MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1902

42 (25.1.1902) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-94861

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Abonnement: 70 Pfennig monatlich. Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „ Einzel-Nummer . . . . 5 „

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim". In der Postliste eingetragen unter Nr. 2292.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. „ Expedition: Nr. 218. „ Druckerei: Nr. 341. „ Filiale: Nr. 815.

Nr. 42. Samstag, 25. Januar 1902. (Abendblatt.)

Die heutige Tagesausgabe umfaßt im Ganzen 20 Seiten, 8 Seiten im Mittagsblatt und 12 im Abendblatt.

Politische Wochenschau.

Unsere Landboten nehmen es mit ihrer Aufgabe ernst und verdienen sich ihre Diäten redlich. Sie unterhalten sich nun schon die zweite Woche abwechselnd über das Budget und den Zolltarif. Das erstere müssen sie, das zweite hätten sie gar nicht einmal nöthig. Sie thun es aber um so lieber, als einige Herren offenbar an versetzten Reden leiden, die sie gern im Reichstage losgeworden wären, wenn es sich so gefügt hätte; die sie dem deutschen Volke aber um keinen Preis vorenthalten wollen. Und das deutsche Volk, das von der Tugend der Geduld stets einen unbegrenzten Vorrath sein eigen nannte, denkt mit dem braven Kaisergrenadier Bombardon: Je nun, man trägt, was man nicht ändern kann. Ernsthaft gesprochen: wir sind sehr dafür, daß die Landtage sich auch um die Reichsangelegenheiten kümmern. Aber was hat es für einen Sinn, die Berathung des badischen Staatshaushalts von Zeit zu Zeit durch ein Selbstgespräch über den Zolltarif zu unterbrechen? Hätte sich das nicht kurz, bündig und jedenfalls wirkungsvoller in einer Sitzung erledigen lassen? Was die Herren zu sagen hatten, war ja kein Staatsgeheimniß! Niemand, außer ihnen selbst etwa, hätte also darunter gelitten, wenn sie Entsagung geübt und sich kurz gefaßt hätten. Schließlich erscheint man ja doch nach außen nicht gerade in einem hervorragend staatsmännischen Lichte, wenn man sich zwei Wochen lang so geberdet, als werde das Schicksal des Zolltarifs in der badischen zweiten Kammer und nicht in der dazu eingesetzten Kommission des Reichstags entschieden.

Bei der nebenher laufenden Budgetberathung gab es das landesübliche Weitloben auf die Regierung, die man bis zum Zusammentritt des Landtags von allen Seiten mit mehr oder minder viel Mißtrauen beehrt hatte. Die Staatsmänner der zweiten Kammer waren im großen Ganzen entzückt von den Staatsmännern am Regierungstisch, bis Herr v. Brauer eine etwas unvorsichtig gefaßte Erklärung abgab, wonach es scheinen konnte, als verdanke Herr Reinhardt seine Ernennung zum Minister mehr seinem Taufschein als seinen Fähigkeiten. Infolgedessen erreichte das Entzücken beim Pfarrer Wacker einen Grad, den man bei diesem verbissenen Oppositionsmann von gestern gut und gern als Schwärmerei bezeichnen kann. Darob ward den Liberalen denn doch einigermaßen unheimlich, und das Bekomplimentiren auf Vorschuß ward nur mehr in merklich gedämpften Tönen fortgesetzt. Ja, in einem auswärtigen Organ gab Jemand, der sich als nationalliberal bezeichnete, seinem kaum verhehlten Mißvergnügen Ausdruck über die Ernennung Reinhardts zum Minister ohne Portefeuille. Damit wären wir dem Punkte bedenklich nahe gekommen, wo die unfreiwillige Komik anfängt. Herr Reinhardt war doch Mitglied der nationalliberalen Partei, war doch sogar ihr Reichstagskandidat! Wenn also unsere Landboten in des Redens dritter Woche Einkehr in sich selbst hielten, so wäre das Unglück nicht allzu groß. Vielleicht erinnern sie sich einmal wieder daran, daß die Zeitverhältnisse diesmal dazu drängen, das Budget möglichst schnell fertig zu stellen.

Derweilen ist die Reichspolitik gewissermaßen kaltgestellt. Zwar, im Reichstag erledigt man nothwendige Dinge, aber eben weil sie nothwendig erledigt werden müssen, auch ohne allzu lebhaftes Interesse. Der frisch in den Reichstag wiedergewählte Dr. Barth stellte dem Reichskanzler, bei der zweiten Lesung des Etats, die Schicksalsfrage, wie er über Diäten denke. Der aber ließ durchblicken, daß er über Diäten zur Zeit am liebsten nicht denkt. Und der Reichstag bewilligte ihm seinen Gehalt natürlich auch ohne das. Länger beschäftigt das Haus der Etat des innern Reichsamts, wobei sozialpolitische Wunschzettel entrollt zu werden pflegen. Aber das Alles sind keine entscheidenden Vorgänge. Die Entscheidung vollzieht sich langsam, recht langsam in der Zollkommission. So langsam, wie es in der Natur der Sache liegt. Denn von der vielberufenen Obstruktion ist bisher noch nichts zu merken gewesen. Die Sozialdemokraten machten zwar einen Versuch mit einem aussichtslosen Antrag; der aber war rasch abgethan, und seitdem verläuft die Berathung sachlich. Aber auch so kann sie noch eine recht hübsche Weile verlaufen, und solange bleibt, wenn nicht — was allerdings möglich genug — Zwischenfälle eintreten, die Reichspolitik kaltgestellt.

Seit Jahren schon geht die Rede davon, die Vereinigten Staaten wollten Dänemark seinen Besitz an westindischen Inseln abkaufen. Dänemark gehören dort noch drei kleine Inseln, wirthschaftlich nicht mehr sehr bedeutend, mit etwas über 30 000 Einwohnern. Nach den neuesten Nachrichten wäre der Kaufvertrag abgeschlossen worden und bedürfte nur noch der Genehmigung der beiderseitigen Volksvertretungen. Für Dänemark wäre der Kolonialbesitz in Westindien nur eine dauernde Last gewesen, und es ist jedenfalls verständiger, ein Kaufgeschäft zu machen, als zu warten, bis man, wie die Spanier, hinausgeworfen wird. Die Vereinigten Staaten ihrerseits thun mit diesem Kauf einen weitern Schritt zur Verwirklichung der Monroe-Doktrin: Amerika für die Amerikaner; einen Schritt, dessen theoretische Bedeutung ungleich größer ist als sein praktischer Werth. Franzosen und Engländer werden nicht eben mit Vergnügen verfolgen, mit welcher Zähigkeit Amerika daran arbeitet, fremde Völker aus seinen Gewässern zu verdrängen und sich eine immer stärkere Flankenstellung zur Route des geplanten Nicaragua- oder Panama-Kanals zu sichern. Uns kanns ziemlich gleichgiltig sein.

Vom Ernst der Lage.

(Von unserem Korrespondenten.)

)(Berlin, 24. Jan.

Die Lage ist nämlich wirklich ernst geworden; wirklich und wahrhaftig ernst. Man merkt's nur nicht gleich, weil so mancherlei sich begibt, was vorläufig die Aufmerksamkeit abzieht. Irgend ein thörichter Preßvogel heckt ein albernes Krisengerücht aus und ein paar Tage lang unterhalten sich die Leute ganz ernsthaft, ob denn der Bülow nicht doch am Ende über Chamberlain, der immerhin doch der Minister unseres allerhöchsten Oheims sei, zu Fall kommen müßte. Und dann stürzen sie wieder von allen Seiten über den Kanzler her und zausen ihn hier und zausen ihn da und weisen ihm nach, wie oberflächlich, glitzernd, schillernd, ja wie unkonstitutionell im Grunde Alles sei, was er vorbringe. Der arme Bülow! Zu seinen kritiklosen Bewunderern haben wir — die Leser werden es uns bezeugen — nie gehört; aber nachgerade fängt er an, einem zu dauern. Zuerst hat diese selbe Presse den Bernhard v. Bülow verwöhnt; da hat sie jedes seiner Citate die damals nicht besser waren, denn die neue Auflage des geflügelten Buchmann war bereits erschienen — als den Gipfel staatsmännischer Weisheit in alle Winde gepriesen; jetzt zerrt sie ihn um eben deswillen in den Staub. Das ist ungerecht. Der Graf ist kein Genie — dazu ist er auch nicht verpflichtet; aber er ich gewiß kein Tropf, den jeder mit Kleister und Scheere hantirende Geselle ins Ungemessene ausschelten könnte. Der Graf Bülow ist sogar ein weit über den Durchschnitt unserer Beamtung unterrichteter Mann; freilich kein tiefer, ernster, consequenter Denker; aber ein charmanter Herr, der allerlei las, der allerlei sah; der sich wohl auch über manche Dinge, die unsere immer noch ein wenig nach dem Stall duftenden Staatserhaltenden östlicher Herkunft als Arcana betrachten, seine eigenen, ein wenig ketzerischen Gedanken macht und der gewiß gern mit Allen in Frieden lebte, wenn man ihm nur das liebe Leben ließe. Da aber liegt der Hase im Pfeffer. Man umdrängt ihn von allen Seiten und da er sich ebenso wenig nach ganz links neigen möchte wie ganz nach rechts, ist er unsicher geworden und sucht in schönen, manchmal freilich recht nichtssagenden Wendungen sein Heil. Vermuthlich denkt er wie jener Mann aus dem Osten: was gut für die Hitze ist, muß auch gut für die Kälte sein. Mit den nämlichen schillernden Wendungen hatte er ja einst so glänzend vaussirt; da ernannte die um Titel nie verlegene Zeitungswelt den Ankömmling vom Tiberstrom frisch vom Fleck weg zum „Bismarckschüler", der in den Bahnen des Altreichskanzlers den ewigen Gestirnen zuwandle. Was Wunder, daß der Kanzler die nämlichen Melodien variirt, mit denen er sich einst in das Herz der Nation — oder wenigstens ihrer Vertreter in der Presse — stahl. Wenn also Graf Bülow wirklich der Ausbund aller Oberflächlichkeit sein sollte, der er nach den Urtheilen der Presse heute ist — kein Anderer als sie mit ihrem vorzeitigen, kritiklosen Applaus hat ihn auf dem Gewissen.

In Wahrheit sind die Dinge nun nicht halb so schlimm: Der Kanzler hat seit Weihnachten sogar manches ehrliche und tüchtige Wort gesprochen, das durchaus auch bei späterer sorgfältiger Kritik bestehen kann. Nur in einem Stück läßt er unseres Erachtens an der rechten Entschiedenheit fehlen, oder sagen wir vorsichtiger: an der rechten Taktik — in der Erbfrage. Denn dort ist's, wo die Lage anfängt nachgerade wirklich ernst zu werden. Die Herren in der Kommission thun seit ein paar Tagen so, als ob sie wirklich arbeiteten. Herr Stadthagen hat bis auf Weiteres auf seine munteren Dauerreden verzichtet und langsam, aber gründlich und gediegen rückt man vor. Die Obstruction — was man so Obstruction nennt, in Wirklichkeit ist's keine — hat auch gar nicht nöthig, ihre Kräfte besonders anzustrengen, denn in einem Münchener Blatt hat neulich ein mathematisch veranlagter Kopf ausgerechnet, eine „gründliche" Berathung des Zolltarifs könnte mit allem Drum und Dran gut und gerne zehn Jahre dauern. Also die unbedingten Gegner des Zolltarifs sparen zur Zeit ihre Kräfte und sie thun gut daran: ihre Arbeit wird augenblicklich durchaus hinreichend von den sogenannten Freunden der Vorlage besorgt. Diese, die sogenannte Mehrheit, sind nämlich drauf und dran sich „auseinanderzueinigen". Die wissen nachgerade überhaupt nicht mehr, was sie wollen. Die Konservativen beider Fraktionen, den trefflichen Land-Bund in der Mitte, wissen's freilich bis zu einem gewissen Grade. Die vorliegenden Sätze seien einfach unannehmbar — das haben sie so sachtemang ausgeknobelt und gestern wie gehörig vermelden lassen; das Centrum gedieh anscheinend noch nicht einmal so weit; auf alle Fälle weiß keines von den dreien, welche Höhe der Sätze ihnen denn zur Noth noch konveniren dürfte. Oder wenn sie's wissen, dann sagen sie's nicht und nun erleben wir das an sich ja ganz ergötzliche Spiel, wie der Eine den Anderen auszuhungern sucht und, wie Richter gestern höhnte, der Eine dem Andern zuzurufen scheint: „Hannemann, geh Du voran, Du hast die dicksten Stiebel an". Hier liegt Gefahr im Verzuge und hier sollte Graf Bülow mit der Taktik der milden, aber unbestimmten Rede so bald als möglich brechen. Sonst gerathen wir mit dem Zoll eben dahin, wo wir mit dem Kanal schon sind. Die Herren in der Kommission

Tagesneuigkeiten.

— **Gestörtes Eheglück.** In den höheren Gesellschaftskreisen und besonders in der amerikanischen Kolonie von Paris erregt eine in aller Stille vor sich gegangene Ehescheidung aufrichtiges Bedauern. Vor etwa zwei Jahren nahm ein interessantes Millionär-Ehepaar aus San-Francisco dauernden Aufenthalt in der Seinestadt. Man wußte von den elegant auftretenden Leuten zwar nichts weiter, als daß sie fabelhaft reich waren, aber ihre Liebenswürdigkeit und das taktvolle Benehmen, das man ihnen nachrühmte, verschaffte ihnen bald Zutritt zu vornehmen Salons. Ueberall fanden Mr. und Mrs. Gardner herzliche Aufnahme, und man schätzte es sich zur Ehre, zu den Festlichkeiten im Gardner-Palais in der Avenue du Bois de Boulogne geladen zu werden. Die junge Frau glänzte nicht nur durch Anmuth und Reichthum, sondern auch durch eine herrliche Stimme, um die sie selbst von hervorragenden Opernsängerinnen beneidet wurde. Dem Paar, das in schwärmerischer Liebe vereint war, schien nichts am vollkommenen Glück zu fehlen. Da wurde plötzlich ihre Seligkeit vernichtet. Geschäfte führten Mr. Gardner häufig nach London, und dort machte er eines Tages die Bekanntschaft der schönen Schauspielerin Mrs. Potter. Es wurde der Gattin des Millionärs hinterbracht, daß ihr Mann in den Banden der verführerischen Künstlerin schmachte. Obwohl Frank Gardner Alles aufbot, um seine Frau davon zu überzeugen, daß er nur die interessante Schauspielerin in Mrs. Potter sehe und gar nicht daran denke, sie zu lieben, zog sich Mrs. Gardner von ihm zurück und verlangte die Scheidung. Alle Versuche von Freunden, das Aeußerste zu verhüten, mißlangen. Mrs. Gardner erklärte, daß die Idealgestalt, die sie in ihrem Gatten bis dahin erblickt habe, für immer ihres Nimbus entkleidet sei, und daß sie lieber sterben wolle, als an seiner Seite weiterzuleben. Der Mann ist tief unglücklich. Sein einziger „Trost" besteht darin, daß seine beleidigte Frau nach anfänglicher Weigerung eingewilligt hat, das ihr ausgesetzte große Vermögen anzunehmen. Sie behält außerdem ihre Juwelen, die allein auf eine halbe Million Dollars geschätzt werden. Das stolze Weib war ein ganz armes Mädchen, als es die Ehe mit Frank Gardner, dem nahezu hundertfachen Millionär, einging. Wie es heißt, wird die Geschiedene sich im Gesang weiterhin vervollkommnen und dann zur Bühne gehen.

— **Warum hat Amor verschiedenfarbige Beine?** Auf einem großen, alten Gobelin nämlich, den ein reicher Pariser Sammler besitzt, ist ein Amor zu sehen, der ein dunkles Bein hat, während das übrige Körperchen im zartesten Fleischton erglänzt: das Geschichtchen hängt folgendermaßen zusammen. Die Nat.-Ztg. schreibt: Dem Sammler, der bereits wahre Wunderwerke alter Tapisserien besitzt, kam die Nachricht zu, daß bei einem kleinen Trödler ein Gobelin zu haben sei. Er eilte sofort nach der dunkeln Winkelbude hin und erstand dort auch für eine namhafte Summe einen Gobelinteppich, ein schönes, echtes altes Stück. Als er aber nach Hause kam, bemerkte er — was ihm im Halbdunkel des Trödlerladens entgangen war —, daß die schönen Farben des alten Kunstwerkes durch Rauch verdorben waren, das ganze Gebild des Teppichs war in ein verschleierndes trübes Grau getaucht. Er befragte einen Sachverständigen, was damit zu thun sei, und erhielt die Antwort, es gäbe ein einfaches Mittel zur Wiederherstellung der Farben, dessen Anwendung aber sehr mühselig sei: man müsse den ganzen Teppich trocken mit Brodkrumen abreiben, die leicht mit Kleie vermischt werden. Der Sammler nahm die Sache sehr ernst und beschloß, in echter Samlerfreude und Sammlerleidenschaft, selbst ans Werk zu gehen. Zuerst ließ er sich eine gewaltige hohe und breite Stehleiter machen, dann wurden dem kostbaren Gobelin an allen vier Ecken von einem Tapezier Oesen angenäht und das Kunstwerk straff an eine Wand gespannt. Nun kaufte der glückliche Teppichbesitzer ein halb Dutzend frischer Brode, die alle Tage erneut wurden und kletterte täglich stundenlang auf seiner Leiter vor dem Teppich herum, den er mit unermüdlichem Eifer mit dem Kleienbrod bearbeitete. Und richtig, nach einigen Tagen begannen an den zuerst beriebenen Stellen die tiefen, satten Farbentöne des alten Kunstwerks wieder aufzuleuchten, wie sie bei dessen Entstehen gewesen waren. Nur bei dem Amor in einer unteren Ecke ließ der Sammler das eine Bein unberührt, damit die Beschauer genau die Verschiedenheit in der Farbe des schönen Teppichs erkennen könnten, wie er vor und nach der sachgemäßen Behandlung durch den klugen Sammler aussah. Und darum, wenn von dem Gobelinbesitzer die Rede ist, der den alltäglichen Namen Durand führt, heißt es immer: „. . . oh. Sie meinen den Durand mit dem helldunklen Gobelin-Amor?"

— **Die neueste Sensation Chicagos** ist Miß Euretta Metcalf, eine Dichterin und Schriftstellerin, die alle ihre Gedichte, Erzählungen, Romane u. s. w. im Schlafe schreibt, während sie im wachen Zustande ein nüchternes, einfaches Mädchen ist, das mit Mühe und Noth einen gewöhnlichen Brief zu Stande bringt. Ihre Bewunderer behaupten, daß die Werke ihres Schlafes den höchsten Anforderungen an litterarische Schönheit entsprächen. Wenn sie eingeschlummert ist, geben ihr die Angehörigen leise eine Bleifeder in die Hand und legen Schreibpapier bereit. So bald Euretta die Bleifeder berührt, ergreift sie sie fest und dann schreibt sie in einem Zuge, bis sie erwacht. Der Inhalt einer ihrer jüngsten Novellen ist folgender: Eine Fee kommt aus einer fernen Welt zur Erde, um die Beständigkeit des Frauenherzens zu prüfen. Sie steigt von einer Leiter aus Spinngewebe herab und gerath in das Sprechzimmer eines Arztes, welcher seiner Maschinenschreiberin eine Liebeserklärung macht. Die junge Dame, eine bildschöne Jüdin, ist bereit, trotz des Religionsunterschiedes, den Heirathsantrag des Arztes anzunehmen, als die Schwester des letzteren das Mädchen herbeibringt, mit dem der Arzt verlobt war und dem er untreu zu werden sich anschickt. Die junge Jüdin beschließt, ihrer Nebenbuhlerin zum Siege zu verhelfen. Sie schreibt dem Arzt ein Lebewohl und die Fee kehrt in ihr Wunderland zurück, um den Göttern ihre Erlebnisse zu erzählen. Aus dem blauen Aether tönt nun ihre liebliche Stimme zur Erde die Worte herab: „Das Herz des Weibes ist der Tummelplatz des Schmerzes, die Liebe des Weibes ist eine Krone engelgleicher Herrlichkeit". Die Geschichte soll in überirdisch schöner Sprache von der Schlafenden geschrieben worden sein. Gewerbsmäßige Okkultisten haben Euretta in ihre Obhut genommen. Sie leistet noch nicht genug. Man will versuchen, Sie zur Benutzung einer Schreibmaschine zu veranlassen. Das flutscht besser. Auch glaubt man, ihr die Gegenstände, über die sie schlafschreiben soll, suggeriren zu können. Uebrigens beschränken sich ihre Schlafleistungen nicht auf das Dichten. Euretta fährt auch Rad im Schlaf, wie ihre Mutter versichert. Diese neueste Trilbygeschichte

MARCHIVUM

laviren so lange, bis die Regierung festsitzt. Das sollte Graf Bülow bedenken ehe es zu spät wird. Andernfalls könnte er selbst die Zeche bezahlen müssen.

Deutsches Reich.

A.C. **Berlin,** 24. Jan. (Der Verband Deutscher Arbeitsnachweise) hat in seiner Ausschußsitzung am Freitag unter Vorsitz von Dr. jur. R. Freund beschlossen, die nächste Verbandsversammlung in Berlin zu halten. Die Versammlung wird voraussichtlich im Laufe des September stattfinden; die genauere Bestimmung des Tages bleibt vorbehalten. Auf der Tagesordnung ist an erster Stelle gesetzt: „Die Erfahrungen der Arbeitsnachweise während der Arbeitslosigkeit des vergangenen Jahres." Die einzelnen an den Verband angeschlossenen Anstalten sollen veranlaßt werden, sich in einem Rückblicke darüber auszusprechen, ob in ihrem Bezirk eine Arbeitslosigkeit in die Erscheinung getreten ist, und in welchem Umfange; welche Vorschläge für die Zukunft gemacht werden können, sowohl zur besseren Erkenntniß des Umfanges einer Arbeitslosigkeit, als auch zum besseren Ausgleich von Arbeitsangebot und -Nachfrage (örtliche Zentralisation der Arbeitsvermittelung, Kreis- und Provinzialverbände, landwirthschaftliche Vermittelung, Gewährung von Reisegeld u. s. w.). Als zweiter Gegenstand wird in einer öffentlichen Versammlung „Arbeitsnachweis und Arbeitslosen-Versicherung" unter hauptsächlicher Berücksichtigung der bisherigen praktischen Versuche verhandelt werden.

Ein Urtheil über englische Matrosen.

Das englische maritime Fachblatt „Fairplay" schreibt unterm 23. Jan.: „Vor ungefähr einer Woche war bei Lloyd's die Nachricht angeschlagen, daß ein Schiff, das vom Kanal von Bristol aus auf eine lange Auslandsreise gesandt war, kurz nach der Abfahrt wieder zurückgekehrt sei, da die Mannschaft gemeutert habe. Der Eindruck, den diese Notiz hervorrief, war der, daß das Schiff, nach Ansicht der Besatzung nicht seetüchtig gewesen sei, und diese in Folge dessen sich geweigert habe, die Reise mit demselben zu machen. Ich erkundigte mich daher an dem betr. Hafenplatz und fand, daß die Thatsachen ganz wesentlich von dem durch Lloyd's verbreiteten Bericht abwichen. Die Besatzung kam nämlich schon betrunken an Bord, wobei einige überdies noch Schnapsflaschen in ihren Kleidern versteckt hatten, anscheinend mit der Absicht die Orgie fortzusetzen. Das Schiff wurde eine lange Strecke Weges im Kanal geschleppt, und als es Zeit war das Schlepptau zu lösen, sah sich der Kapitän nach der Mannschaft um, ob sie bereit sei, an die Arbeit zu gehen. Da er sie alle in einem Zustand besinnungsloser Betrunkenheit vorfand, weigerte er sich das Schlepptau zu lösen. Nach einer Berathung mit seinen Offizieren faßte er den Beschluß, sich in den Ausgangshafen zurückschleppen zu lassen, was der Schlepper dann bewerkstelligte. Wie hieraus deutlich hervorgeht, war es kein Fall von „Meuterei der Besatzung", sondern die letztere war überhaupt durchaus unfähig, irgendwelche Arbeit zu leisten. Das Schiff war vollkommen seetüchtig; die Besatzung hatte es auch gar nicht nöthig zu meutern, denn sie war dermaßen betrunken, daß sie auch eine bedeutend leichtere Arbeit nicht hätte ausführen können. Der Verlust des Rheders wird ein bedeutender sein, sowohl wegen der Schleppkosten, als auch wegen der Verzögerung der Abfahrt. Ich vernahm außerdem, daß die ganze Besatzung aus Engländern bestand, eine Thatsache, die Niemanden, außer den Schreiern der „Navy League" und deren Verbündete in der Presse, in Erstaunen versetzen wird. Und dennoch bemüht sich der „Board of Trade" (Handelsamt) eine Agitation in Szene zu setzen, die die Rheder zwingen soll, bei der Anstellung von Matrosen, solche Menschen (der Verfasser nennt sie „brutes") dem nüchternen Ausländer, oder dem willigen Indier (Lascar) vorzuziehen."

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim,** 25. Januar 1902.

Kaiserfeier des nationalliberalen Vereins.

Die Rede des

Herrn Bankdirektors Friedrich Stoll

bei dem gestrigen Kaiserbankett des nationalliberalen Vereins hat folgenden Wortlaut:

Das verflossene Jahr war kein unwichtiges für unser Heer und unsere Marine: einestheils haben bei dem Landheer die durch das Gesetz vom Jahre 1899 bestimmten Neubildungen, bis auf eine Abtheilung Jäger zu Pferde im Königreich Sachsen, ihren Abschluß gefunden, anderntheils hat sich nach dem Flottenplan unsere Marine kräftig weiterentwickelt.

Die Vorzüge beider Ihnen zu schildern, hieße Bekanntes wiederholen.

Wir dürfen deshalb wohl einmal eine Rückschau halten; denn nicht immer waren die Verhältnisse wie heute, und es bedurfte einer über 200jährigen Entwicklung um zu dem Heute zu gelangen. Die Geschichte des deutschen Heeres ist in gewisser Beziehung die Geschichte des brandenburgisch-preußischen und es mag als ein günstiges Zeichen für den erstarkten allvaterländischen, deutschen Sinn uns gelten, wenn wir hier ohne Voreingenommenheit und ohne Eifersucht uns kurz des Werdegangs der nordischen Militärmacht erinnern.

Das preußische Heer ist die eigenste Schöpfung seiner Fürsten: es steht und fällt dabei mit dem preußischen, dem deutschen Volke. Seinen eigentlichen Ursprung verdankt es dem großen Kurfürsten, der mit dem nulles perpetuus, dem stehenden Heer und der stehenden Steuer zwei Grundpfeiler des modernen Staates in seinen Landen aufgerichtet hat; er zwang sein Volk der Heimath zu dienen und zeigte dem Weltheil wieder, was das deutsche Schwert vermöge. Er zerbrach die bisherige Selbstständigkeit der Regimentsinhaber, durch ihn trat an die Stelle des beliebig lösbaren Vertrages die ausschließliche Verpflichtung gegen den Kriegsherrn „die Treue gegen Fürst und Vaterland."

Zur gleichen Zeit zeigte sich zuerst wieder nach dem Niedergang der Hansa eine deutsche Flagge, der rothe Adler, auf dem Meere; die wenn auch theilweise nur gemietheten brandenburgischen Orlogschiffe konnten öfter siegreich sich der übermächtigen Gegner erwehren; leider hatte unter den Nachfolgern des großen Kurfürsten diese Herrlichkeit bald ihr Ende gefunden und erst der Neuzeit war es vorbehalten, daß stolz und achtunggebietend die deutsche Flagge auf allen Meeren weht.

Unverrückbar stellte auch der große Kurfürst fest jenen Geist der Offensive, dem Heer und Marine ihre so großen Erfolge verdankt: Mit Fehrbellin, dem verwegenen Zug über das kurische Haff, mit der Schlacht von Warschau trat Brandenburg ebenbürtig an die Seite der erstaunten alten Militärstaaten.

In dem Glanz und Prunk der Regierung seines Nachfolgers, des ersten preußischen Königs, drohte der militärische Geist zu erlahmen und doch waren es hauptsächlich preußische Truppen, die der König als treuer Reichsfürst dem feindseligen habsburgischen Kaiserhause stellte, die im Türkenkriege, bei Hochstätt und Malplaquet, die Siege der Verbündeten mitentschieden: damals lernten zuerst die Franzosen das preußische Fußvolk, als die Kerntruppe des deutschen Heeres fürchten.

Sein Sohn, der früher vielverkannte Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. schuf sich die bestbewaffnete und bestgeschulte Kriegsmacht der damaligen Zeit, die Grundlage für die Erfolge seines Nachfolgers: Wem wären sie nicht gegenwärtig, die Schlachten des großen Friedrich? Von Mollwitz bis Roßbach eine Kette beispielloser Siege und erschütternder Niederlagen; aber des Königs Genius überwand siegreich alle Stürme; mit Stolz sprach er es aus, für seine Soldaten gebe es kein Wagniß. „Ein General, der in andern Heeren für tollkühn gelten würde, thut bei uns nur seine Pflicht."

Und doch, welcher Abstand, welcher Gegensatz zwischen der bataille en douceur, wie Friedrich die Schlacht bei Roßbach spottend nannte, und 50 Jahre später dem Zusammenbruch des preußischen Heeres bei Jena-Auerstädt. Fast unbegreiflich möchte es erscheinen, ein solcher Wechsel in einer verhältnißmäßig so kurzen Spanne Zeit. Es führt zu weit, die Gründe eingehend zu erörtern; es möge genügen, daß in der 40jährigen Friedenszeit, die dem Frieden von Hubertusburg folgte, das Heer des großen Königs unzweifelhaft gesunken ist: Die Blüthe des Offizierkorps lag auf den Schlachtfeldern, die namhaftesten Generale waren gefallen oder kampfunfähig geworden. Die jetzt emporkamen suchten das Geheimniß der friderizianischen Siege in den Handgriffen des Paradeplatzes.

Nach Friedrichs Tode ahmte eine gedankenlose Pietät mit unerschütterlicher Treue nach, was er in seinen Schlachten vollführt, sie nahm für des großen Königs Neuestes und Bestes, was er selbst bei seinen Lebzeiten schon für veraltet und im Kriege nicht mehr anwendbar gehalten hatte. Man schwelgte in verkünstelten taktischen Manövers und hatte vergessen, daß die Vernichtung des Gegners das Ziel jeden Krieges sein muß. Die Strafe blieb nicht aus, trotz vielfacher zaghafter Reformversuche zerstob schließlich das preußische Heer vor den übermächtigen Scharen des korsischen Eroberers.

Von berufener Seite ist über das Jahr 1806 ein scharfes Urtheil gefällt und dem damaligen Heere und seinen Führern alle Schuld aufgebürdet worden; deshalb aber dürfen wir nicht vergessen, daß ein Theil der Zeit, die Bürger selbst trifft: Luxus und Wohlleben waren in den langen Friedensjahren mächtig gestiegen, der Ausspruch von Preußens Armuth zur Fabel geworden; trotzdem scheute man sich, die für die Erhaltung und Kriegstüchtigkeit der Armee unerläßlichen Lasten aufzuerlegen. Hierzu kam eine charakterlose Politik, eine weichherzige Friedensseligkeit, während ringsum die Waffen klirrten, Reiche gebildet und zerstört wurden.

Dann nach den Niederlagen, welch' unheimlicher Ernst in den Jahren der Sammlung, welcher Umschwung in den Befreiungskriegen, welche Begeisterung, welche Todesverachtung, welch' andauernde sittliche Kraft in diesem Volk in Waffen. Diese Thiere haben etwas gelernt, sagte während Napoleon, als seine Kerntruppen den Schlägen dieses jungen Heeres erlagen.

Es folgten die langen Friedensjahre seit 1815, in denen eine gewisse Verknöcherung der Armee sich anzubahnen schien, bis die geniale Schöpferkraft unseres alten Kaisers und seiner Paladine gegen den Willen des Volkes — 1850 — die Reorganisation des Heeres durchführte, die Grundlage für unsere heutige Heeresverfassung legte. Die Erfolge sind noch in unserer Aller Gedächtniß.

Und wie steht es heute? Armee und Marine wetteifern unverdrossen trotz dreißig Friedensjahren, unbeirrt von Lob und Tadel, auch bei des Kleindienstes ewig gleichgestellter Uhr, unter dem scharfen Auge ihres Kriegsherrn in dem Streben nach weiterer Vervollkommnung.

Waren auch in den chinesischen Wirren wenig Lorbeeren zu ernten, so hat Heer und Marine doch gezeigt, daß sie es vermögen, allen Andern keck und frisch voran, jede Unbill, alle Strapazen zu ertragen, drareingufahren mit gepanzerter Faust, wo es galt den frechen Gegner zu züchtigen.

Fast neidlos hat das Ausland anerkannt, daß unser Heer und unsere Marine den tüchtigsten der anderen Völker sich kühn an die Seite stellen kann.

Getrost können wir solchen Gewalten, allein aus eigener Kraft, ohne Schielen nach unsern Bundesgenossen, den Schutz des deutschen Vaterlandes überlassen.

Wirken aber auch wir, Jeder in seinem Kreise, in seiner Familie dahin, daß ein kräftiges, thatenfrohes Geschlecht erzogen werde, eine bildende Pflanzstätte für die Wehrhaftigkeit der Nation, hart gegen sich selbst, mit glühender Vaterlandsliebe, mit der Entschlossenheit, schwere Prüfungen zu ertragen; dann muß, sollte je wieder ein Kampf um unser Sein uns aufgezwungen werden, der endliche Sieg sich wiederum an unsere Banner heften!

* * *

Unserem Bericht haben wir nachzutragen, daß den Toast auf den Großherzog von Baden Herr Ferdinand Speer von hier ausbrachte. In der vorigen Nummer hieß es irrthümlicherweise Friedrich Speer.

* **Versetzt** wurde: Birkle, Johann, Hilfslehrer, von der Realschule in Schopfheim an die Volksschule in Mannheim.

* **Aus der Sitzung des Gewerbegerichts** vom 21. Januar 1902. Ein Streik im Kleinen entstand am 4. Januar l. J. unter den bei der chemischen Fabrik „Rhenania" in Rheinau beschäftigten Maurern. Diese haben 8½stündige Arbeitszeit ohne Frühstückspause. Hierfür wird ihnen der Lohn für 9 Stunden vergütet. Am Vormittag des 4. Januar l. J. bemerkte Ingenieur Winkler bei der „Rhenania" daß eine Maurerpartie eine Frühstückspause machte, trotzdem mit der Arbeit erst um ½8 Uhr begonnen wurde. Er machte die Maurer darauf aufmerksam, daß dies nicht gestattet sei und fügte bei, wenn die Leute von ½9—9 Uhr eine Frühstückspause machen wollten, würden sie es dahin bringen, daß nur 8 Stunden gearbeitet würde. Infolge dieser Bemerkung des Ingenieurs Winkler entstand unter sämmtlichen Maurern der „Rhenania" eine große Aufregung. Nachmittags um 1 Uhr nahmen sie die Arbeit nicht wieder auf, sondern versammelten sich im Speisesaal für die Arbeiter der „Rhenania". Wiederholt wurden sie von ihrem vorgesetzten Meister Eckstein aufgefordert, die Arbeit aufzunehmen, widrigenfalls sie entlassen würden; allein die Aufforderung blieb ohne Erfolg. Gegen 2 Uhr kam Ingenieur Winkler in den Speisesaal; er ließ sich jedoch in keine lange Erörterung mit den Maurern ein, sondern forderte sie auf, an die Arbeit zu gehen, wobei er einen Maurer sofort entließ. Die Uebrigen blieben noch bis gegen 4 Uhr im Speisesaal und begaben sich sodann zu Direktor Köhler, der ihnen nach ihrer Behauptung sagte, es trete keine Aenderung der Arbeitszeit ein, so sollten am folgenden Montag die Arbeit fortsetzen. Gleich darauf erschien eine Bekanntmachung der Direktion der Rhenania, wonach 40 Maurer und Handlanger wegen beharrlicher Verweigerung der Arbeit entlassen wurden. In der Bekanntmachung wurde bemerkt, wer von den Entlassenen wieder arbeiten wolle, solle sich am folgenden Montage auf dem Ingenieur-Bureau melden. An diesem Tage wurde eine größere Anzahl Arbeiter wieder eingestellt, meist jedoch unter anderen Bedingungen wie bisher; bei mehreren Maurern blieb es bei der Entlassung. Unter Letzteren befanden sich die Maurer Albert Zieger I in Philippsburg, Abraham Schardt in Plankstadt, Andreas Bischoff in Philippsburg und Karl Bühler in Wiesenthal. Diese erhoben hierauf Klage gegen die „Rhenania" und beantragten, die Firma zur Zahlung einer Lohnentschädigung wegen vorzeitiger Entlassung zu verurtheilen. Die stützten ihren Anspruch darauf, daß die wiederholten Aufforderungen des Meisters Eckstein zur Aufnahme der Arbeit nicht ernst zu nehmen gewesen seien und daß Direktor Köhler ihnen zugesichert habe, sie könnten Montags die Arbeit wieder aufnehmen. Letzteres wurde von Köhler bei seiner Einvernahme bestritten. Einen genügenden Grund dafür, daß die Aufforderungen des Meisters Eckstein nicht ernst gemeint waren, konnten die Kläger selbst nicht angeben. — Das Gericht erblickte darin, daß die Kläger am Nachmittag des 4. Januar l. Js. trotz wiederholter Aufforderung die Arbeit nicht aufnahmen, eine beharrliche Verweigerung derselben, den nach dem Arbeitsvertrag ihnen obliegenden Verpflichtung nachzukommen. (§ 123 Ziff. 3 G.-O.) Es hielt deshalb die Beklagte für berechtigt, die Kläger ohne Aufkündigung zu entlassen, weshalb Urtheil erging: Die Kläger werden mit der erhobenen Klage abgewiesen und haben die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

* **Parade der Garnison.** Die Parade der hiesigen Garnison, welche am Montag Vormittag 11 Uhr zur Feier des Geburtstags des Kaisers stattfindet, wird auf dem Karl Theodorplatz am Schloß abgehalten.

* **Kaiserpanorama** B 1, 7a. Die Direktion des Kaiserpanoramas in Berlin hat dafür gesorgt, daß, entsprechend dem Grundsatze: Die Anschauung ist das Fundament der Erkenntniß, der Krieg der Engländer gegen das Burenvolk im Bilde demonstrirt wird,

---

„aus dem Leben" macht einen recht spekulativen Eindruck. Jedenfalls schienen die Herren, die es „der Armen im Schlafe geben", ganz geschickt vorzugehen.

— **Das Brautkleid der Erzherzogin Elisabeth Marie,** der Tochter des Kronprinzen Rudolf, die sich mit dem Prinzen Otto zu Windischgrätz vermählte, war, wie aus Wien gemeldet wird, von größter Pracht und Kostbarkeit. Milchweißer schwerer Atlas bildet den Stoff. Die Schleppe ist drei Meter lang und wird von den kostbarsten Points à l'aiguille umgeben. Diese Spitzen stammen, ebenso wie der prachtvolle Brautschleier, aus dem Besitze der Mutter der Braut und bildete ein Geschenk der Stadt Brüssel an die Prinzessin Stefanie bei ihrer Vermählung mit Kronprinz Rudolf. Ihr den 50 Centimeter hohen Volant sind sämmtliche Wappen der österreichischen Kronländer eingearbeitet, während der Schleier neben den herrlichsten Ornamenten die Wappen von Oesterreich und Belgien enthält. Der Volant umgibt, auf einem duftigen Tüllplissé ruhend Rock und Schleppe und wird von einer Tüllrüsche festgehalten, auf der in regelmäßigen Abständen kleine Sträußchen von Orangeblüthen verstreut sind. Die Taille ist mit einem Spitzenfichu reich drapirt. Ein Strauß mit Orangeblüthen hält das Fichu fest, ein zweites ist im Gürtel angebracht und ein Gezweig von Orangenblüthen fällt mit den Enden des Fichus über den Rock nieder. Der Brautschleier, der ein eckig gearbeitetes Tuch ist, wird, das Gesicht freilassend, mit einer Diamantenkrone festgehalten, das mit Orangenblüthen ausgefüllt ist. Die Krone, ein Geschenk des österreichischen Kaisers, ist von modernster Form mit dreizackigen Blättern.

— **Eine Lektion de Wets.** Wie den „Paris-Nouvelles" berichtet wird, erzählt der Burenkommandant Louw, der augenblicklich in Brüssel weilt, folgende Thatsachen: „De Wet hatte vernommen, daß trotz der Trauer Englands (im vorigen Februar die Offiziere der Yeomanry, die den angesehensten englischen Familien angehören, einen Ball in Lindley zu geben beabsichtigen, obgleich das Leichenbegängniß der Königin von England am folgenden Morgen stattfinden sollte. De Wet schickte darauf drei seiner Leutnants, in Khaki gekleidet, in den Ballsaal. Die englischen Offiziere hielten die Transvaaler für Landsleute und boten ihnen Whisky an. Eine Stunde später drang de Wet selbst an der Spitze einer Handvoll Leute, den Revolver in der Hand, in den Ballsaal ein und rief: „Meine Herren, ich schließe den Ball! Sie sind Alle Gefangene de Wets." Die englischen Offiziere waren völlig überrascht und wurden weggeführt. Das „War Office" hat niemals von dieser Thatsache gesprochen."

— **Drohbriefe und ihre Folgen.** Aus Dresden wird dem Hann. Cour. geschrieben: Eine den höchsten Gesellschaftskreisen angehörende Dame erhielt letzthin einen Drohbrief, indem sie aufgefordert wurde, an einem bestimmten Tage zu einer bestimmten Zeit an einer Stelle in der Nähe des Zwingerteiches 300 Mark in einem weißen Couvert niederzulegen, andernfalls würden sich für sie die schlimmsten Folgen ergeben. Die Dame händigte den Brief der Polizei aus, die nun jene Stelle bewachen ließ, und begab sich nach dem Zwingerteich, wo sie einen, natürlich leeren Brief unter einer näher gekennzeichneten Stein legte. Während sie sich entfernte, kam der arbeitsscheue Kumpan herangeschlichen, hob vorsichtig den Stein in die Höhe und steckte triumphirend den Geldbrief in die Tasche. In demselben Moment aber spürte er auf seinen Schultern die Fäuste von zwei Schutzleuten, die ihn einluden, ihnen zu folgen. Der Patron war so dreist gewesen, seinem ersten Brief einen zweiten folgen zu lassen, in dem er die Dame aufforderte, dafür zu sorgen, daß der Ort des Stelldicheins nicht mehr bewacht würde, sonst würde es ihr schlecht gehen. Auch wenn er verhaftet würde, sie würde ihrem Schicksal doch nicht entgehen, denn es seien noch mehr als einer im „Komplott".

— **Durch unbegreifliche Leichtgläubigkeit** haben drei bisher unbescholtene Männer in Berlin sich und ihre Familien in schweres Unglück gestürzt. Als sie eines Tages auf dem Bau beschäftigt waren, ließen sie sich während der Frühstückspause in eine Unterhaltung mit einem ihnen bis dahin völlig unbekannten Manne ein. Dieser erzählte ihnen unter anderem, daß in einem von ihm genau beschriebenen Erbbegräbniß einer reichen Familie auf dem Jakobikirchhof ein Schatz von 15 000 Mark in Gold verborgen sei. Der Erzähler versicherte, daß er seine Kenntniß aus sicherster Quelle habe. Den drei Zuhörern ging die Sache im Kopf herum. Nach längeren Berathungen beschlossen sie, sich mit einigen „schweren Jungen" in Verbindung zu setzen, um gemeinsam mit ihnen den Schatz zu heben. Der Plan wurde ausgeführt. In einer Nacht erbrach man das Erbbegräbniß, und wühlte Alles um, ohne den Schatz zu finden. Die Thäter wurden sämmtlich ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

— **Der schwedische Forscher Sven Hedin** ist nach seiner Reise durch Centralasien in Lahore (Indien) angekommen. Hedin verließ Schweden bekanntlich im Juni 1899 und begab sich nach Petersburg, von wo er mit der transkaspischen Eisenbahn nach Kaschgar und dann von Russisch- nach Chinesisch-Turkestan ging. Er wählte Lop Nor zum Standquartier und erforschte die Wüste Gobi, wo er 300 Fuß hohe Dünen fand. Er entdeckte u. a. auch 800 Jahre alte chinesische Ruinen. Dann durchquerte er Tibet von Norden nach Süden und von Süden nach Westen, wobei er innerhalb eines fünftägigen Marsches an Lhassa vorbeikam. Er brachte eine Sammlung der Fauna und Flora, von Manuskripten, Skulpturen und Photographien mit.

— **Von Wilddieben ermordet** wurde in der Nähe von Beelitz der königliche Förster Zakrzewski. Seine Leiche wurde im Revier gefunden mit zwei schweren Verletzungen am Hinterkopf und im Gesicht. In der Nähe lag ein Sack mit einem in einer Schlinge gefangenen Hasen. Ferner ergab es sich, daß der Förster, nachdem er die tödtlichen Verwundungen erhalten hatte, von den Mördern mit einer Schlinge an einem Baumast geknüpft war. Der Strick war aber gerissen und die Leiche zur Erde gefallen. Das Notizbuch des Försters, sowie dessen Gewehr und Revolver fehlten.

— **Eine Scandalaffaire in Würzburg.** Aus Würzburg wird gemeldet: Wegen Sittlichkeitsverbrechens à la Sternberg wurden in Würzburg drei Personen ins Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Der krasseste Fall ist der eines Bäckermeisters, der seit Jahren die von ihm zum Brodaustragen verwendeten schulpflichtigen Mädchen vor einem mit brennenden Kerzen umgebenen Crucifix schwören ließ, daß sie nicht verrathen, und dann seine unsittlichen Manipulationen an ihnen vornahm. Man erzählt, daß in einem Stadtsprengel allein dreißig Mädchen den Wüstlingen zum Opfer gefallen sind.

MARCHIVUM

Um das zu ermöglichen, wurde mitten auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze eine Serie Bilder aufgenommen. Diese kommen von morgen Sonntag ab zur Ausstellung. Zweifellos wird die aktuelle Serie überall großes Interesse hervorrufen. Eine Besprechung der Serie folgt.

* **Eine aufregende Familienszene** spielte sich am 3. November vorigen Jahres in dem Hause 2. Querstraße Nr. 11 ab. Der z. Zt. mit seiner Ehefrau in Unfrieden lebende Stereotypeur und Volkssänger Heinrich Steck kam am genannten Tag Morgens gegen 3 Uhr in betrunkenem Zustand nach Hause. Es kam dann wie gewöhnlich zu gegenseitigen Auftritten, bei denen die Eifersucht eine Hauptrolle spielte. Steck wollte diesen Auftritten ein Ende machen und hängte sich an dem Thürpfosten auf. Seine Frau, die noch rechtzeitig dazu kam, schnitt den Lebensmüden ab und schrie um Hülfe. Sofort kamen die Schwiegermutter, die Wittwe Michael Luft, Karoline geb: Mechler, eine 63jährige Frau, sowie der Hausherr, Spezereihändler Nikomals Muth von hier, herbei. Muth, der wiederholt von der Ehefrau Steck zum Schutze gegen ihren Ehemann bei Bedrohungen angerufen worden war, glaubte auch diesmal wieder Partei für die Ehefrau Steck nehmen zu müssen. Er schlug mit einem Stock und den Fäusten derart auf den fast besinnungslosen Steck ein, daß dieser nicht mehr aus den Augen sehen konnte und etwa 6 Wochen arbeitsunfähig war. Auch die Schwiegermutter schlug mit einem Kochlöffel und der Hand auf ihren Schwiegersohn ein. In Anbetracht der Rohheit erhielt Muth 20 Mk. Geldstrafe event. 4 Tage Gefängniß, die Schwiegermutter bekam für ihre Mitwirkung 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß. Die Eheleute Steck haben sich inzwischen wieder versöhnt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Ludwigshafen,** 24. Jan. Der Tagner Karl Schäfer aus Oggersheim versetzte gestern Vormittag 10 Uhr der Dienstmagd Barb. Hirschbühl auf der Stiege des Hauses Gräfenaustr. 13 zwei Messerstiche in den Rücken. Die Beiden hatten ein Liebesverhältniß, das die H. aber wegen der Arbeitsscheu des Schäfer löste. Als dieser nun heute die der H. gemachten Geschenke zurückforderte und erhielt, stach er aus Rache auf sie ein.

□ **Frankenthal,** 24. Jan. Wegen Rückfallbetrugs in einer Reihe von Fällen bezw. wegen Beihilfe zu diesem Vergehen hatten sich vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts heute der Schuhmacher Karl Franz Deutsch und der Gastwirth Adam Waldmann, beide von Ludwigshafen, zu verantworten. Deutsch, der völlig mittellos war und von seiner Ehefrau getrennt lebte, eröffnete im Jahre 1895 in Ludwigshafen ein Schuhmachergeschäft. Als kredit- und zahlungsfähigen Geschäftsmann sich ausgebend, wußte er eine größere Anzahl Schuhfabrikanten und Händler über seine Verhältnisse zu täuschen, sodaß diese die von ihm aufgegebenen Bestellungen ausführten und ihm Waaren im Gesammtwerthe von mehreren Tausend Mark kreditirten. Deutsch hat mit diesen Waaren nichts Besseres anzufangen gewußt, als sie auf Messen und Märkten und im offenen Laden um jeden Preis loszuschlagen. An eine Befriedigung der Gläubiger war nicht zu denken. Als es ihm in Ludwigshafen zu heiß wurde, siedelte er nach Kaiserslautern über, wo er das alte Treiben fortsetzte. Nach kurzem Aufenthalt in Kaiserslautern kehrte der gewissenlose Betrüger wieder nach Ludwigshafen zurück, um alsbald neue Betrügereien zu verüben. Den Mitangeklagten Waldmann, mit dem Deutsch gut bekannt war und in dessen Lokal er täglich verkehrte, gab er bei einigen Neubestellungen von Waaren als Referenz an. Waldmann ließ sich auch bereit finden, über seinen betrügerischen Freund die denkbar besten Auskünfte zu ertheilen, was ihm eine auf Beihilfe zum Betrug lautende Anklage eingebracht hat. Das Urtheil gegen Deutsch lautet wegen vollendeten Rückfallbetrugs in 12 Fällen auf 1½ Jahr Zuchthaus, 12mal zu 150 M. Geldstrafe oder weitere 120 Tage Zuchthaus und fünfjährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Waldmann wird mangels ausreichenden Schuldbeweises kostenlos freigesprochen.

* **Odernheim,** 23. Jan. Ueber einen räthselhaften Vorfall wird dem „Kreuzn. Z." mitgetheilt: Die auf der Niedermühle bedienstete 20jährige E. Schmidt, Tochter eines Bahnwärters in Staudernheim, wurde zu Einkäufen fortgeschickt, kehrte aber von diesem Ausgange nicht zurück. Am anderen Morgen fand man die Leiche des unglücklichen jungen Mädchens im Mühlenteich. Da man annahm, daß das Mädchen in der Dunkelheit fehlgetreten und von dem Stege herabgefallen sei, wurde die Leiche unbeanstandet beigesetzt. Veranlaßt durch umlaufende Gerüchte, erbat der Vater der Verunglückten gerichtliche Untersuchung der Leiche, worauf dieselbe ausgegraben und sezirt wurde. Dabei stellte der Gerichtsarzt am Halse des Mädchens Fingerabdrücke fest, und ferner fand er die Lunge vollständig wasserleer, so daß also der Tod nicht durch Ertrinken, sondern durch Ersticken erfolgt sein müsse. Die Untersuchung darüber, ob ein Verbrechen vorliegt und wer dasselbe begangen habe, ist in vollem Gange.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Die Intendanz theilt mit: Da Fräulein Schoene erkrankt ist, wird in der morgenden Vorstellung der Oper „Lohengrin" Frau Rocke-Heindl die Parthie der Elsa singen.

Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim. Spielplan. Sonntag, 26. Jan.: (B) „Lohengrin"; Telramund: Herr Rob. Setteldorn als Gast. Montag, 27. Jan.: (A) Zur Feier von Kaisers Geburtstag: Neu einstudirt: „Der Prinz von Homburg"; vorher: Kaisermarsch von Rich. Wagner. Dienstag, 28.: (B) „Martha". Mittwoch, 29.: (A) „Die größte Sünde". Donnerstag, 30.: (B) „Das ewig Weibliche". Freitag, 31.: (Aufgeh. Ab.): Gastspiel M. Coquelin aîné und seiner Truppe vom Théatre de La Porte Saint-Martin, Paris: „Tartuffe"; „Les précieuses ridicules". Sonntag, 2. Febr.: (A) „Der fliegende Holländer".

Ziemssen über klassische Bildung. Beim Tode des berühmten Klinikers erinnern die M. N. N. an die Worte, die er 1890 über klassische Bildung gesprochen: „Gerade der hellenische Geist ist es, der sich mächtig in die Brust des Jünglings einsenkt und ihm für alles Schöne, Edle und Große erglühen läßt. Wer unter uns gereiften Männern gedächte nicht noch heute des tiefen Eindruckes, den die Lektüre der Odyssee auf sein jugendliches Gemüth ausübte und der ihm die Sehnsucht nach den herrlichen Gefilden des hellenischen Südens für das ganze Leben in's Herz pflanzte? Wer hätte nicht den großen Staatsmann und Bürger in den Reden des Demosthenes bewundert, wer wäre nicht ergriffen gewesen von der die Seele bis in's Mark erschütternden Tragik der Sophokleischen Schöpfungen? Das sind freilich Dinge, die der Richter, der Arzt, der Katechet in seinem Tagesberuf nicht brauchen kann und eben weil sie nicht brauchbar sind für den Beruf, müssen sie nach der traurigen Logik vieler Schulreformatoren ausgemerzt werden. Diesem klassischen Größenthum soll auf den zertrümmerten Altären in Tempelruinen nicht mehr geopfert werden. Fort mit diesen Schatten einer abgestorbenen Welt, das sind so Schlagworte der äußersten Linken der Reformpartei. Wir haben eine bessere Meinung von unserer klassischen Bildung. Wir halten es mit dem Worte des Aristoteles: es sei ein Zeichen der Edelgesinnten, nicht nach dem blos Nützlichen zu fragen. Was wir glauben, ist, daß gerade der Utilitarismus den Gesichtskreis des Individuums verengt, dagegen der Idealismus ihn erweitert."

Eine weitere Ehrung Hittorfs. Der Physiker, Geh. Rath Wilh. Hittorf, dessen Name durch die „Hittorf'schen Röhren" weltbekannt ist, hat außer der Ernennung zum Doktor-Ingenieur auch noch eine andere Auszeichnung erhalten: von der Universität Straßburg ist ihm die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden.

In dem Prozeß Geyger gegen Klinger wird Klinger, wie das B. T. meldet, noch der formellen Bestellung eines Rechtsanwalts seine Angriffe gegen Geyger vor Gericht persönlich vertreten. Wie der Künstler, der auf einige Tage aus Paris nach Leipzig zurückgekehrt war, äußerte, gedenkt er seine bisherigen Mittheilungen durch neues Material zu ergänzen.

Zweiunddreißig Titelvorschläge außer den schon von ihm erwähnten sind Ludwig Fulda für die Uebersetzung des „malade imaginaire" zugegangen. Wir verzeichnen sie hier der Reihe nach, damit jeder Leser sich den, der ihm am meisten gefällt, herausuchen kann. Man höre: Der Krankheitssüchtige. Er glaubt krank zu sein. Der Einbildungskranke. Krank durch Einbildung. Der Mann mit der eingebildeten Krankheit. Der Krankhaftige. Der Schwachsüchtige. Der angeblich Kranke. Der Kranke, der sich's einbildet. Krankheit oder Einbildung. Der Krankheit Heuchelnde. Der arme Kranke. Der Hysterische. Er wähnt sich krank. Der Krankthuer. Der Oberkranke (in der Schweiz gebräuchlich). Der Krankheitswahn. Der nicht kranke Kranke. Der „Kranke". Der eingebildete Gesunde. Der Wahnkranke. Der sich krank Dünkende. Der Gernekrank. Einer, der sich für krank hält. Der einbildlich Kranke. Krankhafte Einbildung. Der sich krank Wähnende. Der krankhafte Einbildungskranke. Der Imaginationskranke. Der kranke Nichtkranke. Der Krankheitswahnfritz. Der Kränkling. Dem „B. T." scheint aus allen diesen, zum Theil sehr niedlichen Vorschlägen hervorzugehen, daß der fehlerhafte, aber eingebürgerte Titel „Der eingebildete Kranke" nach wie vor der beste bleibt.

Sarah Bernhardt, jetzt Kaiserin Theodora in Sardou's wieder aufgenommene Spektakelstücke, läßt sich, so schreibt man uns aus Paris, durch das Beispiel ihres früheren Kameraden Coquelin ebenso wenig bekehren, als durch den Beifall, den Réjane und Yvette Guilbert in Deutschland ernteten; die letztere, die jetzt Frau Schiller heißt, nachdem sie doch und heilig geschworen hatte, vor einem deutschen Publikum werde sie nie spielen, es sei denn zu einem wohlthätigen Zwecke. Sarah mag es gern, wenn man sie daran erinnert, daß sie vor Jahren in Kopenhagen, als ein deutscher Diplomat galant auf das Wohl Frankreichs trank, ihm antwortete, das Wohl von ganz Frankreich, und erklärt, es sei böswillige Erfindung, daß sie selbst eine Kunstreise in Deutschland machen werde. Sie will schlechterdings nicht in die Lage kommen, dem Kaiser Wilhelm vorgestellt zu werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.")

* Frankfurt a. O., 25. Jan. Die Strafkammer in Landsberg a. W. verurtheilte, der hiesigen „Oderzeitung" zufolge, den dortigen bankerotten Ledergroßhändler Sim. Deutschmann, der seine Gläubiger um 208 000 M. geschädigt hat, zu zwei Jahren Gefängniß und vier Jahren Ehrverlust.

* Basel, 25. Jan. Heute Vormittag wurde hier der wegen Ermordung des Goldwaarenhändlers Berz in Lindau verfolgte 23jährige Uhrmacher Seelos aus Tübingen verhaftet und der Polizei eingeliefert.

* Bern, 25. Jan. Der Regierungsrath unterbreitete dem bernischen Großen Rathe ein Gesetz betr. Staatsbetheiligung am Bau neuer Eisenbahnen. Dasselbe sieht die Betheiligung des bernischen Staates an 22 neuen Linien vor, darunter Frutigen—Brig, Lötschbergbahn, rechtsufrige Brienzer Seebahn, Simmenthalbahn, nach Sarnen-Waadt, Münster—Biel, Münster—Solothurn (Juradurchstich). Die Betheiligung geschieht durch Aktienübernahme.

* Christiania, 25. Jan. Die dem Friedensverein angehörenden Mitglieder des Storthing brachten im Hause den Antrag ein, einen Ausschuß einzusetzen, um die Frage einer dauernden Neutralität Schweden-Norwegens zu erwägen, eventuell dem König einen entsprechenden Vorschlag zu unterbreiten. Im schwedischen Reichstage wurde von Hein ein ähnlicher Antrag der Liberalen eingebracht.

* * *

Die Einheitsmarke.

* Stuttgart, 25. Jan. Die Kammer hat den Antrag, die durch den Markenvertrag veranlaßte Abweichung vom Finanzetat nicht zu beanstanden mit 64 gegen 17 Stimmen des Centrums angenommen, nachdem ein Centrumsantrag die Zustimmung zu dem Antrag für nothwendig zu erklären, gegen die Stimmen des Centrums und der Sozialdemokratie abgelehnt worden war.

* * *

Zur Lage in China.

* Köln, 25. Jan. Der „Köln Volksztg." wird in einer Zuschrift aus Tsintau vom 5. Dezember 1901 der Umstand als besorgnißerregend bezeichnet, daß Yuan seine wohldisziplinirten zuverlässigen Soldaten aus Shantung nach Tschili zieht. Außer in der Nähe von Weihsien ist von den Truppen Yuans wenig mehr zu sehen. Yuan wird dieselben in den von Räubern und Marodeuren schrecklich heimgesuchten Tschili wohl gebrauchen können. Schon jetzt hört man, daß er mit eiserner Hand Ordnung schafft; aber Shantung kann auch einer schweren militärischen Faust nicht entbehren. Das Räuberunwesen schießt bei jeder Verminderung der Truppen sofort ins Kraut. Der Artikel fährt fort: Im Uebrigen ist es jetzt in Shantung recht ruhig und friedlich. Der Eisenbahnbau macht recht erfreuliche Fortschritte, die Arbeiten für den Damm sind schon bis Tsinganfu vergeben. Die am 1. Dezember eröffnete Eisenbahnstrecke Kaumi—Tschangling ist schon über die 90-Kilometer-Grenze in das eigentliche selbstständige Shantung vorgedrungen. Seitdem ist die 4. Klasse eingestellt. Die Eisenbahn wird auch von den Chinesen in ziemlich großer Zahl benutzt. Der Handelsverkehr nach Tsintau ist noch recht flau. Die Kaufleute im Innern haben meistens noch keine Geschäftsverbindung mit Tsintau angeknüpft. In Folge dessen hört man auch in Tsintau die Geschäftsleute klagen. In Kamni, dem äußersten vorgeschobenen Posten der deutschen Interessensphäre wird eine Kaserne gebaut. Das ist ein offenes Zeichen, daß man die Interessensphäre deutscherseits ernst nimmt. Bisher waren die Truppen in Kaumi in der Prüfungshalle untergebracht.

Badischer Landtag.

98 Sitzung der Zweiten Kammer.

B.N. **Karlsruhe,** 25. Januar.

Präsident Gönner eröffnet 9 Uhr die Sitzung. Fortsetzung der Finanzdebatte.

Abg. Goldschmit (natl.) würde es für besser gehalten haben, wenn diese Debatten in ihrem Umfange in den Reichstag gehörten. Er glaube an die düsteren Prophezeiungen der Gegner der Getreidezölle nicht, er sei deßhalb ein Anhänger der Erhöhung derselben im Interesse der Landwirthschaft. Redner ersucht die Regierung, im Bundesrath dahin zu wirken, daß im Reichstag Diäten bezahlt würden. Eine nochmalige Prüfung der Karlsruher Bahnhoffrage durch Sachverständige halte er für geboten bei den entgegenstehenden wichtigen Interessen. Redner wendet sich zu den einzelnen Gegnern der Nationalliberalen, deren Thätigkeit in den letzten vierzig Jahren den Vergleich mit Allem aushalte, was hier geschehen und rechtfertigt die Haltung der Führer der Nationalliberalen. Nochmals müsse er ernstlich betonen, daß seine Partei das direkte Wahlrecht wünsche und daß auch die Regierung bei einem einheitlich gefaßten Kammerbeschluß sich von der Mehrheitlichkeit desselben überzeugen werde. Redner wendet sich mit Schärfe gegen die Sozialdemokratie, die antinational sei und stets das gleiche Gesicht zeige nach dem Grundsatz eines sozialdemokratischen Führers: „Wir wühlen, rühren und hetzen!" Er erinnere daran, wie Bebel die Commune verherrlicht und wie im sozialdemokratischen Kalender Hödel und Nobiling als Nationalhelden gefeiert würden.

Abg. Frühauf (freis.) wendet sich gegen die früheren Ausführungen des Finanzministers, der ihm starke Vorwürfe gemacht, ohne sie zu beweisen. Er stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Buchungen auf das Betriebskonto, die auf das Baukonto gehörten, zu falschen Schlüssen führten. Redner erörtert nochmals den Fall Weipert, der zu einer Reihe Aenderungen im Heidelberger Betrieb geführt, so daß man wohl sagen dürfe, daß Weipert das Opfer unglücklicher Verleitungen geworden sei.

Staatsminister v. Brauer erörtert nochmals den Fall Weipert, der gestern vom Abg. Zehnter klar dargelegt. Weipert habe bodenlos leichtsinnig gehandelt und durch Verletzung des Fundamentalsatzes der Betriebssicherheit das Unglück herbeigeführt.

Finanzminister Buchenberger wendet sich gleichfalls gegen Frühauf, dem er schärfer geantwortet, weil derselbe ihm vorgeworfen, daß er eine tendenziöse Färbung des Budgets vorgenommen, die selbstverständlich nicht stattgefunden.

Abg. Fendrich (Soz.) tritt im Allgemeinen den Ausführungen Zehniers in Bezug auf die Geschäftsvereinfachung der Kammer bei und wendet sich sodann gegen dessen zollpolitische Anschauungen von gestern. Das Vertrauensvotum Wackers gegen die Regierung verstehe er doch nicht, da das Ministerium in der Wahlrechtsfrage die alte Stellung einnehme. Redner erläutert sodann die Frage der Religion, die seine Partei als Privatsache bezeichne, wobei es sich natürlich nicht um Confession, sondern um das Christenthum handle.

Abg. Wacker (Cent.) weist den Vorwurf zurück, als ob er das Ministerium gegen die Sozialdemokratie habe scharf machen wollen. Begrüßt habe er die Rede Buchenbergers über die ökonomische Lage der Beamten; endlich wendet er sich gegen den Vorwurf, als ob er mit den Parteiangriffen den Anfang gemacht habe; wenn von einem solchen die Rede, so treffe denselben den Abg. Wilckens. Redner polemisirt sodann gegen die Nationalliberalen, speziell gegen Obkircher und Dr. Binz und erklärt, wenn auf diesem Landtage in der Wahlrechtsfrage nichts geschehe, so sei es doch mindestens geboten, die Wahlkreiseintheilung zu ändern, die schreiende Mißstände aufweise. Mit Genugthuung begrüße er, daß in der Erklärung des Staatsministers denselben Gedanken Ausdruck verliehen worden sei, wie im zweiten Theile das Mißtrauensvotum von 1898, in welchem gefordert, daß der Minister über den Parteien stehe. Der Standpunkt des Centrums sei heute der, daß die Geschäfte der Regierung im Geiste der Ausführung des Staatsministers geführt würden im Gegensatz zu der früheren Regierung. Er erwarte von derselben auch, daß dieselbe bald die kirchenpolitischen Streitigkeiten aus der Welt schaffe. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Gießler als Berichterstatter und Wilckens wird die Sitzung 1 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag 4 Uhr. Budgetberathung.

Deutscher Reichstag.

99. Sitzung vom 25. Januar.

Am Bundesrathstische Graf Posadowsky. Dem Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission entsprechend versagt das Haus die vom Nürnberger Staatsanwalt nachgesuchte Genehmigung zur Vernehmung des Abg. Konrad Hausmann-Balingen als Zeugen vor dem Nürnberger Landgericht in der Strafsache gegen den Münchener Kaufmann Distler und den Nürnberger Rechtsanwalt Merzbacher wegen Vergehens gegen das Aktiengesetz.

Das Referat erstattet Abg. Büsing. An der Debatte betheiligten sich die Abg. Rettich (kons.) und Singer (Soz.)

In der fortgesetzten Berathung des Etats empfiehlt der Abg. Rösicke die reichsgesetzliche Regelung des Kleinhandels mit Branntwein, den Ausbau des Gesetzes über den unlautern Wettbewerb, die Absolvirung des Abiturientenexamens als Vorbedingung des thierärztlichen Studiums; ferner wünscht er eine baldige Veröffentlichung der Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz. Die Linke würde sicherlich mehr Dampf machen, wenn es sich um Durchführung eines Gesetzes handle, das speziell im Interesse der Linken liege. Während man Oesterreich die Einfuhr aus Ungarn wegen der dortigen Seuche verbiete, gebe die sächsische Regierung mit der Absicht um, ihre Grenze der Einfuhr aus Ungarn zu öffnen.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur **Dr. Paul Harms,**
für den lokalen und provinziellen Theil: **Ernst Müller,**
für Theater, Kunst und Feuilleton: **Fritz Goedecker.**
für den Inseratentheil: **Karl Apfel.**
Rotationsdruck und Verlag der **Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.**
(Erste Mannheimer Typograph. Anstalt.)

Mannheimer Effektenbörse. (Offizieller Bericht.) Die Umsätze an der heutigen Börse erstreckten sich hauptsächlich auf Bankaktien und wurden Credit- und Depositenbank, Zweibrücken zu 127.50 % und Pfälz. Hypothekenbank zu 167.50 % gehandelt. Gefragt blieben: Pfälzische Bank zu 115% und Süddeutsche Bank zu 102.70 %. Sonstiges ziemlich unverändert.

Berlin, 25 Jan. (Tel.) Fondsbörse. Die Börse zeigte bei Eröffnung wenig Unternehmungslust. Einzelne Werthe wie Laura sehr gesucht. Eisenaktien überhaupt fest. Kohlenaktien relativ preishaltend. Banken behauptet. Heimische Fonds fest. In der zweiten Börsenstunde Montanwerthe fest. Ultimogeld dreiundsieben Achtel Prozent. Privatdiskont 2 Prozent.

Sanatogen
Nervenstärkendes Kräftigungsmittel
Aerztlich glänzend begutachtet.

Siegfr. Rosenhain, Juwelier, C 1, 5, Breitestr. vis-à-vis d. Kaufh.
empfiehlt sich im **Umarbeiten** von **Brillantschmuck.**
Ankauf und Umtausch von **altem Gold.** 77647
Moderne Fassungen für **Brillanten** in jeder Preislage vorräthig.

1. Mannheimer Versich. gegen Ungeziefer.
Vertilgung v. Ungeziefer j. Art billigst u. Garant.
Eberh. Meyer, konzess. Kammerjäger,
Mannheim, O 4, 13. 12810

Odol

MARCHIVUM

Vorfasenacht.

Daß mer mit Rieseschritte uff die Fasenacht zuschteiere, deß merkt mer an alle Ecke unn Ende! Im Hofdheader geht's allewil schunn zu wie uff'me Maskebaal, uff demm wo die amüsante Frauenzimmer die Hauptroll schbiele. In drei Dag, ersch die fidel „Commeteß Guckerl“, dann „Die luschdige Weiwer“ unn hernooch zum zuschbiße „'s Ewig-Weibliche“, odder „Die noch luschdigere Weiwer“. Deß iß schunn mehr Vielweiwerei, unn norre an dr Fasenacht bei uns zu Land zugeloße. Schad daß dr Derk im „Apollo“ jeß doch 'n kranker Mann worre, unn de Teßbißkarre eenfach im Dreck schdecke loßt, so e Rebedwar, wo die Weiwer dominire, hätt der sich aach zulege kenne! E draurigi Fasenacht iwrigens for die Kinschtler und Kinschtlerinne, die wo zwee Monat vor Dhorschluß uff'm Drucke hocke! Ja du liewer Himmel, wer sich jemools mit dr Derkei eingeloßt, der hott sich seit jeher uff — Zinsreduktione g'faßt mache misse! Dr Suldan lebt in Saus und Braus, doch mit seim Land do guckt's als aus, nit immer grad so rosig, unn immer suckt deß Moos sich! Awer um widder uff die Fasenacht, wo schtark unnerwegs iß, zu kumme, — sie schmeißt wie g'sagt schtarke Schatte, odder helles Licht, wie mer's nemme will, voraus! Mer werd aweil schunn ganz dormlig, wann mer dran denkt: Wo gehscht in de neekschte Dage Owends hin! Unn noch dormliger werd mer, wann mer dran denkt: Wo nimmscht dann all die Schbroochkenntnisse her um die Genitz, wo dr ringsum gebotte sinn, zu verdaue unn zu genieße! — E Glick, daß mer die Berlitz-Schul in Mannem hawe, ohne die, gut Nacht! „Zwett Gillbeer“, „Gockelhahn der Aeldere“, mit sammt'm — „Satte Jacob“! Dr „satte Jacob“, der iß vunn drei Schtund hinner'm Mond aus Japan kumme unn hott uns ebbes vorgemimt. — Awer wer verschdeht bei uns japanisch, wann mer uns aach in China dichtig umgedhan hawe! Also 'm „Satte Jacob“ zulieb erscht in dr Berlitz-Schul japanisch schdudiert, daß eem schier die Zung abgebroche vor lauder Kunnsonannte unn Vokale, dann hingange unn keen Schnool verschtanne! Vorher franzeesischi Schtund genumme, zu dr „Zwett“ gerennt unn aach nix verschtanne, weil die Dialekt redd! Beim Herr Berlitz sich beklagt, sein Unnerricht wär for die Katz unn nit for die Zwett gewegt. — abgfahre unn gsagt kricht, uff Dialekt kennt mer sich nit einlosse. Non unn de Mannemer Dialekt, hott mer 'm Herr Berlitz erwidert! Was hott'r g'sagt, das iß mich eine fremde Sprak! Du muscht jo die neineneinzig Krenk kriche! Dr Mannemer Dialekt, e fremdi Schbrooch! 's Scheenschte, was die Liberadhur iwerhaabt uffzuweise hott! Do liegt Musik drinn, do schdeckt die Poesie unn die Rammiß fanschdekik drinn. Wann'm Fuchs zu hoch die Drauwe, hott de Herr Berlitz gedenkt. 's ganz Johr seggt'r Unnerricht in — alle Schbrooche, unn wann emool eener kummt, wo unverfälschtes Mannemer Deitsch schdudire will, dann iß's Essig, unn die ganz Berlitz-Schul schdeht an demm bekannte Berg, wo die schwere Zugdhiere schunn seit Adam's Zeide immer dervor schdehn gebliwe sinn! Wann dr Herr „Gockelhahn de äldere“ mit seiner Saucierthee jeß in's Hofdheader kummt, was werd do's End vumm Lied sein! Hott die Zwett zu ordinär, deß heeßt franzees'sche Dialekt geredt, bei demm wo eem keen Berlitz helfe kann, werd dr Herr Gockelhahn dr äldere, der wo's feinschte Franzeesch, wo mer iwerhaabt hott, verzappt, zu fein redde, unn im Tarduff 's ganze Bublikum selwer de Tarduff schbiele, deß heeßt bloos, sie hätte kapirt, unn wann se nit wiße, ob die do drowe uff de Breiter japanisch odder franzeesisch zum Beschte gewe hawe! Also korzum e helli Fasenacht! Jetzt bräucht norre noch e schbannischi Bodega griechische Wein zu verzappe, e idalienisches Iwerbrettel ladeinische Lieder losloße, unn dr Schammberleen hier 'n englische Vordrag iwer affrikanischi Kuldhur und Ziehwiellisation zu halde, unn die babbelonisch Verwerrung wär kummblett!

Was brauche mir do ersch noch die richdig Fasenacht?

Die Fasenacht die iß schunn do,
Aach ohne daß dr Feurio
Nimmt zu're scheene Sitzung
De Saalbau in Benitzung, —
Heit „Zwett“, morge „Iwerbrett“,
Dann „Baal for unser Gsinde“,
Dann „Satter Jacob“, aus'm Land,
Deß wo mer beinoh nit im Schtand
Iß uff de Kart zu finde. —
Dann „Gockelhahn“ druff, als „Tarduff“,
Unn mehr so Zeig's, wo keen Begriff
Dervun dr Mannemer Berger, —
Wann vorher eem schunn's Ausland schickt
So Sache, daß mer werd verrickt,
Unn Fasnacht hott, vor Fasnacht. —
Wie werd's hernooch in Mannem sein,
Wann rickt die Fasnacht richdig ein
Unn alle Leit e Nas macht! —
Wann ersch dr ganze Feurio,
Der wo Humor genug bringt,
Ersch kreizfidel unn frisch unn froh
Sein scheene Fasnachtszug bringt. —
Wann's zweit Theader, wo hier hott
Ganz ferdig schunn die Zeidung,
Im Fasnachtszug schdeht ferdig do
In all seiner Bedeitung, —
Deß gibt hernooch e Leiwe ersch,
Die Sach die iß so weit schunn,
Deß zweit Theader iß gebaut,
So gud wie ferdig hett schunn! —
Aus Fasnachtsstichel werd's erricht,
Aus Rothschildlauder gude,
Unn aus Millione, die wo kricht
All g'schenkt die Muselbude!
Die Zeidung schdift e halb Million,
E weitri schenkt dr Derk her,
Der wo drinn fiehrt die Direktion, —
Unn weiter zu demm Werk her
Gibt e Million dr Kerfebaam,
Unn was noch fehlt, denn Beitel,
Denn schmeißt dr „Satte Jacob“ unn
's Herr Gillbeer's ihr „Zwettel“. —
Vor Fasnacht do iß g'sichert schunn
Deß Muselhaus, deß zweite,
Unn bis die Fasnacht do, unn rumm,
Schdeht's do zur Freed vumm Bublikum,
So gud als wann mer's schunn hätte!

—D—

Eröffnung in einigen Tagen.

Photogr. Atelier

Louis Frohwein

MANNHEIM

S 1, 4 Breitestrasse S 1, 4.

Eröffnung in einigen Tagen.

12 Visit-Bilder	in künstlerischer Ausführung	Mark 1.90
12 Cabinet-	„ „ „	„ 4.90
12 Princess-	„ „ „	„ 7.—
12 Promenade-Bilder	in künstlerischer Ausführung	„ 9.—
12 Boudoir-	„ „ „	„ 12.—
1 Salonbild	„ „ „	„ 7.—

Gruppen- und grössere Salonbilder zu entsprechend billigen Preisen. 2030

Automaten-Halle

P 2, 3½, Mannheim.

14263 Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

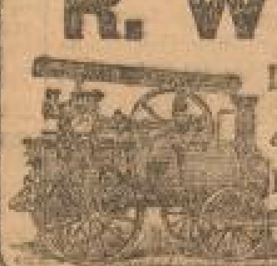
Mannheimer Musikwerke-Manufaktur
SCHMID & DÜLK, G. m. b. H.
Fabrikation und Verkauf aller existirenden Musikwerke. — Seit 1899 allein über 90 große Orchester-Pianos geliefert. — Nur erste Referenzen. — Billigste Preise. — Coulante Bedingungen. — Weitgehendste Garantien. — Eigene Constructions- und Reparaturwerkstätte. — Stimmen aller Musikwerke.

Institut

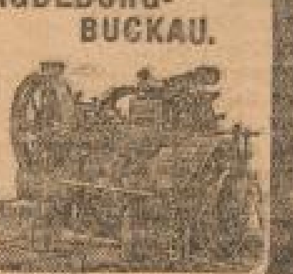
für Stenographie, Maschinenschreiben, Kaufm. Buchführung (einf., dopp. u. amerik.) Korrespondenz, Schönschreiben, (Deutsch u. Lateinisch). Aufnahme neuer Schüler täglich, weil Einzelunterricht. 94874
Friedrich Burckhardt, gepr. Lehrer der Stenogr. L 12, 11.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.



Brennmaterial ersparende LOCOMOBILEN mit ausziehbaren Röhrenkessel von 4—300 Pferdekraft, dauerhafteste und zuverlässigste Betriebsmaschinen für Industrien, Landwirthschaft Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.



Vertreter: Paul Thusius, München, Herzog Heinrichstrasse 22.

Kaufmännischer Verein Mannheim, E. V.
Gegründet 1867. Mitgliederzahl ca. 2000.
Telephon Nr. 379.
Bureau und Vereinsräume Lit. C 4, 11.
Der Verein bietet seinen Mitgliedern:
Vorlesungen literarischen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, kunstgeschichtlichen, kaufm.-fachwissenschaftlichen Inhalts, Recitationen.
Bibliothek mit ca. 5000 Bänden, Fachliteratur, Belletristik etc.
Lesesaal ca. 90 in- und ausländ. Zeitungen, Illustr. Monatsschriften, Witzblätter, Atlanten, Lexica, Adressbuch der ganzen Welt (61 Bände).
Unterrichtskurse: Handelsfächer, franz., engl., ital., holl., span. und russ. Sprache.
Kostenfreie Stellenvermittlung. Ermässigte Gebühren bei anderen grösseren Kaufm. Vereinen.
Krankenkasse, eingeschr. Hilfskasse. Niedrige Beiträge.
Unterstützung in Nothfällen.
Rechtsberathung, event. unter Mithilfe eines jurist. Beistandes.
Lebens- und Unfallversicherung auf Grund von Verträgen mit verschiedenen Gesellschaften, wesentliche Vortheile beim Abschlusse.
Uebersetzungen vom Deutschen in fremde Sprachen und umgekehrt.
Vergnügungen. Abendunterhaltungen, Ausflüge etc.
Preisermässigungen beim Grossh. Hof- und Nationaltheater — Saalbau-Variété — Apollotheater — Panorama — Badeanstalten — Photograph. Anstalten.
Vierteljährl. Beitrag M. 3.— Lehrlinge M. 1.50.
Näheres im Bureau. 8380

Zum Dienstboten-Ball sind reizende Schürzen zu haben bei: 17772
Ludw. Feist, F 2, 8.

Café Dunkel, E 3, 1a
Münchener Klosterbräu ⅓ 15 Pf.
Hiesiges, hell und dunkel, 10 Pf. per Glas.
Mittagstisch im Abonnement 90 Pf.
Abendtisch „ „ 60 Pf.
17447 Hochachtungsvoll Emil Anna.

Zahnarzt Dietrich Nachf. Bischoff, Dentist
Strohmarkt P 4, 16, Mannheim, Telefon 2348.
Künstl. Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte (sogenannte Kronen- und Brücken-Arbeit) nach neuesten Systemen. Schmerzloses Plombiren selbst der schlechtesten Zähne in Gold, Silberamalgam und Emaille. Zahnziehen auch schmerzlos. 97968
Sprechst.: Wochentags 8—7, Sonntags 9—3 Uhr.

Rechtsschutz-Bureau A. Atzel, Mannheim, K 1, 5b
gibt Rath und Auskunft in Rechts-, Straf-, Steuer-, Gewerbe-, Alimente-, Ehescheidungs-, Testaments-, Gütertrennungs-, Erbschafts-, Miethe-, Konkurs- u. Privatsachen. Reicht Klagen u. Schriftsätze ein, macht Gnadengesuche, Pensions- u. Renten-Angaben, treibt Forderungen bei u. übernimmt Verwaltungen. 1412

Ausverkauf.
Piano's gespielte, neue, wegen Geschäftsveränderung billig abzugeb. Demmer, Ludwigshafen Musikwerke, Ludwigstr. 10. Leichte Zahlung. 95797

H 7, 33 eine freundliche Parterrewohnung 6 große Zimmer, Küche ꝛc. an ruhige Familie, auch für Bureau und Lager geeignet, preiswerth zu v. Näh. Comptoir. 16684

Abonnement
50 Pfennig monatlich.
Trägerlohn 10 Pfennig.
Durch die Post bezogen inkl. Postaufschlag M. 1.85 pro Quartal.
Postliste Nr. 4646a.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

Mannheimer Journal

Amts- und Kreisverkündigungsblatt.

Inserate:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . 25 "
Die Reklame-Zeile . . . 60 "

Expedition: Nr. 218.

Nr. 20. Samstag, 25. Januar 1902. 112. Jahrgang.

Handelsregister.

Zum Handelsregister Abth. B, Bd. I, O.-Z. 46, Firma Rheinschifffahrt Aktiengesellschaft vorm. Fendel in Mannheim wurde eingetragen: 853

Die durch die Generalversammlung vom 15. März 1900 beschlossene Erhöhung des Grundkapitals hat nunmehr auch bezüglich der weiteren 500000 Mark stattgefunden. Das Grundkapital beträgt nunmehr 3000000 Mark.

Die Aktien sind zum Kurse von 120 % ausgegeben worden.

Durch den Beschluß der Generalversammlung vom 15. März 1900 wurde § 4 des Gesellschaftsvertrags bezüglich der Höhe des Grundkapitals geändert.

Mannheim, 18. Januar 1902.
Großh. Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Am **Montag, 27. d. Mts.**, Geburtsfest Sr. M. des deutschen Kaisers, ist das Bureau des Standesamtes nur **Vormittags von 10 bis 12 Uhr** zur Entgegennahme von Geburts- und Sterbefalls-Anzeigen geöffnet.

Mannheim, den 24. Jan. 1902.
Der Standesbeamte:
Ritter. 18082

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Bedürfnißanstalt auf dem Marktplatz G 1 betreffend.

Nr. 1882 I. Die Bedürfnißanstalt auf dem hiesigen Marktplatz G 1 soll vom 1. April ds. Js. an, wieder auf ein Jahr im Submissionswege **verpachtet** werden.

Die Pachtbedingungen können im Rathhause, Zimmer Nr. 31, eingesehen werden. 18010

Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot für die Verpachtung der Bedürfnißanstalt" versehen, bis zum

Samstag, 15. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
anher einzureichen.

Mannheim, 15. Januar 1902.
Stadtrath:
Ritter.
Schienkle.

Arbeits-Vergebung.

Nr. 204. Die **Glaserarbeiten** und die **Fensterverschlag-Arbeiten** zu den Erweiterungsbauten der Schulhäuser auf dem **Waldhof** und in **Käferthal** sollen im Wege des öffentlichen Submission vergeben werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens **Donnerstag, 6. Februar 1902 Vormittags 11 Uhr** bei unterzeichneter Stelle (Kaufhaus, N 1, 9, 2. Stock) einzureichen und können die Bedingungen nebst den Angebotsformularen gegen Erstattung der Umdruckkosten im Zimmer Nr. 10 in Empfang genommen werden.

Den Submittenten steht es frei, der Eröffnung der Angebote beizuwohnen.

Mannheim, 22. Januar 1902.
Städtisches Hochbauamt:
J. V.
Hauser. 18125

Arbeitsvergebung.

Zur Erstellung eines **Schulhauses an der Käferthalerstraße** sollen folgende Arbeiten im Wege des öffentlichen Angebots an leistungsfähige Unternehmer vergeben werden:

1. Steinhauerarbeiten in Granit,
2. " rothem Sandstein.
3. Betonarbeiten.
4. Großschlosserarbeiten.
5. Lieferung der T-Träger.
6. Anstrich der T-Träger.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Donnerstag, 6. Febr. d. J., Vormittags 11 Uhr,** bei unterfertigter Stelle (N 1, 9, 2. Stock) einzureichen, woselbst die Eröffnung in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgen wird.

Angebotsformulare sind im Zimmer 10 gegen Ersatz der Umdruckkosten erhältlich.

Mannheim, 22. Januar 1902.
Städt. Hochbauamt:
J. V.
Hauser. 18061

Vergebung von Dung.

Das Erzeugniß an Dünger auf dem Schlacht- und Viehhof vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902 im Gewicht von etwa 54,000 Centner soll an den Meistbietenden vergeben werden.

Schriftliche Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

Montag, den 10. fd. Mts., Vorm. 10 Uhr
bei unterzeichneter Stelle einzureichen.

Die Eröffnung erfolgt unter Anwesenheit etwa erschienener Submittenten. Der Preis versteht sich Eisenbahnwagen ab Viehhof und ist für 50 kg zu stellen. Der Berechnung wird das auf unserer Waage ermittelte Gewicht zu Grunde gelegt.

Die weiteren Bedingungen für Abgabe des Düngers können auf dem diesseitigen Sekretariat eingesehen werden. 18016

Mannheim, den 22. Jan. 1902.
Die Direktion d. städt. Schlacht- u. Viehhofs
Fuchs.

Arbeitsvergebung

Die Schreinerarbeiten und die Terrazzoarbeiten zum Neubau des Schulhauses im Stadttheil Neckarau sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens **Donnerstag, 6. Febr. d. Js. Vormittags 11 Uhr** bei unterzeichneter Stelle (Kaufhaus N 1, 9, 2. Stock) einzureichen und können die Bedingungen nebst den Angebotsformularen im Zimmer Nr. 10 in Empfang genommen werden.

Den Submittenten steht es frei, der Eröffnung der Angebote beizuwohnen. 18060

Mannheim, 21. Januar 1902.
Städt. Hochbauamt:
J. V.: Hauser

Bekanntmachung.

Vom **1. Februar ds. Js.** ab wird durch uns bei der Eilgutstelle am Personenbahnhof hier täglich von **11 bis 12 Uhr, Vormittags**, die Abfertigung von **Eilgutzollstücken** bewirkt werden. 880

Mannheim, den 24. Jan. 1902.
Gr. Hauptzollamt.

Bekanntmachung.

Dienstag, 28. Januar 1902, Vorm. 10 Uhr,
versteigern wir in der Farrenhaltung in **Käferthal** 8 zur Zucht untauglich gewordene Ziegenböcke.

Mannheim, 21. Januar 1902.
Städt. Gutsverwaltung:
Krebs. 18001

Forstamt Schwetzingen.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, 28. ds. Mts., Morgens 9 Uhr
anfangend, werden im „**Adler**" in **Oftersheim** aus Domänenwald **Hardtwald** mit Borgfrist versteigert:

Aus Abth. **Schönhans** (Abtriebsschlag): 101 Ster hainbuchene, 190 Ster forlene Rollen; 81 Ster hainbuchene, 47 Ster forlene Prügel; 3070 hainbuchene, 2300 forlene Wellen; 3 Loose Schlagraum.

Aus Abth. **Gänsloch, Birkenfunk, Saupferchbuckel** (Dürrholz): 212 Ster forlene Rollen, 319 Ster forlene Prügel, 6 Loose Schlagraum. 18028

Holz-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Mannheim versteigert im Rathhaus in Käferthal am 18071

Mittwoch, 29. Januar d. J., Nachmittags 2 Uhr,
aus dem Käferthalerwald Abth. 1—19: 1000 forlene Rebstangen, 6000 forl. Bohnenstecken u. 10650 forl. Wellen (Nr. 545—656);
am **Samstag, 1. Febr. d. J., Nachmittags 2 Uhr,**
aus den Waldungen auf der Gemarkung Schaarhof: 2400 forlene Bohnenstecken und 14650 forl. Wellen.

Nähere Auskunft ertheilen die Waldhüter **Bens und Freund** in Käferthal.

Die Lieferung des Bedarfs an Verpflegungsgegenständen als Backwaaren, Colonialwaaren, Butter, Eier, grünen Gemüsen, Milch, Bier, Wein und Selterswasser **für das hiesige Garnison-Lazareth** im Rechnungsjahr 1902 soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. Hierzu ist Termin auf **Donnerstag, 30. Jan. 1902, Vorm. 10 Uhr** im diesseitigen Geschäftszimmer **F 6, 20** anberaumt worden. Die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht und Unterschrift aus.

Zu derselben Zeit werden auch die im Lazareth aufkommenden Küchenabfälle, Knochen u. Brodreste an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Gleichzeitig wird ferner die Müllabfuhr vergeben.

Garnison-Lazareth
17997 **Mannheim.**

Bekanntmachung.

Der Fahrpreis für die Strecke: **Bahnhof Ludwigshafen-Hemshof** beträgt vom 1. Februar l. Js. ab **10 Pfg.** Arbeiter- und Schülerkarten haben auf dieser Strecke keine Giltigkeit.

Mannheim, 18. Januar 1902.
Städt. Straßenbahnamt:
Löwit. 17759

Briket-Lieferung.

Der Bedarf der Proviantämter Straßburg i./E., Hagenau, Saarburg i./Lothr. und Dieuze an Steinkohlen-Briketts für das Rechnungsjahr 1902, zusammen etwa 883

1753 Tonnen

soll am **Freitag, 7. Februar 1902, Vormittags 10 Uhr** im Geschäftszimmer des Proviantamtes zu Straßburg i./Els. verdungen werden.

Angebote auf Theillieferungen sind zulässig.

Die Angebote zur Lieferung für Hagenau, Saarburg i./Lothr. und Dieuze haben frei Bahnhof daselbst zu lauten, für Straßburg ist das Angebot auf Lieferung frei Bahnhof und frei Aufbewahrungsräume des Proviantamtes Straßburg abzugeben.

Versiegelte, mit der Aufschrift „Angebot auf die Steinkohlen-Brikettlieferung für die Garnisonen Straßburg i. Els. u. s. w." versehenen Angebote sind rechtzeitig der vorbezeichneten Stelle einzusenden. Bedingungen liegen beim Proviantamt zur Einsicht aus und können käuflich von demselben bezogen werden.

Kaiserliches Proviantamt Straßburg i./Els.

Pfälzische Eisenbahnen.

Die Lieferung der pro 1902 erforderlichen Dienstbekleidungsgegenstände für das Personal soll vergeben werden.

Bedingungen und Gegenstands-Verzeichnisse können gegen Entrichtung von 40 Pfg. von der Directionskanzlei dahier bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift:

„Angebote für Lieferung von Dienstbekleidungsgegenständen"

bis 10. Februar d. J. portofrei hierher einzureichen.

Ludwigshafen am Rhein,
den 20. Januar 1902.
Die Direktion:
v. Lavale. 18114

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, 28. ds. Mts., Nachm. 2 Uhr,
Fortsetzung der Versteigerung der zur Konkursmasse **Hofmann** gehörenden Fahrnisse an Ort und Stelle O 5, 1.

Es kommen zuerst: 1 Mandoline, 7 Symphonien, 2 Drehrollen, 2 Phonographen, 3 Ariston, 1 Zither, 3 Akkordeon, 1 Ariston und Zubehörtheile, Mundharmonika u. dgl. m.

Mannheim, den 25. Jan. 1902.
Kopper,
Gerichtsvollzieher. 18170

Sopha- u. Bettvorlagen
Teppich-Haus
A. Sexauer Nachf., Mannheim, O 2, 6.
17688a

Holz-Versteigerung.

Großh. Forstamt **Mannheim** versteigert aus dem Domänenwald Neuwald, Gemarkung Sandtorf, am 1815

Donnerstag, 30. Jan. d. J., Vorm. ½9 Uhr,
im Rathhaus in **Sandhofen** folgende forlene Durchforstungshölzer mit Borgfrist: 592 Ster Prügel II. Cl. u. 6300 Wellen.

Näheres Auskunft ertheilt Waldhüter **Herbel in Sandhofen.**

Aktien à Mk. 1000

der **Bad. Feuerversich.-Bank Karlsruhe** werden, so lange Vorrath, zu Mk. 850 per Stück abgegeben.

Zusagen befördert unter Nr. 1855 die Expedition. 1855

II. Hypotheken

auf nur **prima** Objecte in **guter Lage** auszuleihen.
Offerten unter Nr. 18184 a. d. Exped. ds. Bl.

Frankenthaler Porzellankitt

von Fachleuten als das Beste anerkannt, kittet schnell und dauerhaft Porzellan, Glas, Holz, Elfenbein, Stein u. dergl., übertrifft alle bisherigen Fabrikate in jeder Beziehung. — Zu haben in Fläschchen à 30 Pfg. bei:

Baumstark & Geiger, Q 1, 5; **Friedrich Becker**, G 2, 2; **Louis Franz**, O 2, 2; **A. Herzberger**, D 4, 8; **Kirner, Kammerer & Cie.**, R 1, 15; **Hermann Mein**, K 4, 9; **Ludwig & Schütthelm**, O 4, 3; **Ph. G. Menger**, N 2, 1; **Samuel Neuberger**, U 3, 9; **Ph. Weickel**, unterm Kaufhaus; **Gebr. Wißler**, S 1, 3; **Carl Wohla & Cie.**, J 1, 14, 7; **Wilhelm Richter**, C 1, 7. 18164

Colosseum-Theater Mannheim.

Sonntag, 26. Januar 1902, 4 Uhr und Abends 8½ Uhr.

Mönch und Soldat.

Characterbild in 5 Akten von Kaiser. 18012

Kaiser-Panorama

B 1, 7a. 18070

Der Krieg der Buren u. Engländer.

Unter großer Lebensgefahr auf dem Kriegsschauplatz aufgenommen.

Großh. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim.

Sonntag, den 26. Januar 1902.

47. Vorstellung. Abonnement B.

LOHENGRIN.

Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Dirigent: Herr Hofkapellmeister Kähler. Regisseur: Herr Fedler.

Heinrich der Vogler, deutscher König	Herr Zentner.
Lohengrin	Herr Krug.
Elsa von Brabant	Frl. Schoene.
Herzog Gottfried, ihr Bruder	Frl. Frich.
Friedrich von Telramund, brabantischer Graf	*
Ortrud, seine Gemahlin	Frl. Kofler.
Der Heerrufer des Königs	Herr Voisin.
Vier brabantische Edle	Herr Erl. Herr Peters. Herr Landerstetten. Herr Bergmann.
Vier Edelknaben	Frl. Wagner. Frau Becker. Frau Schelling. Frau Loberg.

* Telramund . . Herr **Robert Leitekorn** vom Hoftheater in **Braunschweig** als Gast.

Sächsische und thüringische Edle und Grafen. Brabantische Edle und Grafen. Edelfrauen. Mannen. Frauen. Knechte. Antwerpen: Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

Kassenöffn. ½6 Uhr. Anfang präc. 6 Uhr. Ende 10 Uhr.

Dauer des ersten Zwischenaktes 15 Minuten, des zweiten 20 Min.

Erhöhte Eintrittspreise.

Vorverkauf von Billets in der Filiale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 5.

Montag, 27. Januar. 48. Vorstellung im Abonnement A.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des **Deutschen Kaisers.**

Neu einstudirt:

Der Prinz von Homburg.

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.
Anfang ½7 Uhr.

Eigenthümer: Katholisches Bürgerhospital. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Apfel. — Druck und Vertrieb Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Pianos in Kauf und Miethe; **Oelgemälde** bei 1846
A. Donecker, L 1, 2.

Kirchen-Ansagen.

Evang.-protest. Gemeinde Mannheim.

Montag, den 27. Januar 1902.

Trinitatiskirche. Festgottesdienst zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. Morgens ½10 Uhr Predigt, Herr Stadtpfarrer Achtnich.

Katholische Gemeinde.

Jesuitenkirche. Sonntag, 26. Jan. (Septuagesima). 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Militärgottesdienst mit Predigt. ½10 Uhr **Predigt und Amt.** 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Christenlehre. ½3 Uhr Vesper.

Montag, 27. Jan. Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. ½10 Uhr Festgottesdienst mit Predigt, lev. Hochamt und Te Deum.

Untere kathol. Pfarrei. Sonntag, den 26. Jan. Fest des hl. Sebastianus, des Patrons der unteren Pfarrei. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Singmesse. ½10 Uhr Festpredigt, nachher Prozession, feierl. Hochamt mit Segen. 11 Uhr heil. Messe. ½3 Uhr Andacht zum heiligen Sebastian. NB. Während der Oktav wird jeden Abend um 6 Uhr Andacht gehalten.

Montag, 27. Jan. Geburtsfest Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm II. 10 Uhr Amt mit Te Deum.

Kathol. Bürgerhospital. Sonntag, den 26. Jan. ½9 Uhr Singmesse mit Predigt. 10 Uhr Gottesdienst für die Schüler der Mittelschulen. 4 Uhr Nachmittagsandacht mit Predigt.

Laurentiuskirche. Neckarvorstadt. **Sonntag,** 26. Jan. Beichtgelegenheit von Morgens 6 Uhr an. ½7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. ½10 Uhr Predigt u. Amt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Christenlehre. ½3 Uhr Herz Jesu Andacht.

Montag, 27. Jan. Geburtsfest Sr. Majestät des deutschen Kaisers. 9 Uhr Amt und Te Deum.

Heiliggeistkirche. Sonntag, 26. Januar. Von 6 Uhr an Beicht. ½7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse mit Generalkommunion. ½10 Uhr Amt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre, ½3 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Montag, 27. Januar. Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. ½10 Uhr feierl. Amt und Te Deum.

Auf prima erste Hypothek
60—70,000 Mark
bei billigstem Zinsfuß gesucht.
Offerten unter Nr. 2031 an die Expedition dss. Bltts.

Ankauf

Mittleres Haus
in **guter Lage und gut rentirend** mit Anzahlung von **Mk. 5000.—**
zu kaufen gesucht.
Gefl. Off. unt. Nr. 18185 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen

Haus
mit sehr gangbar. Wirthschaft u. vorzüglicher Rentabilität, unt. günst. Bedingungen Verhältnisse hlb. sof. z. verk. Off. unt. **W. 6429b** an **Haasenstein & Vogler, Mannheim.** 18188

Gut erhalt. Ladeneinrichtung
per 1. Juni preisw. zu verk.
A. Würzweiler, D 1, 3.

Junger schottischer **Schäferhund** preiswerth zu verkaufen.
2040 **Rheindammstr. 39**, pt.

Stellen finden

Bautechniker gesucht,
welcher im Abrechnungswesen, Aufmaß etc. bewandert ist, per sofort oder später in hies. Baugeschäft gesucht.
Off. mit Gehaltsansprüchen etc. unt. Nr. 18197 an die Exp. d. Bl.

Jg. Mädchen (sauber) f. leichte Hausarb. gesucht.
2039 **O 6, 2,** 2. St. l.

Ein braves **Monatsmädchen** im Alter von 15—16 Jahren zu 1 Ehel. per 1. Febr. **gesucht.**
Näh. in der Exped. 2025

Stellen suchen

Junger Mann, welcher fleißig und willig ist, sucht Stelle als Ausläufer od. Hausbursche.
2037 Näh. Q 7, 3b, 2. St.

Jg. **Franzose** sucht Posten als

Volontär
in einem guten Handelshause.
Off. sub. Nr. 1177 F. an die Filiale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 5. 2036

Jüdisches Mädchen,
das perfekt kochen und gut haushalten kann, sucht Stell zum 1. Februar.
Offerten unter Nr. 2032 an die Exped. ds. Bl.

Eine **Kleidermacherin** empfiehlt sich im Ausnähen. Näheres E 4, 3, 2. Stock. 2034

Möbl. Zimmer

Q 4, 12 eleg. möbl. Zimmer
per sofort zu verm. 1674

Q 5, 17 möbl. Part.-Zimmer mit sep. Eingang zu vermiethen. 1859

Q 7, 13 2 Tr., 1 schön möbl. Zim. zu v. 1964

P 6, 1 1 Tr. h., gut möbl. Zim. zu verm. 1933

S 3, 6 Seitenbau 3 Tr. lks. gut möbl. Zim. z. v. 2033

Luisenring 57, 3. Stock, fein möbl. Zimmer zu verm. 1865

Prinz-Wilhelmstr. 15, 4 Tr., gut möbl. Zim. an Herrn oder Dame sofort zu verm. 1963

Rosengartenstr. 34, 3 Trepp., zwei eleg. möbl. Zim. (Wohn- und Schlafz.) zu verm. 1888

Rheindammstr. 14, 3. St., ein schön möbl. Zimmer mit freier Aussicht zu verm. 1677

Thoräckerstr. 1, 3. St., möbl. Zimmer, mit oder ohne Pension, zu vermiethen. 1967

Schlafstellen

E 7, 7 3. St., 2 best. Schlafstelle z. verm. 1771

P 6, 10 2. St., best. Schlafstelle sof. z. v.

Kost und Logis

Q 7, 24, 2. St., gut bürgerl. Mittags- u. Abendtisch.

Einige Herren können an einem guten bürgerl. **Mittags- u. Abendtisch** noch theilnehmen. 804 Näh. **K 2, 15.**

Miethgesuche

Pension!
Suche für einen jungen Mann (20 Jahre) gute Pension in **gutem, gediegenem Hause.** Weiter wird gewünscht: **kräftige Kost, luftiges, sonniges Zimmer.** 18199
Genaue Offert. mit Preisangabe unter **Z 710 F. M** an **Rudolf Mosse, Mannheim.**

Saalbau-Theater Mannheim.
Am 29., 30. u. 31. Jan. 1902
3 Concerte.
Erster Tag:
Das musikalische Ueberbrettl.
Ein buntes Concert
gegeben von der 50 Musiker starken Kapelle des **Badischen Leib-Grenadier-Regiments** unter Leitung des Kgl. Musikdirekt. **Adolf Boettge.**
Vorverkaufskarten haben für diese Concerte Gültigkeit.
Die Capelle wird mit der Ueberzeugung der Ueberpflegen ohne Ueberhebung ein übermüthiges Publikum mit ihren Dur- und Ueberleitungen in Uebermaß überschütten.
Anfang 8 Uhr. 18164

Thomas-Bräu.
Sonntag, den 26. Januar 1902:
Grosses Frühschoppen-Concert der Capelle Petermann.
Entrée frei. 1818
Zum freundlichen Besuch ladet ein **Hans Wegener.**

American Bar.
Hansa-Haus. 18180
Heute Samstag und morgen Sonntag Abend
CONCERT
Bis Morgens 4 Uhr geöffnet. Entree frei.

Technikum Hildburghausen
Maschinen- u. Elektrotechniker, Bau- u. Tiefbautechniker. Curse f. Förderung. Allgemeinbildung. Vorber.-Kurs f. Einj. Freiwill. Prüfung. Nachhilfe-Unterricht.
Programme durch d. Herausl. Direktor.
17344

Süddeutsche Bank

D 4, 9/10 **MANNHEIM.** D 4, 9/10

Telephon Nr. 250 und **Nr. 541.**

Filiale in Worms. Commandite in St. Johann.

Eröffnung von **laufenden Rechnungen** mit und ohne Creditgewährung.

Provisionsfreie Check-Rechnungen und Annahme verzinslicher **Baar-Depositen.**

Wir vergüten zur Zeit:

- 2½% **ohne vorherige Kündigung,**
- 3% **bei vierteljähriger Kündigung,**
- 3⅓% „ **halbjähriger** „
- 3½% „ **jährlicher** „

Annahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung in verschlossenem und zur **Verwaltung** in offenem Zustande.

Vermiethung von Tresorfächern unter Selbstverschluss der Miether in **feuerfestem Gewölbe.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, sowie **Ausführung von Börsenaufträgen** an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Discontirung und **Einzug von Wechseln** auf das In- und Ausland zu billigsten Sätzen.

Ausstellung von **Checks** und **Accreditiven** auf alle Handels- und Verkehrsplätze.

Einzug von Coupons, Dividendenscheinen und verloosten Effekten.

Versicherung verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und **Controle** der Verloosungen. 93404

Deutsche Celluloid-Fabrik Leipzig.

Bei der am 15. Januar 1902 gemäß § 3 der Anleihebedingungen stattgefundenen Auslosung unserer 4½% Partial-Obligationen sind die folgenden Nummern gezogen worden:

Lit. A No: 9 32 36 107 118 125 138.

Lit. B No.: 159 175 180 183 195 218 223 224 237 251 260 264 296 299 377 388 418 437 448 451 463 528 539 540 562 592 674 711 715 732.

Lit. C No.: 742 791 799 805 833 835 850 930 979 980 1000 1011 1017 1024 1062 1093 1095 1126 1132 1175 1180 1191 1195 1202.

Lit. D No.: 1243 1248 1259 1317 1321 1337 1364 1376,

welche vom 1. April 1902 an zur Einlösung gelangen.

Von den infolge früherer Verloosungen bereits fällig gewesenen Partial-Obligationen sind folgende:

Lit. B Nr.: 533 (gezogen im Januar 1900)

Lit. B Nr.: 537 665 668 670 (gezogen im Januar 1901)

noch nicht zur Zahlung vorgelegt worden.

Die Einlösung der gezogenen Partial-Obligationen erfolgt gegen Rückgabe der Stücke und der dazu gehörigen Zinsscheine und Zinsleisten

bei der **Rheinischen Creditbank in Mannheim,**
„ „ **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** in Leipzig
und an der **Kasse unserer Gesellschaft.**

Die Verzinsung der gezogenen Partial-Obligationen hört mit ihrem Fälligkeitstermine auf.

Leipzig, den 16. Januar 1902. 17780

Der Aufsichtsrath: de Liagre. **Der Vorstand:** G. Bieler. W. Remmert.

Arbeiter Fortbildungs-Verein O 5, 1.

Montag, den 27. Januar 1902, Abends präzis ½9 Uhr:

Ordentl. General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Thätigkeitsbericht des Vorstandes;
2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren;
3. Ersatzwahl in den Vorstand;
4. Wahl der Revisoren zur Sparkasse;
5. Verschiedenes. 18100

Zu zahlreicher Betheiligung ladet höfl. ein:

Der Vorstand.

Neuer Medicinal- E. H. Verein Mannheim

gegr. v. F. Thorbecke Bureau: **S 1, 17**

Freie Arzt- u. Apothekenwahl. Beiträge 20–35 Pfg. pro Woche. **Kohlen u. Bäder** zu ermäß. Preisen. **Sterbekasse** von 100 M. an.

Eintritt jeder Zeit.

16661 Der Vorstand.

Volksbibliothek.

In Folge der täglich steigenden Inanspruchnahme der Volksbibliothek kann der Nachfrage in Zeitschriften nicht mehr genügend entsprochen werden. Wir bitten daher wohlwollende Freunde um Zuwendung entbehrlich gewordener **Zeitschriften.** 88015

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Dienstboten Mannheim.

Stellenvermittelung für häusliche Dienstboten.

Häusliche Dienstboten, als: **Köchinnen,** Zimmermädchen, **Kindermädchen** ꝛc. erhalten jeden Tag **unentgeltlich** von der Orts-Krankenkasse der Dienstboten, O 3, 11/12, Stellen vermittelt. Von den Dienstherrschaften wird als Ersatz für baare Auslagen 1 Mk. pränumerando erhoben. 12905

Die Verwaltung: Kempf.

Gummi-Stempel eigenes Fabrikat.

Mannheimer Turngesellschaft.

Am **Donnerstag, 30. Januar, Abends präcis 8½ Uhr,** findet im Vereinslokal **„Grüner Winkel“,** Hebelstraße, unsere diesjährige 18052

Ordentliche Hauptversammlung

statt, um deren pünktlichen Besuch wir bitten.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Statutenänderung.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein

Mannheim, E. V.

Geehrten Handlungshäusern empfehlen wir unsere Vermittlung, auch bei Besetzung von Lehrlingsvakanzen.

17491 **Der Vorstand.**

Mütter

gebt Euren Kindern bei **Husten—Katarrh** Ackermanns schwarzen **Johannisbeersaft** echt Fl. 60, 100 Pf. 1848

Ludwig & Schütthelm in Neckarau **Gebr. Keller.**

Eichelsheimerstraße Nr. 11 (Eingang Rheindammstr. Nr. 55a) 2. Stock, Schlafstelle für soliden Arbeiter sofort zu verm. 1334

Pfälzische Bank, Mannheim.

Actien-Capital: Mk. 50 Millionen. — Reserven: Mk. 10½ Millionen ca.

Hauptsitz: **Ludwigshafen a. Rh.** Niederlassungen in **München, Frankfurt a. M., Nürnberg, Kaiserslautern, Bamberg, Worms, Zweibrücken, Pirmasens, Speyer, Neustadt a. H., Frankenthal, Landau, Alzey, Dürkheim, Grünstadt, Osthofen, Bensheim;** Kommandite in **Berlin.**

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne **Creditgewährung.**
Beleihung von **Werthpapieren** und **Waaren.**
Annahme von verzinslichen **Baareinlagen** auf **provisionsfreiem Checkconto** und von Spareinlagen. 79850

Wir vergüten gegenwärtig bis auf Weiteres:

- **mit ganzjähriger Kündigung à 4%,**
- „ **halbjähriger** „ „ 3½%,
- „ **vierteljähriger** „ „ 3%,
- **ohne Kündigung** „ 2½%.

An- und Verkauf von **Devisen** und **Discontirung** von **Wechseln.**

An- und Verkauf von **Werthpapieren** an der Mannheimer und allen auswärtigen Börsen.

Direkte Vertretung an der Frankfurter und Berliner Börse.

Aufbewahrung und Verwaltung von **Werthpapieren** ꝛc. in feuer- und diebessicheren Gewölben mit **Safes-Einrichtung.**

Incasso von Wechseln zu äußerst niedrigen Spesensätzen.

Einlösung sämmtlicher Coupons und Dividendenscheine.

Trassirungen, Auszahlungen, Accreditirungen, Reisegeldbriefe ꝛc.

Versicherung verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und **Controlle** der Verloosungen.

Alles zu den billigsten und coulantesten Bedingungen.

Unser Bureau

befindet sich jetzt in der

„Börse“

II. Obergeschoss,

Eingang im Hauptportal.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

18140

G. C. Wahl

Inhaber Frdr. Bayer & Gg. Brück

N 3, 10 Mannheim Telefon 648.

Möbel und Decorationen

in jeder Stylart.

Lager in Holz- und Polstermöbel

in gediegener Ausführung.

Complette Musterzimmer zur gefl. Ansicht.

Uebernahme ganzer Einrichtungen,

Unbeschränkte Garantie.

15851

Clichés

jeder Art und für jede Reclame in feiner Ausführung.

Sachs & Co., F 7, 26. 1624

Husten stillen

die bewährten u. feinschmeckenden 14792

Kaiser's Brust-Caramellen 2740

not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh u. Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pfg.

Niederlage bei:
Th. v. Eichstedt, Drog., N 4, 12.
Ernst Gummich, „ D 3, 1.
Edw. Meurin, „ F 1, 8.
Ludw. Thiele, „ U 1, 8.

Streng reell!

Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert frachtfrei direkt an Privatohne Zwischenhändler, reell und billig, große leistungsfähige auswärtige (süddeutsche) **Möbelfabrik** unter coulantesten Bedingungen und strengster Discretion auf monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Offerten unter H 3294 D. a. d. Exp. d. Bl. erbeten. 15808

Specialität nur für Herdefeuerung

empfiehlt sich 59001

L. Gross, Ofensetzer, Große Merzelstraße 45.

Orangen

3 Pfg.

per Stück anfangend, **schöne Frucht,** empfiehlt in langer Vorrath. 17984

Franz Ehret,

F 3, 17 F 3, 17

Thee- u. Kaffee-Import
Wein-, Spirituosen- u. Liqueure-Geschäft.

Pfälzer Wein

empfiehlt über die Straße

Weisswein

per Flasche von **40 Pfg.** an

Rothwein

per Flasche von **60 Pfg.** an

Karl Schumm,

U 6, 23. 18074

Küferei u. Weinhandlung.

Alkoholfreies Getränk Pomril

Perlender Apfelsaft.

Bestes Erfrischungsmittel für Jedermann. 15097

Aerztl. empfohlen für **Zucker-, Nieren-, Blasen-, Nerven-** und **Gicht-Leidende.**

Preis: **35 Pfg.** per Flasche frei Haus.

Pomrilfabrik Carl Moll, T 6, 34. Tel. 1266.

Ungar-Weine

vorzüglicher Qualität, direct bezogen, wie **Hunyady, Süßer Ober-Ungar, Ruster-Ausbruch,** insbesondere **Medicinal-Ungarwein** chem. untersucht, empfiehlt zu billigsten Preisen. **E. Müller,** Cigarren- u. Weinhdlg., Lindenhofstraße 6. 18121

Französische Haarfarbe.

Greise und rothe Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt, **à Carton M. 2.50** in der 1608

Medicinal-Drog. z. rothen Kreuz

gegründet 1888

Th. von Eichstedt, N 4, 12.

In den Drogerien:
Ludwig & Schütthelm
Friedr. Becker
Edm. Meurin
Krapp Nachf.
Herm. Merkle
Jos. Mendig & Fischer
Jungbuschstr. G 7, 37
Jnd Neckarau **Gebr. Keller.**

Ratten Mäuse 16402

tödtet schnell **„Ackerlon“**

Echt à Packet 60, 100 Pf.

Russischer Knöterich

das bestbewährteste Mittel für chronische Lungen- und Halskranke. Um vor Täuschungen sicher zu sein, kaufe man nur geschlossene Packete mit Schutzmarke „Johannes“ Inhalt 120 Gramm. Die einzige Firma, welche Garantie für die Echtheit leistet, ist **Franz Schneider,** Theeversandthaus, Nürnberg. Hauptdepot: **Ludwig & Schütthelm,** Drogerie, O 4, 3. 16103

Deutsche erstkl. Nähmaschinen auf Wunsch auf **Theilzahlung.** Anzahlung v. 8 M. an. Sehr billige Preise

Man verlange kostenfrei Preisliste Nr. 1. 16349

Rosenau in Hachenburg.

Unterricht

Berlitz-School

P 2, 1, eine Treppe.

Allein autorisirt zur Anwend. der **Berlitz-Methode.** Engl., Frz., Ital., Span., Russ. etc. für Erwachsene von Lehrern der betr. Nation.

Deutsch für Ausländer.

Nach der **Berlitz-Methode** lernt man **v. d. ersten Stunde an frei sprechen.** Prospekte u. Empf. hervorrag. Pädag. gratis. **Aufnahme jederzeit. 170 Zweigschulen.** 8885

Französisch. Unterricht ertheilt ein Franzose in Grammatik u. Conversation geg. mäßige Vergütung in und außer dem Hause. 2022 Näh. Schwetzingerstr. 20, 1 Tr. l.

Handels-Curse

von **Vinc. Stock**

Mannheim, P 1, 2.

Buchführung: einfache, doppelte und amerikanische, **Wechsel- u. Effektenkunde, Kaufm. Rechnen, Stenographie** (Gabelsb.), **Handelskorrespondenz, Kontorpraxis.** 17187

Schönschreiben, deutsch u. lateinisch, **Kopfschr., Rundschrift, Maschinenschr. etc.** Gründlich, rasch u. billig. Garant. vollkommene Ausbild. **Zahlreiche ehrendste Anerkennungsschreiben. Von titl. Persönlichkeiten als nach jeder Richtung**

„Mustergiltiges Institut“

aufs Wärmste empfohlen. Unentgeltliche Stellenvermittlung. **Prospecte gratis u. franco.** Herren- u. Damenkurse getrennt.

Eine staatl. geprüfte Lehrerin ertheilt Unterricht in der **franz., engl., ital. u. span. Sprache,** sowie in allen deutschen Fächern u. Nachhilfe in der **Musik.** Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Vermischtes

Reiche Heirath vermittelt 749 **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskf. geg. 30 Pfg.

Reiche Heirath vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Ausk. gegen 30 Pf. 97752

Heirath.

Ein Wittwer, vermögend, mit eigenem Haus und gut gehendem Geschäfte, sucht sich mit einer gesetzten Persönlichkeit, Mitte 40 Jahren, Wittwe nicht ausgeschlossen, mit etwas Vermögen, alsbald zu verehelichen. Gefl. Off. mit Photographie ꝛc. unter Nr. 1786 an die Exped. d. Bl.

Discretion Ehrensache. 1786

Fräulein, ev., a. geb. Fam., M. Krankenpfl., möchte geb. alleinsteh., pflegebed. Hrn., zwecks spät. Heirath kennen lernen. Ausführl. Antr. u. genauer Ang. d. Adr. unt. Nr. 1865 an die Exped. d. Bl.

Welches edeldenkende vermög. Mädchen od. Wittwe würde einem led. solid. Beamten in sich. Stellg., ein Darleh. v. 300 M. geg. monatl. Rückzahl. v. 20 M. u. gut. Zins gewähren. Off. u. Nr. 1941 an d. Exp.

Darlehen

1979

von 200 Mark aufwärts erhalten Personen jeden Standes zu 4, 5, 6 Proz. und leichtere Quartals-Rückzahlungen vermittelt durch **A. M. Lörincz & Cie.,** prot. Handels-Gesellschaft u. d. Geldagentur, Budapest, Kecskemetergasse 4. Retourmarke erwünscht.

Kundenwechsel

gegen Sicherheit und Bürgschaft zu discontiren **gesucht.** Gefl. Off. sub. **K 6413 b** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim.**

Kitten

Glas, Porzellan ꝛc. ꝛc wird bestens besorgt. 87906

E 1, 15, Schirmladen.

Wer liefert Chili-Salpeter

waggonweise billigst. Anträge erbeten unter **P. 563** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Stuttgart.** 17975

Wochenpflegerin,

gepr. Hebamme, empfiehlt sich. Näh. **Ludwigshafen,** Ludwigsplatz 5, bei **F. Jung.** 1860

Mädchen gehe Waschen u. Putzen **P 6, 14,** part. 1797

Tüchtige **Kleidermacherin** empfiehlt sich billig außer dem Hause. **E 3, 12a.** 1881

Damen besserer Kreise bietet ärztl. Familienheim diskreten Aufent. als bei angen. Familienanschluß. Peinlichste Verschwiegenheit. Näh. unter **Dr. Z., Post Eberstadt a. d. B.** 1807

Masken

2 gleiche hübsche **Damenmasken** zu verleihen. 1882 Näheres **15. Querstraße 17.**

Elegante Kindermaske für 12jähr. Mädchen **zu leihen gesucht.** 2020 **F 5, 15** 6. Laden

Zwei schöne

Damenmasken

zu verleihen. 1135 **F 5, 22,** 2. Stock.

Maske, Jockey, nur für Herrn oder Dame passend, billig zu verkaufen. 2026 **P 6, 10,** Hinterhaus.

Ankauf

Kaufe Restkaufschillinge!

In Zahlung gebe Bauplätze, Angeld u. Baar etc. Offerten unter B. 15, postlagernd Mannheim. 1818

Ein kleiner, stehender

Dampfkessel

zwecks Wasser erwärmen z. kauf. gesucht. Off. u. Chiffre 1846 a. d. Exped.

Verkauf

Herrschaftl. Villa

in vornehmster Lage der östlichen Stadterweiterung mit 12 Zimmern, Badezimmer, Anrichte, 2 Magdkammern; mit Centralheizung, Warm- und Kaltwasserzapfstellen in allen Stockwerken, elektr. Beleuchtungsanlage vom 1. April ab zu verkaufen oder zu vermiethen. 17888

Zu erfragen Lachnerstraße 5, Bureau.

Schönes Wohnhaus

wegzugshalber **zu verkaufen.** Näh. **Ecke Mundenheimer Landstraße,** Wirthschaft zum Paradies, Ludwigshafen. 1798

Zu verkaufen ein in reizender Gegend der Rheinpfalz gelegenes 17601

Hausanwesen

mit 10 Zimmern, 4 Mansarden, Speicher u. Keller, großem Hof u. Hintergebäuden, Brunnen u. Brunnenleitung, elektr. Licht, Obst-, Pflanz- u. Ziergarten alles ganz neu und abgeschlossen und einen Morgen Fläche enthaltend, geeignet für größere Geschäftsbetriebe, auch als angenehmer Wohnungsaufenthalt. Anzahlung etwa 10000 M. Anfragen unter **N. 720 F. M.** durch **Rudolf Mosse, Mannheim** erbeten.

Haus zum Alleinbewohnen u. abgegrenzten **Bureauräumlichkeiten,** im Ganzen 14 Zimmer, Küche, Garderobe, Magdkammer und ausgedehnten Keller- und Speicherräumlichkeiten, in guter Geschäftslage in der Nähe des Hafens sofort zu verkaufen od. zu verm.

Zu erfragen Lachnerstraße 5, Bureau. 1788

Ein rentabl. **Haus,** vis-à-vis dem Stadtparke wegzugshalber billig zu verk. Direkte Käufer haben erhalten Auskunft unter No. 1851 an die Exped. d. Bl.

Schriesheim a. d. B. Bauplätze mit schöner Aussicht a. d. Strahlenburg, mit großem Obstgarten zu verkaufen. Zu erfrag. **F 3, 17.**

Ein Gut mit **14 Morgen** Land in d. Pfalz um Mk. 18,000.— zu **verkaufen.** Gefl. Offert. unter No. 1785 an die Expedition d. Blattes.

Abbruchmaterial

Das sich ergebende Material beim Abbruch des alten Gymnasiums hier, bestehend in **Fenster, Thüren,** dazu die **Steingestelle,** ferner Holz in allen Dimensionen, ebenso eine noch neue **Turnhalle** von 14 zu 21 m. als Tanzsaal, Wirthschaftsbaute, oder Maschinenhalle geeignet, preiswerth abzugeben.

1909 **Abbruchstelle.**

Guterhalt. **Pianino** billig zu verkaufen. 1789

J. Hofmann Wwe., N 1, 8, Laden.

Gut erhaltenes Piano, Harmonium und **1 Tafelklavier billig zu verk. K. Hü her** Pianolager, B 4, 14.

Kassenschrank, Bücherschr., Trumeau, Vertikow, Chaiselongue, Decimalw. a. 1 Mod. b. z. vk. J 1, 11.

Pol. Bettlade, Rost, Matratze preisw. zu verk. O 4, 15, 2. Tr.

Gebr. **Comptoirschreibtische** und **Drehstühle** bill. z. verk. J 1, 11.

Detail-Lager
Kunststrasse **N 3, 9**
Eissenhardt & Bender
Gegründet **1834.** 17774
Thee-Import-Haus
Spezial-Marke:
(Patentamtlich geschützt.)
Zaren-Thee
per Pfund netto Mk. 2.— bis Mk. 10.—
Grösste Auswahl
Chinesischer, Indischer u. Ceylon-
Thee's
von Mk. 1.40 per Pfund netto an.
Grössere Quantitäten zu En-gros-Preisen
Kunststrasse **N 3, 9.**

Vollständ. **Kolonialwaaren-Einrichtung zu verk.** 1648 Näh. **Gontardstr. 15**, 3. St.

Schönes Tafelklavier, auch für Vereine, bill. zu verk. 17... **Hofmann Wwe.**, N 1, 8, Kaufh.

2 Divans wegen Platzmangel billig zu verk. 17764 zu erfragen **Bellenstr. 30**, Hth., 1. St. rechts.

Ein **Damen-Fahrrad**, ein **Kinderwagen** zu verk. 1791 Näh. ...straße 76, 3. St. rechts.

Ausverkauf. **Pianos**, Harmon., Tafelkl. ... Demmer, L'hafen, Ludwigstr. 10

Fahnenstangen mit Anstrich, Spitze oder Knopf empfiehlt 18098 **Friedr. Bock, J 2, 4.**

Stellen-finden

Zur Ausstellung, Verwaltung u. Cassiren von großartigen Ausstellungs-Neuheiten sof. ein jung., tüchtiger und gewissenhafter **Mann** gesucht, welcher 1000 Mk. baar als Caution bei mir stellen kann. Offerten mit Beifügung einer 10 Pfg.-Freimarke unter N. O. Nr. 1874 an die Exped. d. Bl.

Generalvertreter u. Reisender mit vornehmem Auftreten für ...Artikel sof. gesucht. Hoher Verdienst. Rückp. beif. 2023 Offerten erbeten an die Firma **Charles Fralim, Stuttgart.**

Für eine in der unmittelbaren Nähe einer größeren ...ischen Stadt geleg. **Fabrik** wird eine im kaufmännischen Fache bewanderte **Dame gesucht,** die französisch u. englisch correspondirt und die Buchführung versteht. Eintritt könnte Mitte Februar erfolgen. 17594 Gefl. Offert. sub **F. 6291b.** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim.**

Monatsfrau von 9 bis 11 Uhr Vormittags ges. Näheres in der Exped. 2034

Lehrlingsgesuche

Hiesiges Hülsenfrüchte-Engros-Geschäft sucht einen **Lehrling** zum sofortigen Eintritt unter günstigen Bedingungen. Offerten unter Nr. 18151 an die Exped. ds. Bl. 18151

In ein größeres **Fabrikgeschäft** wird ein 18035 **Lehrling** mit guter Schulbildung gesucht. Offert. unter A. S. Nr. 18035 an die Expedition dies. Blts.

Für ein Drogen-, Material-, Farb- u. Col.-Waarengesch. ... wird auf Ostern ein jung. Mann in die Lehre ges. Kost u. Logis im Hause. Off. unt. Nr. ... an die Exped. ds. Bl.

Einem ordentlichen, fleißigen jungen Mann aus achtbarer Familie ist Gelegenheit geboten, die 18145 **Photographie gründlich zu erlernen.** G. Tillmann-Matter **Atelier für Photographie u. Malerei.**

Lehrling mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen für ein hies. Engrosgeschäft auf Ostern gesucht. Off. u. Nr. 16076 an die Exped. d. Bl.

Lehrling. Für sofort oder Ostern wird von einer hiesigen Weinhandlung bei sofortiger Bezahlung ein **Lehrling** gesucht. Schriftl. Offerten unter C. D. Nr. 17467 an die Exp. d. Bl.

Lehrmädchen.

1 Lehrmädchen für Geschäft gegen Vergütung. **1 Lehrmädchen** für Atelier. 17090 **Cramer & Volke Nachf.**

Wirthschaften.

Tücht. Wirthsleute (Mann Küchenchef) suchen bis 1. April ein besseres **Bier- oder Weinrestaurant.** Offerten unter Nr. 1711 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tüchtiger cautionsfähiger Zäpfler gesucht. Offert. unt. Nr. 18018 an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Leute suchen **gutgehende Wirthschaft** möglichst in der Gegend von L bis U zu pachten oder in Zapf zu nehmen. Offert. unter Nr. 16063 an die Exped. d. Bl.

Schönes 18042 **Vereinslokal** an einigen Tagen der Woche an Vereine oder Gesellschaften zu vergeben. Näheres **Löwenkeller-Restaurant, R 6, 30/31.**

Miethgesuche

Ein in Mitte der Stadt gelegenes **unmöbl. Zimmer** zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter K. J. Nr. 2028 an die Expedition d. Bl.

Bureau.

Comptoirs. **D 1, 7/8** im Hansa-Haus sind sofort beziehbar, noch einige Zimmer zu Comptoirszwecken preiswerth zu vermiethen. 16051

Bureau, D 7, 10 Rheinstrasse, **bestehend aus 5 Zim. u. Zubehör per 1. Jan. od. später zu verm.** 1609 **Näh. das. 2. Stock.**

H 8, 4 Dalbergstr. 7, 2 Part.-Räume als Bureau bis 1. April zu verm. 16932

M 3, 3 part., 3 Zimmer als Bureau zu verm. Näh. 1 Tr. hoch. 1468

N 3, 4, 2. St., 3—5 Zim. als Bureau od. Wohn. zu v. 1289

R 7, 32 im Souterrain, Bureau, Magazin, Lagerräume u. 2 Keller, auch für ein. Geschäft als Werkstätten, gleich zu vermiethen. 1641 Näh. **Jos. Kaufmann**, L 15, 2.

Prinz Wilhelmstraße Nr. 8 u. Nr. 10 an der Festhalle, **Bureauräume** im Parterre, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. 14059 **Arno Möller**, C 8, 1. Telephon 1049.

Rheinstraße Große, schöne Bureauräume eventuell getheilt, per 1. April zu vermiethen. 17640 Näheres Kirchenstraße 12, (G 8, 29).

Läden

F 5, 10 schöner Laden, mit oder ohne Magazin, Werkstätte, Wohnung u. s. w., in sehr guter Lage, faßt zu jedem Geschäft geeignet, sof. zu verm. Näh. bei Gebr. Koch, F 5, 10. 17669

Laden zu vermiethen. **G 7, 17** ein schöner Laden für jede Branche geeignet mit Wohnung per sofort zu vermiethen. 17450

H 4, 23 Wirthschaft, 1 Laden mit Wohnung pr. 1. März zu vermiethen. 1833

K 1, 5b Breitestraße, **Großer Laden,** 66 qm, per 1. April zu v. 17087 Näh. Canzlei, K 1, 5a, 2. St.

N 3, 17 Laden mit od. ohne Mag. zu vm. 1907

P 1. 7 Großer Laden per Frühjahr ev. sofort zu vermiethen. Näh. 2. Stock. 1985

R 3, 13 1. Stock, Laden, 2 Zimmer und Küche, 2. Stock, 5 Zimmer und Küche, 3. Stock, 5 Zimmer und Küche zu v. Zu erfr. Q 3, 12. 17112

S 6, 13 schöne Metzgerei mit Wohnung sofort zu vermiethen. 17049 Näheres Baubureau daselbst.

Bellenstraße 20, Laden mit Wohnung per sofort zu verm. Näh. Gontardstr. 28 (Laden) oder T 6, 17 (Bureau). 10949

Lameystr. 22, Laden mit 2 Schaufenstern, großer Wohnung u. Souterrain-Räume, per 1. April zu vermiethen. 17748 **Zeiler, U 5, 17.**

Moltkestr. 5, (... nahe des neuen Pfälzer Hofs), geräumig. Laden nebst anstoß. Zimmer per 1. April preiswerth zu vermieth. Näheres 4. Stock. 17109

Rheindammstraße 15, Laden mit gr. Zimmer, Küche u. Zubehör sofort zu verm. 1566

Rheinhäuserstr. 12, Laden u. schöne 3 **Zimmerwohnung** nebst Küche und Zubehör, bis 1. April zu vermiethen. Näheres 2. Stock. 17960

Schwetzingerstr. 28 schöner Laden mit **Wohnung** auf 1. April zu verm. 1906 Näheres 3. Stock links.

Traitteurstraße 52, Laden mit Zimmer, Kammer u. Küche bis 1. Febr. zu verm., auch für Wohnung zu benützen. 16925 Näh. Augartenstr. 37, part.

Laden mit oder ohne Wohnung, auch als Filiale geeignet, per 1. Febr. od. später z. v. 1849 Zu erfr. **Gontardstr. 15,** 3. St.

Schöner Eckladen für Ausstellungszwecke, Leder-, Wurst- und Fleischwaaren, überh. f. jed. Geschäft geeignet, zu verm. Näh. **U 2, 2,** 2 Tr. r. 17750

Für Metzger! In **concurrenzloser Lage** Mitte der Stadt ein **Laden** für eine Filiale geeignet, zu verm. Offerten unter Nr. 17365 an die Exped. dieses Blattes.

Laden zu verm., auch für Modisten geeignet. 1741 Näheres **D 6, 10,** 3. Stock.

Magazine

E 1, 12 helle Parterreräume u. s. w. z. v. 17883

Thoräckerstr. 9, Werkstatt mit oder ohne Wohnung zu verm. Näh. 2. Stock. 1860

Helle geräumige Arbeits- oder Lager-Räume (ca. 375 qm) inmitten der Stadt ganz oder getheilt, per **sofort** oder später zu vermiethen. 12654 Näh. bei **Levi & Sohn** Hansahaus.

Eine größere u. eine kleinere Werkstätte mit großem Hof u. Thoreinfahrt (seither Schmiede) auch für jedes andere Geschäft sehr geeignet, ganz oder getheilt, mit oder ohne Wohn. zu verm. Näheres **F 6, 5,** parterre bei **Ries Wittwe.** 1689

Großes, helles, trockenes, heizbares Magazin u. Comptoir mit Gas- u. Wasserleitung, Thoreinfahrt und Rollbahn per sofort oder später preiswerth zu verm. Näheres bei **Carl Voegtle,** Böckstr. 10 (K 10, 29). 16012

Werkstätten Lager-Räume hell und trocken, mit Einfahrt, 325 qm, inmitten Stadt, Marktstraße, **J 2, 4,** ganz od. getheilt, per April zu vermiethen. 17914

Stallung für 4 Pferde mit Heuspeicher u. Hofraum sofort zu vermiethen. 98164 **H 7, 34.**

Lagerplatz ganz nahe der Zimmer'schen Fabrik, 900 qm Meter groß, mit massiven Gebäulichkeiten zu vermiethen. Näh. **H 3, 4.** 16415

Zu vermiethen

A 3, 2 ein geräum. unmöbl. Parterrezimmer sofort zu vermiethen. 17007

B 7, 4 ist per 1. April 1902 eine schöne, geräum. **Part.-Wohnung** mit 6 Zim. u. Speisekammer nebst allem Zubehör zu vermiethen. 16866 Näheres Comptoir im Hof.

H 2, 18 **am Markt,** ist per 1. April eine sehr schöne Wohnung, bestehend aus 4 Zim., Küche und Zubehör mit Glasabschluß zu verm. 16840 Näh. Auskunft im 4. Stock.

H 7, 7 2 gr. Z. u. Küche sof. z. v. Näh. 2. St. 1881

H 7, 25 3. St., 6—7 Zim. m. Zubeh. p. 1. April zu v. Näh. 2. Stock. 17060

J 7, 26 2 Zim. u. Küche b. 1. Febr. an ruh. Leute z. v. Näh. 2. St. Seitenb. 1990

K 1, 5a 3. Stock, 5 Zim. mit Balkon zu vermiethen. 16701 Näh. K 1, 5a, 2. St. Canzlei.

K 2, 10 3. St., 5 Zimmer mit Zubehör zu verm. Preis Mk. 600. 16451

L 13, 6 2. St., 6 Zimmer, Küche, Speisekammer u. Zubehör per 1. April od. später zu vermiethen. 18188 Näheres Münch, part.

M 4, 4 elegante Bel-Etage, 7 Zimmer nebst reichlichem Zubehör sofort od. später zu v. Näheres 3. St. 93006

P 4, 15, Planken, schöne eleg. Wohnung, neu hergerichtet, 4 Zim., Küche u. Zubehör per sofort zu vermiethen. 17589 Zu erfragen **P 4, 14. Schütz.**

P 7, 22 neu hergerichtete Parterre-Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Magdkammer und Zubehör per sof. od. später zu verm. Näh. im 1. St. 1788

Q 1. 8. Breite Straße, 1 sehr schöne **Wohnung** mit Balkon, 2 Treppen, enth. 8 Zimmer, Küche u. Keller rc., an ruhige Familie, passend für 1 Arzt, per 1. April zu vermiethen. Näheres im 2. Stock. 17147

R 3, 16 Part.-Wohnung, 3 Zim. u. Küche bis 1. April zu verm. 17325

R 7, 36 im 2. St., 4 Zim. und Küche, auf 1. April zu vermiethen. 17534

S 6, 32 3 Zim., Küche, Mansarde, nebst Zubehör zu verm. Näh. R 7, 4. 1788

S 2, 1 Neubau, Wohnungen von 7, 8 u. 3 Zim. mit allem Zubehör zu v. 17886 Näh. **Augartenstr. 58,** 2. St.

S 6, 29 eleg. Wohnung, 2 Treppen, 8 Zimmer, Badez., Küche, Mansarde, nebst allem Zubeh. per sofort od. spät. zu verm. Näh. part. 16991

S 6, 33 ein geräum. **Wohnung,** 6 Zim., Bad, u. Küche, 2. u. 4. St. z. v. Näheres K 4, 10, 2. St. 1239

T 1, 2. Breitestraße, elegant ausgestattete Wohnung, 1 Treppe hoch, 5 Zim., Badezim., Küche und Magdkammer, Balkon, Veranda nach dem Hofe, elektr. Licht und Gas, per April, auch früher, ev. weitere 3 Zim. nach dem Hofe, mit separatem Aufgang zu verm. 17613

T 2, 12 2. St., 4 helle Zim. u. Küche nebst Zubehör sofort zu verm. 1696

U 1, 11 Breitestr., 1 Tr. h. 2 elegante Zimmer m. Balkon, sep. Eing., möblirt, auch unmöbl., zus. od. getheilt, an bess. Herrn zu verm. 1652

U 1, 22 2. Stock, 5 Zimmer und Küche zu vermieth. Näh. Q 2, 3, 2. St. 1440

U 3, 10, Hochparterre, schöne freie Lage, 4 große Zim., Küche rc., auch als Bureau sehr geeignet, zu vermiethen. 1680

U 5, 11 2. St., 4 Zim. u. Küche zu vm.

U 5, 8 4 Zim., Küche u. Zub. per 1. April zu verm. Näheres parterre. 1489

U 6, 12a (Friedrichsring), 1 leeres Zimmer zum 1. April zu vermiethen. Näheres 3. Stock. 17512

U 6, 12a (Friedrichsring), 5. St., 2 Z. u. Küche per 1. April zu v. Näh. 3. St. 1928

U 6, 16 Souterrain 2 Z. u. K. wovon 1 als Laden f. Vict.-Gesch. geeig., per 1. April od. früh. z. v. Näh. 2. St. 1794

U 6, 27 Wohnung v. 4 Z., Küche, Magdk. etc. per 1. April zu vermiethen. Näheres 2. Stock. 1439

Augartenstr. 69 3. St., 3 Z. u. Zub. z. v. Näheres parterre. 1871

Bismarckstraße. Schöne Wohnung, 6 Zim. m. Zub. per 1. April zu v. 16999 Näheres L 12, 15, 2 Treppen.

Beethovenstr. 12, Wohnungen, 3 u. 4 Zim. rc., große Veranda, zu verm. 1091

Beilstr. 10 (H 8, 22) 4 schöne Zimmer, Küche, Bade- u. Magdz. per 1. April zu verm. 16996

Bellenstraße 22, 4 Zimmer u. Küche, Preis 44 Mk., u. 1 großes Zimmer u. Küche zu verm. 1995

Collinistraße 12 a, II. St. 5 Zimmer, Bad und Zubh. per 1. April oder früher zu v. 1680

Dalbergstr. 20, 1 Zimmer und Küche zu verm. 1724

Dammstr. 33 3 Zim., Küche rc. z. verm. Gaupenzimmer u. Küche ebendal. 1789

Friedrichsring T 6, 23. Eleganter 3. St., 7 Zim. nebst Zub. mit freier Aussicht auf den Parkplatz per 1. April ev. auch früher preiswerth zu vermiethen. Näh. Parterre daselbst. 1479

Friedrichsring 28, 7 Zimmer Garderobe, Badezimmer nebst Zubehör im 2. und 4. Stock per sofort zu verm. 97097

44 Friedrichsring 44, schöne Wohnung, 7 Zimmer, Badezimmer u. Zubehör an ruh. Familie per 1. April zu verm. Näheres Parterre links. 959

Gontardplatz Nr. 3 schöne Wohn., 3 Zimmer, Küche und Zubehör per 1. April zu verm. 17671 Näheres im Laden od. T 6, 17 (Bureau).

Goethestr. 10 7 Zimmer, Balkon, Erker, elektr. Licht, 3 Tr. h., pr. 1. April z. v. Näheres 2. Stock. 1430

Jungbuschstraße Nr. 24, früher **H 9,** 4. St., 5 Zimmer, Badezimmer und Zubehör per 1. April zu vermiethen. Näheres parterre. 1204

Kaiserring 24, Bel-Etage, 7 Zimmer, Küche, Badezimmer mit Einrichtung, großer Balkon u. allem Zubehör per 1. April 1902 zu vermiethen. Näheres **Hön'l.** 3. Stock daselbst. 16789

Lameystraße 24 und **Prinz Wilhelmstraße 27,** 1 Treppe hoch, schöne 5 Zimmer-Wohnung mit zwei Balkons und allem Zubehör per 1. April zu vermiethen. Näh. Lameystr. 22. 17793

Luisenring 9 (B 8, 2), schöner 4. Stock, 4 Zimmer rc. zu vermiethen. 1929

Lindenhofstraße 20, schöne Wohnung, 3—4 Zim., Küche u. Zub. per 1. April z. v. 1626

Meerfeldstr. 8, eine Wohnung von 2 Zimmer, Küche u. Zubehör per 15. Februar zu vermiethen. Näheres **N 3, 16.** 1885

Meerfeldstr. 23, 3 Zimmer, Balkon, Küche, Kämmerchen, in fein. Hause auf 1. April z. v. 1880

Meerfeldstr. 27 Etwohnung, 3 Zimmer u. Küche zu vermiethen. Näheres 2. Stock. 1486

Molistr. 4 2. St., 5 Zim. und Küche, ganz od. geth. bis 1. März, sowie 3. St. 2 Z. u. K. sofort z. verm. 1798

Prinz Wilhelmstraße 4, an der Festhalle. Im 4. Obergeschoß, 4 Zimmer, Küche und Badzimmer, sowie im Souterrain 2 Zimmer u. Küche zu vermiethen. Näh. Part. 17981

Prinz Wilhelmstr., eine elegante 6 u. 7 Zim.-Wohnung zu vermiethen. Näh. N 3, 11, II. 1511

2. Querstr. 31 3 Zim. u. Küche per 1. April zu verm. Näh. 2. St. l. 1686

3. Querstr. 30, 3. St., drei Zimmer u. Küche zu verm. Näh. J 1, 20, Karl **Schatt.** 1709

3. Querstr. 15, 4. St., abgeschl. Wohn., 4 Zim. u. Küche per 1. April, 1. Stock Seitenb., 2 Zimmer und Küche, per 1. Mai billigst zu verm. Näh. zu erfr. 2. St. Seitb. 1686

3. Querstr. 30 u. 32, Ecke der Waldhofstr., mehrere 2 und 3 Zimmer-Wohnungen sofort oder später zu vermiethen. 12800 Näheres Eckhaus.

13. Querstr. 15, 2 Zimmer und Küche und 1 Zimmer und Küche zu verm. 1845

18. Querstraße 14, 2 Zimmer und Küche und 1 Zimmer und Küche zu verm. 1683

19. Querstr. 3, kl. **Wohnhaus,** 4 Zimmer mit Küche, und 2 Zimmer und Küche, sofort zu **vermiethen.** 1890

Rheindammstr. 3, 4. Stock, 3 Zimmer und Küche per 1. April eventl. früher zu verm. 1894

Rheindammstr. 35, 3 Zim. und Zubeh. bis 1. April, 2 Zim. u. Zubehör sof. zu verm. 2025

Rosengartenstraße 16. Eleg. Wohnung, Belle-Etage, 5 Zimmer, Bad, Veranda rc., wegzugshalber per 1. April 1902 zu vermiethen. 16801

Rosengartenstraße 34, schöne Wohnung, 4 Zimmer mit sämmtl. Zubehör zu vermiethen. 1690 Näh. T 4, 20.

Rupprechtstr. 6 im 3. Stock, 2 Zimmer und Küche, abgeschlossen, mit Gas u. sonst. Zubehör auf 1. April zu **vermiethen.** 16598 Zu erfragen parterre links.

Rupprechtstrasse 2. Stock, 4 Zim. mit Bad u. Zub., 1. Stock, 5 Zim. mit Bad und Zubehör per 1. April zu verm. **Alb. Hopf,** Goethestr. 10, 1 Tr.

Rennershofstraße 17, Lindenhof, gegenüber d. Schloßgarten, 7 Zimmer, Bad, Speisekammer, große Küche, Gas- und elektrischen Anschluß im 4. Stock zu verm. Näh. 3. Stock. 17119

Rosengartenstraße 30, sch. Wohnung, 3 Zimmer, Bad, sonstigen Zubehör, sofort wegen Versetzung zu vermiethen. Besichtigung dortselbst 4. Stock, bei **Retzner.** 1885

Rheindammstr. 5 3. Stock, ein Zimmer und Küche per sofort oder später zu vermiethen. Näh. Laden. 1457

Schwetzingerstr. 154 u. 156. Ein-, Zwei- u. Drei-Zimmer-Wohnungen mit Zubehör per sofort **preiswürdig** zu beziehen. 95832 Näheres **parterre, Bäckerei.**

Seckenheimerstr. 104, 3. Stock, 1 Zimmer und Küche zu verm. 1901

Tattersallstr. 22, n. d. Hauptbahnhof, 2. St., 5 Zimmer, 3 gr. und 2 kl., Küche, Keller u. Speicherkammer, p. März od. sp. zu verm. Anzusehen von 2—5 Uhr. Näheres parterre. 1790

Traitteurstr. 16, 2. St., 1 Zim. u. Küche per 1. Febr. zu v. 1812

Traitteurstr. 20, 3. St., zwei Zim., Küche, Keller u. Speicherraum per 1. März zu v. 1812

Einfamilienhaus mit Garten 10 Zimmer, Magdzimmer, Bad rc. mit Centralheizung, auf das feinste ausgestattet, sofort zu **vermiethen.** 16818

Zweifamilien-Haus, Hildastraße Nr. 9 part., 5 Zimmer, Magdzimmer, Bad rc.; Bel-Etage mit Mansarden, zus. 8 Zimmer, Magdzimmer, Bad rc. beides Centralheizung, auf das feinste ausgestattet, per 1. April **zu verm.** **Gg. Kallenberger,** Baumeister, **S 6, 21.**

Eine herrschaftl. Wohnung per sofort od. später zu verm. Zu erfragen B 8, 9. 17071

Eine hocheleg. Wohnung im 4. Stock mit 8 Zim., Badezimmer mit Wasch-Toilette und allem Zubehör, Dampfheizung, Gas und elektr. Licht in allen Zimmern, zu verm. Näheres **Emil Klein,** Agent, **T 1, 3.** 17655

Schöne **Wohnung** i. d. Nähe d. Post, 5 Zimmer u. Zubeh. per 1. April preisw. z. v. 941 Näh. bei **Schäffer, M 2, 9,** 1 Tr.

Rheinstraße. Wohnung, 7 Zim. und Zubehör zu vermiethen. — Preis Mk. 1900. Näheres D 7, 15, Bureau. 18159

Am Messplatz im Neubau neben der Zimmer'schen Villa, an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn ist der 2. und 4. Stock, gut und solide ausgestattet, besteh. aus je 5 Zimmern, Küche, Bad und Speisekammer nebst Mansardenzimmer per sofort zu **vermiethen.** 17032 Näh. daselbst 1. Stock.

Schöne **Wohnung,** 5 Zimmer, Badezim. u. Zubehör, Nähe d. Stadtparks, pr. 1. April z. ver. Näh. O 8, 14, 2. Stock. 17268

Zu vermiethen: 8 u. 4 Zimmerwohnung O 7, 12. 4 Zimmerwohnung S 6, 42. 4 Zimmerwohnung und Werkstatt S 4, 20. 2 Werkstätten S 6, 42. 7 Zimmerwohnung Tullastraße 19. Mehrere kleine Wohnungen. Gg. Börtlein sen., Göthestraße 4.

Parterrewohnung, 4 Zimmer u. Zubehör zu verm. Näh. T 4, 10 pt.

In der Nähe des Friedrichsplatzes u. Parkhotel in freier Lage **ein eleganter II. Stock,** mit 7 Zimmer, Badezim. u. allem Zubehör, per 1. April **zu vermiethen.** 18021 Näh. Tattersallstr. 39, 3. St.

Hochherrschaftliche Wohnungen an der Festhalle **Prinz Wilhelmstraße No. 8 u. 10** für **Sommer 1902.** Acht und zehn Zimmer-Wohnungen 14058 (Speisezimmer 50 qm. Wohnzimmer 42 qm.) In jeder Wohnung: Diele, Garderobe, Anrichte, Küche, Speisekammer, Waschraum, Bad, zwei Closets, Mädchenkammer rc. — Ausstattung hochherrschaftlich. Centralheizung, Cheminées, elektr. Licht, Tresor, Haustelephon, Marmortreppe rc. Fünfzimmerwohnungen in oberen Geschossen, Ausstattung wie oben. **Arno Möller, C 8, 1.** Telephon 1049.

Neckarau. Wohnhaus m. Gart. u. Stall. z. v. Zu erfr. **Friedr. Hoffmann,** Mannheim, Gr. Wallstadtstr. 36.

Möbl. Zimmer

B 4, 11 ein fein möbl. Zim. zu verm. 1888

B 5, 5 1 od. 2 gut möbl. Zim. p. 1 Febr. zu vm. 1998

B 5, 10 2. Stock, ein möbl. Zim. zu vm. 1922

B 6, 1a 3 Tr., 1 geräum., gut möbl. Zim. zu v. 16785

B 6, 21 hübsch möbl. Part.-Zimmer m. od. ohne Pens. sof. od. b. 1. Feb. z. v. 1817

B 7, 13b 3. St., möbl. Zim. sof. zu verm. 1685

C 8, 4 1 Tr. hoch, 1 schönes, großes, gut möblirtes Zimmer zu vermiethen. 1904

D 5, 3 2 Tr., g. möbl. Wohn- u. Schlafzim. an 1 od. 2 Herren u. einf. möbl. Zim. mit od. ohne Pension zu v. 2018

D 6, 14 zwei gut möblirte Zimmer per 1. Februar zu vermiethen. 1767

D 7, 20 3 Trepp., möbl. Zimmer zu vermiethen. 1778

E 2, 18 Planken, ein möbl. Zim. zu v. 1989

E 3, 13 2 fein möbl. Zimmer, (Wohn- u. Schlafz.) zu vermiethen. 17000

F 5, 22 1 möbl. Zimmer, zu vermiethen. 1450 Näheres 1 Treppe hoch.

G 4, 4 1 Tr., gr. gut möbl. Zim. zu verm. 1831

G 6, 4, 4. Stock, schön möbl. Zim. per 1. Febr. zu v. 1921

G 7, 29 1 Tr., gut möbl. Zimmer zu verm. Näheres 3. Stock. 18067

K 3, 16 4. St. l., ein gut möbl. Zim. zu vm. 1866

L 10, 8 4. St., schön möbl. Zim. mit vorzügl. Aussicht mit Pension an bess. Herrn oder Dame per 1. Febr. zu vermiethen. 17273

L 15, 3 am **Bahnhof,** groß. schön möbl. Part.-Zimmer zu vermiethen. 17990

N 6, 6 1 ein möbl. Zimmer 2 m. Pens. z. v. 728

P 2, 45 2 Treppen hoch, ein hochelegant möblirtes Zimmer, zu vermiethen. 17051

P 4, 8 2 Tr., gut möbl. Zim. zu verm. 1778

Q 5, 19 schön möbl. Zimmer mit sep. Eingang auf die Straße geh., zu Mk. 20 per sofort zu vermiethen. 15811

R 1, 16, 3 Tr. 1 möbl. Z. f. 15 Mk. ev. mit Pens. zu v. 1964

R 3, 15b, 2 Tr., schön möbl. Zim. b. 1. Febr. z. v. 1795

T 3, 19 4. St., Vdh., fein möbl. Zim. sof. zu vm.

U 2, 2 part., rechts, 1 g. möbl. Z. b. 1. Feb. z. v.

U 4, 19 2 Tr., fein möbl. Zim. m. sep. Eing. sofort zu verm. 1998

U 4, 22 gut möbl. Part.-Zimmer mit oder ohne Pension zu verm. 2019

Beilstraße 13, 2. St., 1 möbl. Zimmer mit Kaffee, Pr. 18 Mk., zu verm. 1789

Hafenstraße 22, 3. St. ein möbl. Zimmer zu verm. 2026

Kaiserring 30, 2 Tr. hoch links ein möbl. Zim. zu verm. 1945

Seckenheimerstr. 10, 4. St. 1 gut möbl. Zim. zu verm. 1942

2 hübsch möblirte Zimmer sofort zu vermiethen. Näh. O 3, 10, II., Strohmarkt.

Möbl. Zimmer sep. Eing. part. per 1. Febr. zu verm. Näh. Exped. d. Bl. 1670

MARCHIVUM

Zahn-Atelier Carl Bossert
U 1, 2 Breitestraße U 1, 2 (früher T 4, 1).
Zahnersatz ohne Gaumenplatte
82976 D. R.-Patent Nr. 93522.
Schmerzloses Zahnziehen, sowie Plombiren in Gold, Silber, Emaille.

Fachwissenschaftl. Vortrag f. Kleidermacherinnen
findet am
17. Februar ds. Js.
In der Mannheimer Bekleidungs- und Zuschneide-Akademie für Damenbekleidung, N 3, 15
statt über Modenwechsel in der sämmtlichen Art Damen-Garderobe, Modenstoffe, Maßnahme, Zuschnitt und Eintheilung, sowie Verarbeitung der Stoffe, über Verzierungsartikel, über Haltung der Figuren u. s. w. Zu diesem Vortrag sind Kleidermacherinnen, welche obengenannte Lehranstalt absolvirt haben und absolviren, hierzu eingeladen.
10 Schülerinnen können noch an diesen Kursen theilnehmen. 1842

Otto Jansohn & Co., Mannheim
am Verbindungskanal. Tel. 186.
Sägewerk
Anfertigung jeder Art geschnittener Hölzer. Lager von geschnittenem u. rundem Holz.
Hobelwerk
Fussböden, Lambris, Verkleidungen, Kehlleisten.
Thüren-Fabrik
Zimmerthüren, fertig und nach Maass. Anfertigung von Hausthüren, Vertäfelungen etc.
Kisten-Fabrik. 11872

„Institut Büchler"
Staatlich conc. Handelsschule Rastatt.
Lehranstalten für Erwachsene.
Mannheim, D 6, 4. Frankfurt a/M., Zeil 74.
Halb- u. Vierteljahreskurse, auch Einzelfächer.
Unterrichtszeit von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr.
Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Stenographie (Gabelsb. od. Stolze-Schrey), **Maschinen- u. Schönschreiben, Kontorpraxis, Moderne Sprachen** ꝛc.
Das Honorar versteht sich für die garantirt vollständige Ausbildung, niemals für festgesetzte Stundenzahl. Sehr günstige Resultate. Man verlange Prospekt. 94878
Eintritt jederzeit. Damen separate Räume.
Zeugniß und Stellenvermittlung kostenfrei.

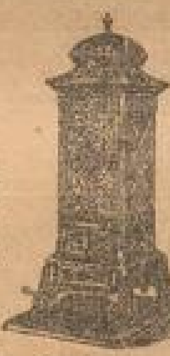
Brauereien, *Brennereien, Mineralwasser-, Limonaden- und Eis-Fabrikanten, Weinhändler, Bierverleger, Wirte usw.*
kurzum alle Fachleute sowie Angestellte obengenannter Betriebe müssen, um sich vor Schaden im Geschäftsumsatz und Nachteile im Betriebe zu bewahren, unbedingt
„Die Quelle" lesen!
„Die Quelle", General-Anzeiger für die gesammte Getränke-Industrie berichtet in erschöpfender Fülle über alles Wissenswerte im Fach und verfügt über ein allseitiges technisches u. wissenschaftliches Material. **Abonnement** vierteljährl. bei der Post (No. 6340 a Zeitungs-Preisliste) nur **Mk. 1,50.**
Probe-Nummern kostenlos.
Verlag von
C. Gayer, Hoflieferant, Düsseldorf. 71831

Brillant-Stühle
aller Art
zu billigsten Preisen.
Für Damen und Herren das schönste Geschenk!
Friedr. Rötter
Möbel-Lager
H 5, 2, 8 und 23.
Teleph. 1361.

Nicht im Tapetenring!
87520
Tapeten
in jeder Preislage
von 13 Pfg. an die Rolle.
A. Wihler, Vorm. C. E. Ahorn.
O 3, 4a. O 3, 4a.

Wegen vollständiger Aufgabe
gewähre ich
25% Rabatt
auf folgende Artikel:
Tischdecken, Tischläufer, Portièren, Tragkleidchen, bunte und weiße Schürzen, Lager-Herrenhemden, Hosen, Jacken, Tricot-Unterkleider, Cravatten, Biberbetttücher, Schlafdecken, wollene und baumwollene Flanelle, Schürzenzeuge u. Negligé-Barchente, sowie bestaubte und beschmutzte Wäsche. 18171

Mit 20% Rabatt
verkaufe sämmtliche übrigen, von mir geführten Artikel in anerkannt bester und solidester Qualität, um mit meinen älteren Lagerbeständen schnellstens zu räumen, da **mein Umzug nach C 1, 3** schon Anfang Februar erfolgt.
L. Steinthal, D 3, 7
Wäsche-, Betten- u. Aussteuergeschäft.
Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Original Musgrave's Irische Oefen.
Zahlreiche Nachahmungen nöthigen uns zu erklären, dass unsere durch D. R.-P. Geschmacks- und Gebrauchsmuster geschützten Original-Fabrikate **nur von uns allein** hergestellt werden, und bitten dringend, ähnlich aussehende Erzeugnisse anderer Fabriken nicht mit den Originalen zu verwechseln. 90289

Esch & Cie.,
Fabrik Irischer Oefen, Mannheim.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen
W. Landes Söhne
Q 5, 4 **Mannheim** Telephon 1163.
Unsere **Ausstellung von ca. 100 Musterzimmern** bietet grosse Bequemlichkeit beim Einkauf. 100010
Complett aufgestellt sind:
40 Wohn- und Speisezimmer-, 30 Schlafzimmer-,
10 Salons-Einrichtungen, 5 Herrenzimmer-,
10 Küchen- und 5 Bureau-Einrichtungen,
Eigene Polsterei- und Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.
Aufmerksame und reelle Bedienung. Unbeschränkte Garantie.

Total-Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäftes unterstelle ich mein gesammtes Lager in 90814
Haus- und Kücheneinrichtungs-Artikeln
sowie
Eisenwaaren und Werkzeugen
einem beschleunigten Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bernh. Lorch,
Q 1, 7. Breite Strasse. Q 1, 7.
Die Laden-Einrichtung ist preiswerth zu verkaufen.

Einzig reell, seit 21 Jahren glänzend erprobt, sind **Hollup's Haarkräuterfett und Schuppentinktur** zur rationellen Haarpflege **unentbehrlich!** Leichteste Anwendung, conservirt die Haare bis in's höchste Alter, macht sprode und brüchige Haare unveränderlich glänzend, weich und geschmeidig, besitzt größten Gehalt an Haarnährstoff zur Förderung und kräftigen Entwicklung des Nachwuchses der Kopf- und Barthaare, verhütet frühzeitiges Ergrauen, ist absolut unschädlich. — **Anerkennungen,** wie „bester Erfolg, bin sehr damit zufrieden, vorzügl. Wirkung erprobt, mir wurde Ihr Haarkräuterfett bestens empfohlen," **bezeugen** Hollup's Haarkräuterfett als vertrauensw. Haarpflegemittel! Gesetzl. gesch., mehrf. präm., sanitätsbeh. gepr., Pr. **1 u. 2 M.,** — Schuppentinktur **75 Pfg.** u. **M. 1.50.** — M. Hollup, Stuttgart. — In Mannheim zu haben bei: Ed. Meurer, Germ. Drog., Marktstr., F 1, 8, J. Schwiele, Drog., F 6, 15.

Fabr. Laboratorium Helios G. m. b. H., Hannover.

Wohlschmeckender, kräftiger, ausgiebiger, dabei nur halb so theuer wie der amerikan. Fleischextract ist Siris.
Probetöpfchen à Mk. 0,25 in den besseren Colonialwaaren-, Delicatessen- und Drogen-Handlungen.
Siris-Gesellschaft, G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Vertreter für Baden:
Carl Ehrmann, Mannheim, Seckenheimerstr. 34.

Patent Holz-Riemenscheiben
Transmissions- und freistehende Leitern
vorzüglichste Fabrikate, zu
Tausenden im Gebrauch.
Solid, billig, prompte Lieferung.
Rheinische Holzverwertung A.-G.
Rheinau bei Mannheim. 96095

„Borsylol"
Nachweisbar bestes Mund- und Zahnwasser.
Zu haben in allen besseren Friseurgeschäften und Drogerien.

Mk. 1.20 Damenkopfwaschen,
Separater Salon.
Haar- u. Kopfwaschen mit Patent Haartrockner.
Vorzüglich gegen **Haarausfall** und **Schuppen.**
Beseitigt das lästige **Jucken** der Kopfhaut und befördert den **Haarwuchs.**
Damenfrisiren auch ausser dem Hause im Abonnement.
C 2, 24 Heinrich Seel. C 2, 24
Damen- und Herren-Friseur. 15145

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten,** für schwächliche, blassaussehende, blutarme Kinder empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit bekannten, ärztlicherseits viel verordneten
Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran
(Bestandtheile: 0,2 Eisenjodür in 100 Th. ff. Leberthran)
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der **beste** und **wirksamste Leberthran. Uebertrifft** an Heilkraft alle ähnlichen Präparate u. neueren Medikamente. **Geschmack** hochfein und milde, daher von Gross u. Klein **ohne Widerwillen** genommen u. **leicht vertragen.** Letzter Jahresverbrauch circa **80,000** Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis **2 u. 4 Mk.,** letztere Grösse für längeren Gebrauch vortheilhafter. **Vor minderwerthigen Nachahmungen u. Fälschungen wird gewarnt,** daher achte man beim Einkauf auf die **Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in den Apotheken von Mannheim und Ludwigshafen.** 10889

Kerl herzbrechend zu weinen anfing und ihn die Mama fragt: „Nun sag doch, was ist Dir denn?“ da kam unter Schluchzen die Antwort: „Papa will Alle schlachten, die keine Eier legen, und ich kann doch auch keine legen.“

Eine bezeichnende Anekdote von dem kleinen Jungen, der später Napoleon III. wurde, theilt eine französische Monatsschrift mit. Bekanntlich wird bei den Franzosen, wie bei uns zu Weihnachten, so dort zu Neujahr beschert und der junge sechsjährige Bursche hatte wieder einmal bei dem Feste ein ganzes Arsenal neuer und hübscher Spielsachen erhalten. Trotzdem stand er mürrisch am Fenster und drückte seine Stirn gegen die Scheiben, während alle die zierlichen Geschenke auf dem Teppich der Stube herumlagen.

„Was hast Du, Louis?“ sagte seine Mutter zu ihm, „warum spielst Du nicht und schaust nur den Regen an?“

Das Kind wurde roth, antwortete jedoch nicht.

„Bist Du denn mit Deinen Geschenken nicht zufrieden? willst Du andere?“ fragte die Mutter weiter.

„Ja, Mama, etwas Anderes möchte ich schon“, sagte das Kind, „aber Du wirst es mir nicht erlauben . .“

„Also, was denn endlich?“

„Ich möchte gern“, sagte der Prinz, „daß Du mir erlaubst, daß ich eine Viertelstunde mit den Straßenjungens da unten im Schmutz spielen dürfte . . .“

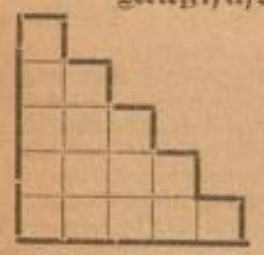
Albumblätter.

Was Du ererbt von Deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.
Was man nicht nutzt, ist eine schwere Last;
Nur was der Augenblick erschafft, das kann er nützen.
Goethe.

Viele Wege geh'n durch den Wald,
Wer nicht Bescheid weiß, verirrt sich bald,
Viele Wege auch durch's Leben geh'n —
Mißt immer den dir ausersehn,
Ob mancher auch sonst dich locken möchte,
Von dem das Herz sagt: Das ist der rechte!
Joh. Trojan.

Drei Dinge bedarf der Mensch in den Stürmen des Lebens: Muth im Unglück, Demuth im Glück und Gleichmuth zu allen Zeiten.

Magisches Dreieck.



A
B B
D E B
E E I I
I L N R S

In die Felder des Dreiecks sind die nebenstehenden Buchstaben derart einzutragen, daß die drei Seiten und die drei wagerechten Mittelreihen Wörter bilden von folgender Bedeutung: 1. Stadt in der Schweiz; 2. Baum; 3. beseligendes Gefühl; 4. brasilianisches Thier; 5. englischer Titel; 6. Paradies.

Scherzsilbenrätsel.

Mein Freund eröffnet ein Geschäft
Ein 1 macht 2 natürlich an das 3.
Doch stört's ihn, daß dort stets ein Posten steht.
Und auch ein 1 2 3 ist nahebei.

Gleichung.

$\frac{1}{4} + \frac{1}{19} + \frac{1}{110} + \frac{1}{10} + \frac{1}{311} + \frac{1}{8} = x.$
x ist ein vielgenannter Staat von Südamerika.

Wortspiel.

Es sind 8 Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Von jedem dieser Wörter ist durch Voransetzung eines passenden Buchstabens ein neues Hauptwort zu bilden von der unter b ersichtlichen Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b ergeben im Zusammenhang gelesen einen männlichen Vornamen.

a.		b.
1. Baum	—	Theil des Bahngeleises.
2. Himmelskörper	—	Blumen.
3. Nahrungsmittel	—	Musikinstrument.
4. Aeußerer Körpertheil.	—	innerer Körpertheil.
5. Erdschicht	—	alter Prophet.
6. Brasilianisches Thier	—	Monat.
7. Männliche Zier	—	Eintheilungsbegriff.
8. Gabe des Winters	—	Nahrungsmittel.

Bilderräthsel.

Vexirbild.

Wo ist der Esel?

Auflösung des Logogryphs in voriger Nummer:
Jamaar, Jaguar.

Auflösung des Füllräthsels in voriger Nummer:

P U R I M
H A G A B
M A R N E
L I L I E
A L B I S

Auflösung des Kapselräthsels in voriger Nummer:
Durch Nacht zum Licht.

Auflösung des Ergänzungsräthsels in voriger Nummer:
Esche, List, Stern, Fahne, Ritus. (Schlittenfahrt.)

Auflösung des Bilderräthsels in voriger Nummer:
Invalidenheim.

Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, Mannheim.
Für die Redaktion verantwortlich Karl Apfel, Mannheim.

No. 4. Mannheim, den 26. Januar 1902

Der Prinzipienreiter.

Skizze von Paul A. Kirstein (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

„Nun frage ich Dich blos eines: Warum kränkst Du den armen Menschen mit Deinem Tadel, warum zerrst Du ihn mit Gewalt aus seiner Illusion, die ihm bei seinem Alter und bei seinen schlechten Verhältnissen vielleicht die einzige Freude ist?!“ —

„Weil ich sein Gegenspiel eben nicht schön finden kann.“

„Aber er ist doch ein Freund Deines Hauses!“

„Gerade deshalb muß ich aufrichtig sein, sonst gebe ich einen schlechten Beweis von meiner Freundschaft.“

„So aufrichtig, daß Du ihm den Muth benimmst und einen verlegenen Ton in die Gesellschaft bringst?“

„Ja — es laufen schon genügend Halbtalente in der Welt umher, die Nachsichtigkeit und falsche Schmeichelei auf schiefe Bahnen gebracht.“

„Gewiß, das gebe ich Dir gerne zu. Aber willst Du den alten Mann, der ein Lebenslang von Hoffnungen gezehrt und an Entwürfen gebaut hat, noch jetzt bekehren? Jetzt, wo ihm die Finger zitterig werden und der Arm ihm schnell erlahmt?!“

Der alte Kaufmann zuckte mit den Achseln. „Es ist mein Prinzip. Ich kann nicht anders!“

Der Sanitätsrath rang die Hände.

„Die Hauptsache ist doch, daß der Mann sich mit seinem Kinde schlecht und recht ernährt! Warum willst Du ihm denn die Freude seiner Mußestunden nehmen? Er schädigt doch Niemand damit!“

„O — doch!! Sich, indem er sich vernachlässigt und zurückgesetzt wähnt, und die Andern, die an ihm den Maßstab nehmen. Denn wenn man ihn erst als Künstler gelten läßt, dann lassen gleich ihm so viele den richtigen Weg bei Seite und irren als verkannte Genies durch die Welt, das Elend vergrößernd, der Allgemeinheit nichts nützend.“

„Ach, das sind doch Redensarten — —“

„Nein. Prinzip ist's, alter Freund — und an dem halte ich fest. Jeder soll sich entwickeln, wie er kann, nicht wie er mag, wie es ihm Freude macht.“

„Das ist doch Prinzipienreiterei. — Dann geh' doch gleich auf die Lehre von Rousseau zurück, der am liebsten die neugeborenen Kinder auf die Erde gesetzt hätte, und sie groß werden lassen wollte, ohne daß sich Jemand um sie kümmerte.“

Er hatte seinen glänzenden Cylinderhut genommen und wandte sich der Thüre zu. Doch der alte Kaufmann hielt ihn zurück.

„Siehst Du, nun will ich Dir etwas sagen . . . Ich habe diese Lehre auch übernommen, selbstverständlich mit dem Inhalt, wie sie die Entwicklung des Lebens, das Fortschreiten der Kultur verlangt. Ich bin auch der Ansicht, daß man Niemanden zu einem bestimmten Lebensweg zwingen und überreden soll. Wir dürfen nur die Anleitung geben, und raten, wenn man den Rath von uns verlangt. Sonst aber muß Jeder die Schritte lenken, wie es ihm sein Bewußtsein eingibt.“

„Und wenn er damit ins Unglück rennt?“

„Dann lag es an ihm! Dann hätten wir ihn auch durch Bitten und durch Zwang nicht retten können. — Siehst Du, ich habe einen einzigen Sohn — —“

„Ach bitte — nicht persönlich exemplifiziren!“

„Nein, laß mich nur. Siehst Du . . . ich habe ihn von klein auf zur absoluten Selbstständigkeit erzogen. Schon als er die Vorschule verließ und in das eigentliche Gymnasium kam, mußte er für seine Schulbedürfnisse selber sorgen. Ich gab ihm eine bestimmte Summe Geldes. Dafür mußte er seine Bücher und Hefte, seine kleinen Vergnügungen, Landpartieen, Ausflüge und dergleichen . . . allein bestreiten. Und kam er nicht aus, mußte er sich das Fehlende verdienen!“

„Was? Der neunjährige Knirps?“

„Jawohl. Er mußte für mich kleine Arbeiten verrichten, die ich ihm bezahlte.“

„Weißt Du — mich wundert nur, daß Deine arme, verstorbene Frau das zugegeben hat.“

„Leicht wurde es ihr nicht, aber ich habe sie schließlich überzeugt.“

„Ueberzeugt?!! Na — ich glaube nicht dran. Vielmehr, ich weiß, daß sie dem armen Jungen hinter Deinem Rücken oft genug geholfen hat. — Brause nicht auf! Sie that als Mutter recht daran. Das kann ich Dir als Arzt nur sagen!“

„Jedenfalls — Du siehst, wie ich mein Prinzip durchgeführt. Als der Junge die Schule verlassen wollte — ich sagte nicht nein. Als er Kaufmann werden wollte, ich redete ihm nicht zu und nicht ab. Als er in mein Geschäft kommen wollte, ließ ich ihn vom Prokuristen prüfen, genau so wie jeden Anderen, der sich meldete, und erst dann, als er die Prüfung bestanden hatte, ließ ich ihn eintreten. Jetzt ist er Lehrling, wie die Uebrigen alle, hat genau die gleichen Lasten und Pflichten wie sie, erhält die gleiche Bezahlung, und ist der „Julius“ im Geschäft, wie die andern Emil oder Max. Als Sohn des Chefs gilt er dort nicht!“

„Na — da hat er ja recht viel Freude, recht viel Halt an seinem Vater.“

„In Hause bin ich sein Vater, im Leben, in der Wirksamkeit nicht. Als selbstständiger Mensch, als Persönlichkeit muß

er seinen Weg gehen, nicht als Sohn, als verzärteltes Kind. — Steckt ein guter Kern in ihm, wird er ihn zum Großen ausbilden. Ist der Kern ein schlechter, kann ihn auch meine wärmste Vaterliebe aus seiner Niedrigkeit nicht heben."

„Das klingt in der Theorie sehr gut, aber in der Praxis — —" Der Sanitätsrath schlug mit der Hand durch die Luft. „Du vergißt nur eines: Du willst ihn auf die nackte Erde setzen. Die Welt aber glaubt es ihm nicht, und meint, er säße auf Sammt und Seide. Das ist für Deinen Sohn ein schweres Hinderniß!"

„Hinderniß? Du siehst doch, wie er es nimmt. Er ist glücklich, wohlgelitten, zufrieden — —"

Der Sanitätsrath sah seinem alten Freude ernst ins Gesicht.

„Mir scheint, Du siehst nicht mit Vateraugen. Mir erscheint er nervös und sehr, sehr bedrückt."

„Zur Zeit, ja. Aber ich kenne den Grund. Er hat Schulden . . . ."

„Das weißt Du?"

„Gewiß. Er bat mich doch um Geld."

„Und Du hast's ihm nicht gegeben?"

„Nein — ich schickte ihn zu Dir."

„Sehr freundlich — —"

„Oh — nicht um es von mir abzuwälzen. Ich stehe Dir natürlich dafür ein. Ich that's, weil er die Verpflichtung fühlen soll, es wiederzugeben. Bei einem Vater wird die Pflicht zu klein. Bei einem Fremden, und wäre es auch der beste Freund, da muß das Ehrgefühl sprechen. So gewöhnt er sich an den Ernst des Lebens, so gewöhnt er sich — an Vorsicht."

Kopfschüttelnd reichte ihm der Sanitätsrath die Hand.

„Ich dachte schon, er hätte es heimlich gethan. Deshalb gab ich ihm gestern das Geld noch nicht."

„Gut so!" Fast freudig rief es der alte Kaufmann. „Dann wird er desto besser lernen, für sich einzustehen, und sich nicht auf Andere zu verlassen!"

„Jetzt thut mir's leid. Er bat so dringend darum, so mit niedergeschlagenen Augen. — Wann kann er wohl zu mir kommen?"

„Oh — das wird heute spät werden. Er ist auf der Bahn draußen, Güter abfertigen."

„Na — jedenfalls warte ich zu Haus auf ihn. Durch mich soll er nicht eine trübe Sekunde mehr haben."

Die alten Herren reichten sich die Hände.

Nach einem Weilchen drückte der Kaufmann Alban den Knopf der elektrischen Klingel.

Der Diener erschien. Schweigend ging er in den Korridor und holte die Sachen. Ohne ein Wort zu sprechen, reichte er das Tuch, das sich der alte Herr um den Hals band. Dann hielt er am Kragen oben den Pelz.

„Sind schon 5 Grad Kälte?"

„Ja," sagte der Diener. „Seit ½5 Uhr."

Herr Alban zog den Pelz an, dann nahm er aus den Händen des Dieners den Hut und ging. Der Diener öffnete und schloß die Thür.

Schon aus dem äußeren Aussehen hätte Jeder leicht erkennen können, daß Herr Alban ein Mann mit Prinzipien war. Wie er nach dem Stand des Thermometers sich kleidete, wie er das Essen und Trinken nach Gewicht und Maß nur zu sich nahm, so war auch seine Haltung gradlinig und steif, so war sein Gang gleichmäßig und abgezirkelt, und seine Bewegungen immer ruhig und gemessen, daß nichts den Blutlauf aus dem Takte brachte, daß nichts den Bestand des Körpers änderte. Fast unverrückt blieb auch sein Aussehen all die Jahre hindurch. Wie Freude und Leid an ihm nicht sichtbar waren, so ging auch das Alter an ihm vorbei, wie ihn die Jugend vergessen hatte.

Er sagte immer: Das Beispiel meines Vaters hat mich gelehrt, nach Grundsätzen mein Leben zu gestalten, doch dieses Beispiel lag in seinen Fehlern. Er war leichtlebig und errang sich nichts, er war freigebig und erntete nicht einmal Dank. Er hat der Welt nichts genutzt, sich nichts, und auch den Anderen nicht, die in seinen Fehlern Theil hatten, denn er unterstützte damit ihre schwankenden Triebe.

Und seine Freude am Leben?

War nichtig! Denn nicht das Leben soll uns die Freude schaffen — wir selbst sollen es thun, aus unserem eigenen Innern heraus!

Es war das Prinzip, das er unverändert mit sich durchs Dasein trug. Im Hause wie im Geschäft drückte er es Allem auf. Wie er den Diener schalt, wenn er ihn unrichtig gekleidet, „weil er seine Aufgabe nicht treu erfüllt", so hatte er auch in seinem Geschäfte die Arbeit so getheilt, daß Jeder für den Erfolg, den er dem Ganzen erringen mußte, auf eigene Kappe einstand. Wer das nicht konnte, den jagte er ohne Nachsicht fort, Jeder für sich allein, und Alle für das Ganze — das war sein Wahlspruch.

Wie so oft, gingen ihm auch jetzt wieder die gleichen Gedanken durch den Kopf, mit Genugthuung, wenn ihm auch die Worte des alten Freundes etwas zum Nachdenken zwangen. „Du siehst nicht mit Vateraugen," hatte er gesagt. — — Hatte er recht? Nein! — Mit dem Kopfe des Vaters lehren und erziehen . . . . das ist besser, das ist das Richtige!!

Und mit diesem stolzen Gefühl betrat er die Räume seines Geschäftes. Er sah nicht die Aufregung in seinem Komptoir, er achtete nicht auf das bleiche Gesicht seines Prokuristen, er hörte nicht auf dessen Anruf — er schritt ruhig seinem Privatkontor zu.

„Wenn ich die Post durchgesehen und meine Sachen abgelegt," rief er noch zurück. „Sie wissen es doch, Herr Herrmann!"

Der blieb mit seiner Erregung zurück. Noch einmal lief er an die Kasse, an die Bücher, suchte, rechnete — doch kraftlos sanken ihm die Arme herab. Es war nichts zu ändern.

Scheu und gebückt ging er dann zu Herrn Alban hinein.

„Herr — Herr Alban . . . in der Kasse fehlen — dreihundert Mark."

Keine Miene veränderte sich in dem Gesicht des Chefs.

„Wieso? Woher kommt das?"

Der Prokurist zuckte mit den Achseln.

„Ich weiß es nicht. Heute Vormittag stimmte es noch. Ich hab' Alles nachgerechnet, hab' überlegt, nachgedacht — ich kann es mir nicht erklären."

„Sie glauben also, daß es gestohlen ist?"

„Es — es ist fast nicht anders — möglich."

„Gut. Dann werde ich zur Polizei schicken."

„Herr Alban — —"

„Wenn ein Dieb unter uns ist, dann muß er heraus!"

„Ich bitte Sie, Herr Alban . . . ."

„Und wenn es mein eigener Sohn ist, ich würde es verlangen."

„Lassen Sie mir doch nur etwas Zeit, Herr Alban! Vielleicht klärt es sich auf!"

„Jawohl, damit der Dieb sich entfernt, und der schlechte Instinkt sich weiter verbreitet! — Können Sie's ersetzen, Herr Hermann?" fragte er plötzlich. „Dann mögen Sie machen, was Sie wollen. Dann geht es mich nichts an."

„Leider nicht," stotterte der Prokurist. „Meine Mutter — ist . . . krank — —"

Der Chef brach das Gespräch ab und schickte zur Polizei.

Und sie kam in das sonst so stille und thätige Geschäft und suchte in den Pulten und Schränken und verhörte und forschte — und fand keinen Ausweg.

Aufgeregt stand das Personal umher. Wie ein Schatten von Scham lag es auf den Zügen all der Herren, daß man ihnen das zutrauen, das von ihnen vermuthen konnte.

Und mitten während der Verhöre erschien der Sohn des Chefs. Sein Antlitz wurde bleich, und seine Augen glänzten wie im Fieber. Doch er sagte nichts, und seine Kollegen hielten es für Antheil an dem großen Schimpf, an der elenden Schmach.

Pünktlich um acht verließ man den Raum. Eine Aufklärung hatte sich nicht gefunden.

Knappe anderthalb Stunden später klang die Glocke an Albans Wohnung heftig und schrill.

Er war allein zu Haus. Nach seinem Prinzip ließ er den Sohn selbst Abends seiner Wege gehen, auch glaubte er ihn heute bei dem Sanitätsrath.

Doch er schrack ganz unwillkürlich zusammen . . .

„Wer ist's?"

Noch ehe der Diener antworten konnte, stürzte sein alter Freund ins Zimmer.

„Siehst Du, Alban, siehst Du — da hast Du das Resultat

„Wissen Sie, liebe Freundin", sagte er, „ich bin ganz unbrauchbar geworden, seit meinem letzten Besuch bei Ihnen."

„Wieso?"

„Ihre angedrohte Verlobung geht mir nicht aus dem Sinn. Sie dürfen mir das nicht anthun, Liesel, ich kann Sie nicht entbehren!"

„Aber das brauchen Sie doch auch nicht! Wir können doch immer Freunde bleiben!"

„Was! Und ich soll es ruhig mitansehen, daß Sie einem anderen Manne angehören? Daß Ihre schöne, edle Selbstständigkeit, Ihre Freiheit einem Tyrannen geopfert wird?"

„Ach, ach, ach! Ich denke, der Mann ist kein Tyrann!"

„Der andere Mann ist es immer. Ich fehlt wäre es natürlich nicht — aber sehen Sie, da schimmert sie schon die Kapelle herüber."

Sie gingen schneller und standen gleich darauf vor dem einfachen kleinen Bau.

Aber erstaunt blickten sie sich gegenseitig an. Die Kapelle hatte gar keinen Thurm. Rechts am Giebel erhob sich eine runde, kleine Kuppel, unter der das Glöckchen hing, das war Alles.

Beide brachen in ein helles Gelächter aus.

„Verloren!" rief der Professor. „Sie haben Ihre Wette verloren! Was bekomme ich nun?"

„Und Sie haben sie nicht minder verloren! Was bekomme ich also?"

„Natürlich!" sagte der Professor galant, „den Damen gebührt ja der Vortritt. Die Evolution des weiblichen Geschlechts ist noch nicht so weit vorgeschritten — zum Glück — wie ich fürchtete. — Ich werde Ihnen etwas schenken, was ich Ihnen schon lange zugedacht hatte, nur getraute ich mich nicht, es Ihnen zu geben."

„Ei, Sie Held!" spottete Lies mit klopfendem Herzen. „Was ist's denn?"

„Erst beantworten Sie mir eine Frage — würden Sie sich wirklich zur Ehe entschließen können?"

„Ich bin sogar fest dazu entschlossen."

„Aber — aber wissen Sie denn schon mit wem?"

„Noch nicht ganz genau."

„Na dann", sagte der Professor eilfertig, „dann nehmen Sie wenigstens mich! Ich bin zwar kein Knabe mehr, aber dafür habe ich Sie auch ganz polizeiwidrig lieb!" . . .

Als Lies aus dem weiten Mantelkragen des plötzlich so kühn Gewordenen wieder auftauchte, sagte sie athemlos:

„Na endlich!"

„Herrgott", sagte Franz Beck verdutzt, „wieso denn?"

„Weil ich seit zwei Jahren auf diesen Moment gewartet habe!"

„Was? Und davon hast Du mich nie was merken lassen?"

„Ihr Götter! Kann ich dafür, wenn Du mein zartes Entgegenkommen nicht verstandest?"

„Aber ich denke, ich habe Dich gerade immer so gut verstanden!"

„Ja, das dachtest Du! Du kennst mich noch lange nicht in meiner ganzen Schlechtigkeit! Weißt Du denn, daß ich — daß ich die ganze Wette bloß inszenirt habe, um Dich herbeizulocken?"

„Aber Liesel! Der Thurm ist doch wirklich nicht da!"

„Nä so — aber — das hab' ich ja gewußt!" — —

Allerlei.

Groß Reinemachen im Vatikan wird hin und wider auch einmal veranstaltet, aber das ist dann eine etwas umständliche Geschichte, und die Päpste schieben es darum so weit wie möglich hinaus. Im vergangenen Frühling mußte jedoch Leo XIII. sich endlich dazu bequemen, die Scheuerfrauen mit Besen und Lappen einziehen zu lassen. Der Staub lag zollhoch in den 11 100 Zimmern; Decken, Wände, Fußböden, Bilder, Marmorfiguren, Alles, Alles war mit solchem Schmutz bedeckt, daß man die ursprüngliche Farbe der betreffenden Gegenstände nicht mehr zu erkennen vermochte. Aber 400 Jahre waren auch seit dem letzten Groß-Reinemachen verflossen, das zur Zeit des Papstes Sixtus IV. stattgefunden hat. Die Arbeit sollte nun rasch von Statten gehen, weshalb Papst Leo 1000 männliche Personen und 500 erprobte Reinemachefrauen kommen ließ. Aber diese 1500 Personen, die einer kleinen Armee glichen, als sie da auf dem St. Peterzplatze aufgestellt waren, um ihr Handwerkszeug in Empfang zu nehmen, verschwanden spurlos in dem unermeßlichen Labyrinth der Säle. Der Papst sah sofort ein, daß diese winzige Kraft Jahre gebrauchen würde, ehe Alles fertig wäre, und ließ weitere 1500 Mann sowie 2000 Frauen kommen. Diesen 5000 Menschen gab er 700 Aufseher, die darauf zu achten hatten, daß ordentlich gearbeitet und nicht gar zu viel gestohlen werde. Trotzdem verschwanden doch viele Kunstgegenstände während der acht Monate, die das Reinemachen in Anspruch nahm. Wenn man bedenkt, daß im Vatikan allein circa 7 Hektar Tapeten zu reinigen waren, versteht man, daß dies viel Zeit kostete, namentlich, da man Brod dazu verwendete. Während der ersten Tage wurden 800 Brode geliefert, aber die reichten lange nicht, und man war über die große Brodrechnung einfach sprachlos. Das versprach ja, nichtliches Geld zu kosten. Da gab der Papst Befehl, etliche Backöfen im Vatikan errichten zu lassen, damit das Brod billiger hergestellt werden könne. In dieser Weise sparte er einige hundert Lire und machte sich zeitweilig alle Bäcker Roms zu Feinden. Vieviel Schmutz sich seit den Tagen an Sixtus IV. angesammelt hatte, merkte man erst, als die Besen zu arbeiten anfingen. Nach der ersten Woche wurden 60 000 Kilogramm Schmutz auf den großen Abbruchhaufen hinausgefahren und all dies war nur leichter Staub, wie er sich auf alle Gegenstände legt. An Seife wurden pro Woche 2400 Kg. und an Soda 1000 Kg. verbraucht. Ueber 2000 Scheuerbürsten und 8000 Besen waren vollständig hin, ebenso 80 Ballen Flanell, die von irländischen Katholiken gestiftet waren. Einige Tage vor Weihnachten war der Vatikan wieder „von oben bis unten" glänzend sauber; aber die Scheuerei hatte auch über 1 Million Mark gekostet, trotzdem ein Theil des Personals umsonst gearbeitet, um 5 Jahre lange Absolution zu erhalten.

Eine originelle Beschwerde empfing nach der „Erml. Ztg." ein Lehrer in seiner Schule. Er hatte nämlich den Sohn eines Arbeiters wegen seiner guten Leistungen zum „Primus" seiner Klasse gemacht und ihm zugleich die Pflicht auferlegt, für Ruhe in den Pausen zu sorgen. Nach der Ausdrucksweise der Kinder war der Knabe also „Aufpasser" geworden. Dies schien dem Vater aber durchaus nicht zu gefallen. Noch an demselben Tage schrieb er deshalb dem Lehrer: „Hast macht meine Son zum „Meldan" kriegt Geld, kannst selbst sein Paßauf!" — und der neue „Paßauf" vermaltete dann auch sein Amt so schlecht, daß der Lehrer einen anderen „Meldan" wählen mußte.

Eine recht bezeichnende Viktor Hugo-Anekdote erzählt der „Gaulois" gewissermaßen als Einführung in die bevorstehende Hugo-Zentenarfeier. Es war allgemein bekannt, daß Viktor Hugo sich in seinem Poetenbewußtsein für einen wahren Olympier hielt und einen heiligvollen Stolz zur Schau trug, der keine Grenzen kannte. Eines Tages besuchte der Lecomte de Lisle den „Dichterfürsten". Hugo schritt mit olympischer Attitude im Garten seines Hauses auf und ab und schaute nachdenklich zum blauen Himmel empor. „Sie werden nicht ahnen, woran ich soeben dachte!" mit diesen Worten empfing er den bescheidenen Lecomte de Lisle. — „Wahrscheinlich an ein neues Werk, Meister . . ." — „O, nein! ich dachte, was ich den lieben Gott sagen könnte, wenn ich ihm einst gegenüberstehen würde." — „O, das ist doch sehr einfach", erwiderte Lecomte de Lisle. „Sie werden sagen: Nun, mein lieber Kollege!!"

Der unzufriedene Theaterdirektor. Es ist im „W. Fr." zu lesen: Zahlreicher Besuch bei den Vorstellungen ist nun einmal der einzige Erreger guter Stimmung auch bei den Künstlern. Daß günstige Einnahmen den Direktor wohlgelaunt machen, ist selbstverständlich. Am drastischesten zeigt sich dies bei dem jüngsten Wiener Bühnendirektor, bei Herrn Karczag vom Theater an der Wien. Dort braucht man in der Buchhaltung keinen Guldenzähler, denn die Miene des Direktors drückt Tag für Tag die Einnahme auf den Gulden, ja auf den Kreuzer genau aus. Karczags Gesicht lacht nämlich noch nach der alten Währung. An einem der letzten Sonntage war das Haus vollkommen ausverkauft. Aber zum Erstaunen seiner Umgebung war der Direktor traurig. „Ich hab' halt kein Glück", sagte Karczag in seinem aufrichtigen magyarischen Tonfall. „Na, was wollen Sie denn, Herr Direktor, wir haben doch heute ausverkauft", sagte ein Komiker des Hauses. „Es wohl richtig", antwortete Karczag, „aber schau'n Sie, gerade heut' is leider schönes Wetter." — „Mehr als „ausverkauft" können Sie's aber doch nicht haben", gab der Komiker neuerdings zu bedenken. „Aber schauen Sie noch einmal", sprach Herr Karczag ganz melancholisch, „wenn heut' noch zu ausverkauftem Haus außerdem schlechtes Wetter wäre, hätt' ich auch um so und so viele Regenschirme und Gummischuhe in der Garderoben mehr, was doch per Stück zehn Kreuzer tragt."

Ein ergötzliches Geschichtchen, welches, wie der „Niederschl. Anz." erzählt, den Karczag hat, auf Wahrheit zu beruhen, ereignete sich in einem Orte bei Magdeburg. Ein Herr hatte eine Anzahl Hühner, von denen einige keine Eier legten. Da hört das dreijährige Fritzchen, daß der Papa eines Tages zur Mama sagt: „Alles, was keine Eier legt, wird geschlachtet!" Darob große Niedergeschlagenheit bei Fritzchen, und als beim Zubettgehen der kleine

MARCHIVUM

Als nun aber die Tischzeit kam, und sie erleben mußte, daß er sich ihr näherte, diese Stumme von Portici am Arm, als er ihr selbst den andern Arm bot, mit gezwungenem Scherzwort, daß eine italienische Fischerin offenbar mit an ihren Tisch gehöre, da bäumte sich in der jungen Brust etwas auf, das ihr plötzlich Kraft und Willen gab. Zwar konnte Lilli nicht der flammenden Gluth gebieten, die nicht nur ihr, noch unter der Larve verborgenes Gesicht, sondern auch den zarten Hals übergoß, aber sie legte, ohne eine Miene zu verziehen, ihren Arm in den des Albträumigen und schien um einen Zoll gewachsen, als sie unter dem Kreuzfeuer neugieriger, hämischer oder mitleidiger Blicke den Weg zum Speisesaal zurücklegte.

Dort herrschte schon ein buntes Durcheinander und besonders reges Leben, da Jeder mit mehr oder weniger Spannung dem Augenblick des Demaskirens entgegensah. Ganz kurz, nachdem alle Plätze eingenommen waren, schlug die Standuhr Zwölf. In demselben Augenblick fielen alle Larven.

Leos Nachbarin zur Linken zögerte einen Moment. Während er, etwas vorgeneigt, in lebhafter Erregung der lässigen Bewegung ihrer schon erhobenen Hand folgte, streifte etwas Kühles seine Rechte. Unwillkürlich wendete er sich und gab Lilli die ihr entfallene Larve zurück. Er dachte nicht daran, sie selbst anzusehen, sah aber doch das jetzt blasse, reizende Gesicht mit dem nie von ihm geschauten Ausdruck von Stolz und Würde, gleich einer Vision vor sich, ohne doch abgehalten zu werden, schnell wieder den Kopf zur Linken zu wenden.

Auch hier war die Larve gefallen. Zwei lächelnde Augen blickten voll in die seinen. Er fuhr zurück. Aus der dunklen Lockenpracht sah ihm das pikante, vierzigjährige Gesicht seiner Schwester entgegen.

Mit funkelnden Augen war er im Begriff, seinem ersten Zorn Ausdruck zu geben; ehe sein gedämpft bebendes Wort aber noch zu Lauten kam, flüsterte sie ihm ins Ohr: „Bissi! Nun hast Du Dein ersehntes Hinderniß! Sieh zu, wie Du jetzt Frieden machst."

Leo nahm sich, stillwüthend, zusammen. Mit großen, fragenden, noch zweifelnden Augen hing Lilli's Blick an der Stiftsdame Gesicht. Diese beugte sich ein wenig gegen sie vor und lächelte sie heiter an.

„Ja, ja," sagte sie, „Maskenfreiheit ist doch was Schönes. Da trinken selbst alte Jungfern mal wieder aus dem Jungbrunnen!"

Eine Wette.

Skizze von E. Fahrow (Neuruppin).

(Nachdruck verboten.)

Sie hatten sich immer ausgezeichnet verstanden, Franz Berk, gewöhnlich nur der botanische Franz genannt, und Liesel Brand, die wohlbekannte Hundemalerin.

Der Grund ihrer guten Kameradschaft war hauptsächlich die begründete Ueberzeugung, daß sie nichts, aber auch rein garnichts von einander wollten. Das war so beruhigend, so behaglich! Zuletzt hatten sie sich gegenseitig eingestanden, daß gerade diese ungewöhnliche Anspruchslosigkeit ihre Freundschaft zu einer ausnahmsweise hohen und seltenen machte.

Dieses Gespräch fand wie immer in Lieselś Atelier statt. Der Professor der Botanik Franz Berk saß auf einem gelbseidenen, unbequemen Sofa und verharrte seit zehn Minuten regungslos in der Stellung eines hüftlahmen Invaliden, weil er die Vorderpfoten eines Teckels festhalten mußte, der von Lies Brand gemalt wurde.

„Uebrigens", sagte die Malerin, indem sie verschmitzte, die Frechheit des Dackels in seiner Physiognomie festzuhalten, „übrigens bin ich gar nicht so sicher, daß unsere Freundschaft eine so ruhige bleiben würde, wenn man Sie auf die Probe stellte."

„Auf was für eine Probe?"

„Nun, z. B., daß Sie mir zu meiner Verlobung gratuliren sollten."

Der Professor sprang auf, und der Teckel fuhr ihm kläffend an die Beine.

„Grundgütiger Gott!" sagte Lies mit hochgedrehten Augen, „ist es wohl möglich, daß ein Mann und ein Teckel zehn Minuten auf demselben Platz sitzen bleiben? Lieber Professor, nehmen Sie Platz, bitte! Kusch Dich, Männe, marsch — hopp — aufs Sofa!"

Man gehorchte ihr indessen nicht.

„Liesel!" sagte Franz, „wie können Sie mir so einen niederträchtigen Schreck einjagen! Sie haben sich verlobt?"

„Wer sagt das? Nein, ich habe mich noch nicht verlobt. Ich setzte nur den Fall — sehen Sie, das brave Vieh liegt schon wieder in seiner Ecke — Himmel, diese wundervolle Miene! Wie wüthend er aussieht — das muß ich für malen — Sie sehen übrigens g..au so wüthend aus — Herrsch'a st, nun setzen Sie sich doch endlich mal wieder hin!"

„Liesel", sagte der Professor von dem Selbstbewußtsein her, „was machen Sie heut für Witze! „Koch nicht verlobt", sagen Sie? Ist denn überhaupt so etwas denkbar?"

„Nanu?" sagte Lies entrüstet, indem sie ihr dickes Näschen mit Würde erhob. „Glauben Sie etwa, mich will keiner mehr, weil ich jetzt dreißig bin?"

„Ach!" sagte der Professor kleinlaut, „so meine ich das nicht. Natürlich wollen die Herrs Sie alle, die Sie kennen — ich meine die jüngeren. Sie sind hübsch, Sie haben einen Namen und etwas Geld — aber Sie waren doch bisher immer so vernünftig!"

„Bin ich ja auch noch. Nur wissen Sie — man soll nichts beschwören."

„Oh — oh — und wissen Sie noch, was Sie mir vor fünf Jahren sagten, als wir uns kennen lernten? Es war an meinem vierzigsten Geburtstag, und wir standen an der Kapelle auf der Naifhöhe bei Meran."

„Hm! Gratulirt kann ich Ihnen doch nicht haben, da wir uns eben erst kennen lernten. Was sagte ich denn Schlaues?"

„Sie sprachen von der Mystik im katholischen Glauben, von der Bauart der Kapelle und von der schönen Entwicklung des heutigen, weiblichen Geschlechts."

„Da muß ich ja furchtbar geschwätzig gewesen sein!"

„Sie schwatzen aber lauter Vernünftiges; zuletzt sagten Sie, wie froh Sie wären, ein unabhängiges, deutsches Mädchen zu sein, und daß Sie nie, aber auch niemals diese Unabhängigkeit aufgeben würden."

„Gott, ja, man redet so Vieles! — Ueberhaupt diese Kapelle! Sie hatte so was Merkwürdiges, Aufregendes für mich, wie alle gothischen Bauten —"

„Gothisch? Aber liebes Liesel, sie war ja romanisch."

„Was? Haha, haben Sie den spitzen Thurm vergessen."

„Spitz? Der Thurm war kantig — ich glaube sogar mit Zinnen versehen."

Lies legte den Pinsel weg und sah den Professor mitleidig an.

„Haben Sie schon mal einen kleinen Kapellenthurm mit Zinnen gesehen? So was gibt's nicht, mein Herr."

„Ich weiß aber ganz genau, daß er nicht spitz war."

„Wetten, daß?"

„Um was wollen wir wetten? Mir ist Alles recht. Und ich reise ja sowieso übermorgen ab, da kann ich auch den kleinen Umweg über Meran machen — kommen Sie mit?"

„Männe", sagte Lies zu dem knurrenden Teckel, „sieh Dir mal den botanischen Franz an, Männel Fragt mich, ob ich mit ihm 'ne Reise machen will! Nein, Herr Professor, so weit bin ich noch nicht vorgeschritten in meiner Entwickelung. — Aber nächste Woche reise ich, wie Sie wissen. Zwar nicht nach Italien, wie Sie, aber doch nach Labers bei Meran. Da hab' ich dann die Kapelle ganz in der Nähe und kann meine Wette gewinnen."

Sie sah sehr niedlich aus, als sie jetzt aufstand, die Arme in die Seite stemmte und dem Freunde einen herrenmäßigen Dieuer machte.

„Also um was haben wir gewettet?" fragte der Professor lachend, indem er seinen leicht ergrauenden Bart streichelte.

„Ich weiß nicht — das ist ja egal, die Hauptsache ist mir doch, daß ich Recht habe. Sie können mir nachher schenken, was Sie wollen." — —

Als der Professor gegangen war, nahm Liesel ihren Teckel in die Arme, drückte ihn an ihre Brust und rief:

„Ich Männe, treuester, verschwiegenster und verständnißvollster Freund meiner Seele! Gibt es einen eigensinnigeren, gutmüthigeren und unpraktischeren Mann als den botanischen Franz? Nein, Männe, den gibt es nicht! Und darum ist es Zeit, daß es anders wird — besonders mit mir."

Trotz der räthselhaften Wendung dieser Ansprache sagte der Teckel kläffend vor Freude im Atelier umher, als ihn seine Herrin niedergesetzt hatte. Darin sah die letztere ein Zeichen seines tiefen Verständnisses für ihre Worte und lachte vergnügt; ja sie lachte sogar noch, als das vandalische Thier, dem nichts heilig war, zehn Minuten später beim Verzehren ihrer Hausschuhe betroffen ward.

Acht Tage später stand das Freundespaar auf der Naifhöhe im wunderschönen Südtirol und schaute hinüber nach den Burgen und Villen, die sich überall erhoben.

Der Professor war heut Morgen angekommen, er hatte seine Abreise absichtlich so lange verschoben, um Liesel Brand dann in Schloß Labers, der unvergleichlichen Pension, besuchen zu können.

Deiner Prinzipienreiterei." Er rief es fast außer Athem und warf einen zerknitterten Brief vor ihn hin auf den Tisch.

Alban sah ihn verwundert zu, dann erst nahm er das Papier. — —

Auf einmal schrie er auf, wild, fassungslos — —

„Ist er — — ist er . . . —" Er wankte.

Der Sanitätsrath fing ihn auf. „Nein, alter Freund, er ist nicht todt! Sie sahen ihn, als er ins Wasser sprang, und brachten ihn mir, weil dieser Brief das einzige Merkmal war, was sie bei ihm gefunden."

„Und — und . . . ."

„Und es geht ihm gut, und es hat ihm kaum etwas geschadet. Aber da siehst Du, wohin Prinzipien und Theorieen führen. Sie halten vor der Wirklichkeit nicht stand. Seine Spielschulden wollte er bezahlen, weil das Ehrenschulden sind, und er that's, wie Du es ihm gelehrt: Er half sich selbst!"

Der alte Kaufmann sank in sich zusammen und bedeckte das Gesicht mit den Händen: „Mein Sohn, mein Sohn — ein Dieb! Ein Dieb!!"

Der Sanitätsrath schüttelte den Kopf.

„Nein, lieber Freund, er ist kein Dieb! Und wenn er's nach heutigen Begriffen auch scheint — Du hast ihn dazu gebracht. Du hast ihn auf die Erde gesetzt und hast gesagt: Nun hilf' Dir selbst. Und er wollte sich helfen. — Erst mit Spielen, um nicht zurückstehen zu müssen hinter seinen Genossen, als Sohn des reichen Vaters — und dann mit jenem dummen Streich . . . Doch als er sich geholfen, da trat das Leben an ihn heran mit seinen Konsequenzen, seiner Moral. Ihn trifft noch nicht die größte Schuld!"

„Ich hab' doch das Beste gewollt . . . ."

„Und hast den Vater vergessen und die Welt mit ihren Ansprüchen — hinter dem Prinzip, hinter der Theorie. Wir würden alle Räuber werden, wenn uns nicht Liebe leitete und echtes Verständniß. Doch nun komm'! Er blieb Dein Sohn; denn als er sich von Herzen ausgeweint, da sehnte er sich nach dem Vater. — Komm' mit — als Vater aber, nicht als Prinzipienreiter." . . . .

In der „Goldenen Bowle".

Von M Morley.

Autorisirte Uebersetzung von Hans Leonardi.

(Nachdruck verboten.)

Man hat mich oft gefragt, wie Sir Richard Neville, mit dem ich seiner Zeit Europa bereist, um einen seiner Arme gekommen ist. Das geschah indeß unter so peinlichen Umständen, daß ich bei seinen Lebzeiten nicht darüber reden mochte.

Denen, die ihn näher gekannt, wird seine fahle, ungesunde Gesichtsfarbe aufgefallen sein. Dieselbe verdankte er lediglich seiner Leidenschaft für den Genuß des Opiums. Im Jahre 1874 verlebten wir mehrere Wintermonate in Paris, und kurz vor unserer geplanten Abreise, machte ich die leidige Entdeckung, daß seine Schwäche in erschreckender Weise überhand genommen hatte. Doch all meine Vorstellungen erwiesen sich absolut fruchtlos.

Als er eines Morgens nicht am Frühstückstisch erschien, und ich ihn in seinem Zimmer aufsuchte, fand ich dieses leer, sein Bett unberührt. Im Hinblick auf seine bedauernswerthe Schwäche, schien es mir sehr wahrscheinlich, daß er in eine jener Opiumhöhlen gerathen sein könne, deren es in Paris damals zahlreiche gab, und was mir über diese Stätten zu Ohren gekommen war, war wenig geeignet, meine Befürchtungen um ihn zu zerstreuen. Ich hatte von Leuten — namentlich reichen Leuten — gehört, die jene Orte in ganz anderer Verfassung verlassen hatten, als sie hingekommen waren; ja, daß etliche überhaupt nicht mehr ans Tageslicht gekommen waren.

Als er auch am nächsten Morgen noch nicht zurückgekommen war, benachrichtigte ich die Polizei, und da er ein reicher Mann war, versprach man mir, Alles aufzubieten, um sein Verbleiben zu ermitteln. Da indeß zwei weitere Tage vergingen, ohne daß alle Nachforschungen ein Resultat ergeben hätten, machte ich mich selbst auf die Suche.

Daß er in eine Opiumhöhle gerathen, schien mir nahezu zweifellos; aber hatte er sich freiwillig dorthin begeben oder war er hingelockt worden?

Am dritten Tage nach seinem Verschwinden befand ich mich in einer der verrufensten Gegenden von Paris, und zwar vor der „Goldenen Bowle", einer der berüchtigtsten Pariser Opiumhöhlen.

Dem Hause gegenüber lag ein schmutziger, kleiner Laden. Unter dem Vorwand, Zündhölzchen zu kaufen, wollte ich daselbst Informationen einziehen. Ein stark nach Spirituosen duftender Mann mit einem Holzbein saß hinter dem Ladentisch. Ich legte einen Frank hin und bedeutete ihn, den Rest zu behalten. Das versetzte ihn sichtlich in gute Laune und löste seine Zunge. Allmählich brachte ich das Gespräch auf Opiumhöhlen, und dann speziell auf die gegenüber gelegene.

„Ja," sagte er, „ich sehe fast Alle, die dort hineingehen. Manchmal bleiben sie tagelang darin und — " fügte er mit vertraulichem Blinzeln hinzu — „manchmal auch für immer."

„Haben Sie vielleicht am Dienstag einen großen, blonden Herrn dort hineingehen sehen?" fragte ich.

„Am Dienstag? . . ." Er dachte eine Weile nach. „Warten Sie 'mal . . . Ja richtig, ich entsinne mich . . . ein großer, blonder, elegant gekleideter Herr in Begleitung eines andern, der drüben wohlbekannt schien, denn er öffnete die Thür mit einem eigenen Schlüssel." Und dann beschrieb er mir Erscheinung und Anzug des Fremden, sodaß ich kaum noch Zweifel hegen konnte, daß es Sir Richard gewesen.

Entschlossen, mich in das Innere der Höhle zu wagen, verließ ich den Laden.

Als das Abenddunkel hereingebrochen, überkletterte ich die Mauer und ließ mich in den Hofraum hinab.

Nachdem ich eine Weile still im Schatten der Mauer gestanden, schlich ich zum nächsten Fenster. Es hatte keine Läden, doch die dicken Vorhänge waren so fest zusammengezogen, daß jeder Einblick unmöglich war. Ich spähte sorglich umher, um mich zu überzeugen, ob ich unbeobachtet sei und begab mich sodann zum folgenden Fenster. Unter diesem befand sich ein eisernes Gatter, auf welchem ich stehen mußte, um hineinschauen zu können. Hier waren die Vorhänge nicht so fest zugezogen.

Vor mir lag ein große Gemach, nach Art eines türkischen Divans eingerichtet. Am Boden lagen etwa ein Dutzend Musselins und auf jedem derselben eine Männergestalt. Die meisten schliefen anscheinend, erschienen aber eher als Leichen, denn als Lebende. Und dort — in einer dämmerigen Ecke, den Rücken mir zugewandt, lag eine Gestalt, die der meines Gefährten sehr ähnlich sah.

Nach einigen Augenblicken wollte ich mich dem nächsten Fenster zuwenden, entdeckte jedoch zu meiner Bestürzung, daß ich mich nicht von der Stelle rühren konnte. Während ich durch das Fenster gespäht, hatte man meine Füße an das Eisengitter gebunden, und sowohl ich die über meine Füße gelegte Schlinge zu entfernen suchte, wurde diese fest zusammengezogen.

Hastig fuhr ich in meine Tasche und suchte nach meinem Messer, doch im selben Moment fühlte ich mich von hinten erfaßt und meine Arme an den Seiten festgebunden. Die um meine Füße gelegte Schlinge wurde sodann entfernt, das Gitter aufgehoben und nun ging es eine Falltreppe hinab in einen kellerartigen, halb mit Schutt und Sand angefüllten Raum, wo ich mich drei Männern mit unheimlichen Physiognomien gegenübersah.

Einer von ihnen, offenbar der Besitzer der Spelunke, fragte höhnisch, ob ich die „Goldene Bowle" nicht lieber von innen besichtigen wolle. Ich sagte ihm, daß ich Sir Richard Neville suche. Er kenne Niemand dieses Namens, entgegnete er; aber er stellte es mir anheim, zu sehen, ob ich ihn im Hause fände.

Ich wurde eine Treppe empor und in jenes Zimmer geführt, worin ich Sir Richard zu sehen gewähnt. Und er war es in der That, doch wie entsetzlich verändert!

Mein Blut gerieth bei seinem Anblick in Wallung. Mit jähem, verzweifeltem Ruck hatte ich meine Fesseln gesprengt, mich auf den Herrn der Spelunke gestürzt und ihm einen Faustschlag zwischen die Augen versetzt, der ihn in halber Betäubung zu Boden streckte.

Doch schon im nächsten Augenblick bereute ich meine vorschnelle, unüberlegte That, da ich hier völlig in der Gewalt der Schurken war, die das Geräusch des schweren Falles sofort herbeizog.

Vier bis fünf robuste Gesellen stürzten plötzlich herein. Ich sprang zur Thür, doch ehe ich sie erreicht, war ich gepackt, und zu Boden geworfen, wobei ich einen Schlag auf den Kopf erhielt, der mir fast das Bewußtsein raubte. Dann wurde ich abermals — und diesmal noch fester — gebunden.

Während dessen hatte ihr Oberhaupt sich von seiner Betäubung erholt und erhoben.

„Bringt ihn in das Gelaß mit der Nageldecke, und seinen hochgeborenen Baronet mit ihm!" hörte ich ihn zu seinen Spießgesellen sagen.

Und so geschah es. Durch eine Flucht dunkler Gänge und Treppen wurden wir bis zu einer Thür geschleift, die wie die Thür

MARCHIVUM

eines großen, feuerfesten Geldschrankes aussah. Dieselbe wurde geöffnet und, nachdem wir über die Schwelle gestoßen worden, wieder von außen verschlossen.

Auch das Innere des Schrankes gewährte an einen Geldschrein. Derselbe maß etwa 6 Quadratfuß. Wände und Boden bestanden aus Metall. Der matte Lichtschimmer, der den Raum erfüllte, kam aus einer schmalen, etwa drei Zoll breiten Oeffnung, welche sich an einer Seite des Bodens entlang zog. Am eigenthümlichsten erschien die Decke, die, aus Mauerwerk bestehenden, mit langen, spitzen, kaum fußbreit von einander entfernten Nägeln besäet war.

Unverwandt starrte ich darauf hin. Welchen Zweck hatten diese Nägel? Doch vergebens zerbrach ich mir den Kopf darüber. Schließlich gab ich es auf und bat Reville, mein Klappmesser aus meiner Tasche zu nehmen und meine Fesseln aufzuschneiden. Dann fragte ich ihn, was nach seiner Ankunft in der „Goldenen Bowle" geschehen sei, doch sein Hirn schien wüste und leer, er vermochte sich der letzten Tage absolut nicht mehr zu entsinnen. Er wußte nur, daß ich plötzlich vor ihm gestanden und was dann gefolgt war. Doch nach etlichen weiteren Fragen meinerseits ergab es sich, daß sein Brillantring im Werthe von 2000 Francs, seine goldene Uhr und Kette, sowie sein Portefeuille mit etwa 500 Francs in Gold und Banknoten verschwunden waren.

Vergebens suchte ich einen Ausweg, eine Möglichkeit der Rettung zu erspähen. Während ich unseren Kerker eingehend untersuchte, war Reville in tiefen Schlaf gesunken, und — ob in Folge des Schlages, den ich auf den Kopf erhalten oder des Opiumdunstes — fühlte auch ich mich bald von unwiderstehlicher Schläfrigkeit umfangen.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen. Durch das Rasseln irgend einer Maschinerie geweckt, fiel mein Blick auf die nägelbeschlagene Decke, die uns jetzt viel näher schien, als zuvor. Anfangs hielt ich es für Einbildung, doch schließlich gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß die Decke und thatsächlich um einen Fuß näher gerückt schien. Soeben war ich im Begriff Reville zu wecken und ihn von diesem merkwürdigen Phänomen in Kenntniß zu setzen, als mir plötzlich ein grausiges Licht aufblitzte.

Der Metallboden unseres Kerkers stieg fast unmerklich, aber stetig zur Decke empor. Wenn es in dem gleichen Tempo weiterging, mußten wir in etwa 5 Stunden auf die mörderischen Nägel gespießt werden.

Diese Erkenntniß wirkte Anfangs nahezu versteinernd auf mich. Dann reifte in meinem fieberhaft arbeitenden Hirn ein Plan.

Die Decke war aus Mauersteinen zusammengefügt. Gelang es mir mit Hilfe meines starken Taschenmessers den Mörtel zu entfernen und dadurch einen der Steine zu lockern, so war es — nach Entfernung dieses, verhältnißmäßig leicht, ein Dutzend oder mehr und zugleich eine Anzahl Nägel zu beseitigen. Doch wie zu der Decke emporgelangen? Waren Revilles Schultern stark genug, die Wucht meines Körpers zu ertragen?

Ich weckte ihn und erläuterte ihm die Situation, sowie meinen Plan. Der Schlaf hatte ihm gut gethan, sodaß er jetzt im Stande war, den Umfang unserer Gefahr zu übersehen.

„Wir müssen soviel Ziegel und Nägel entfernen, daß eine Höhlung in der Decke geschaffen wird, die groß genug ist, um uns darin bergen zu können," sagte ich. „Und nun mußt Du mich auf Deine Schultern steigen lassen, damit ich mit der Arbeit beginnen kann".

Er war damit einverstanden und gleich darauf bearbeitete ich den Mörtel rings um den mittelsten Mauerstein.

Nach 10 Minuten tauschten wir unsere Plätze und hatten nach halbstündiger Arbeit den ersten Stein entfernt. Wie segnete ich die Solidität meines Birminghamer Messers.

Nach Verlauf von etwa anderhalb Stunden war es uns gelungen, die erste Steinschicht zu beseitigen. Doch schon waren wir den Nägeln, die noch ebenso fest wie zuvor in der Decke saßen, um zwei Fuß näher.

Als ich den ersten Stein der zweiten Schicht entfernt hatte, fielen endlich zwei Nägel heraus. Doch zugleich drängte sich mir die Erkenntniß auf, daß auch die gelösten Steine uns gefährlich werden könnten. Ich ergriff daher einen Mauerstein und versuchte ihn hinunter in den Spalt zu werfen, woher das Licht kam. Da er sich zu groß erwies, benutzte ich einen andern Stein als Hammer, zerschlug ihn und warf die Bruchstücke hinunter, innerlich betend, daß Niemand drunten es hören und Alarm schlagen möge.

Indeß ereignete sich nichts Derartiges, und so fuhr ich in fieberhafter Hast und mit wunden Händen fort, die Steine von der Decke zu reißen. Nunmehr bedurfte ich keines Piedestals, da die Decke höchstens noch vier und einen halben Fuß vom Boden entfernt war, sodaß ich mich bei der Arbeit bücken mußte. Während dessen zerschlug Reville die gelösten Ziegel und warf sie hinab. Als ich etwa fünfzehn Nägel herausgezogen hatte, begannen wir schneller emporzusteigen. Zugleich machte ich die Entdeckung, daß vier oder fünf Nägel harfenähnlich zusammengefügt waren, und mit lautem Krach lamen Steine und Nägel mitsammen heraus.

Nun mußte ich niederknieen, um weiter arbeiten zu können, da der Raum zwischen Decke und Boden sich bis auf drei Fuß verringert hatte.

Endlich schien die jetzt vier und einen halben Fuß messende Höhlung mir groß genug für unseren Zweck. Ich zog meinen Rock aus, legte ihn an eine Stelle des Bodens, die ich für Reville ausersehen, bewog diesen, sich mit emporgezogenen Beinen dort niederzulegen und kauerte sodann neben ihm nieder.

O, die unbeschreibliche Tortur der nun folgenden Minuten! — Höher, höher, immer höher ging es. Nun langsamer. Und jetzt bohrte sich einer der Nägel krachend in einen der zurückgebliebenen Mauersteine.

Gleich darauf befanden wir uns innerhalb der Höhlung. Ueber uns war ein freier Raum von einem halben Fuß, zu ein, zwei Fuß, — und nach wenigen Minuten waren wir mitsammt dem Boden wieder auf dem alten Fleck. Wir richteten uns empor und beriethen, was zu thun sein, doch ohne zu einem Resultat zu gelangen.

Etwa 20 Minuten später klang ein Schlüssel im Schlosse. Hastig sprangen wir auf.

Die Thür wurde aufgeschlossen und unser alter Freund und Hausherr trat über die Schwelle.

„Satan!" rief ich, dem Verdutzten an die Kehle springend und ihn zu Boden schleudernd.

In diesem Moment ereignete sich ein sehr unglücklicher Zufall. Sobald die nur von außen zu öffnende Thür der Hand des Mordgesellen entglitten, fiel sie zu. Blitzschnell heranspringend, um das Zuschnappen zu verhindern, stolperte Reville und fiel, so daß sein linker Arm draußen lag. Das rettete die Situation, kostete ihn jedoch seinen Arm.

Ich riß meine Traghänder ab und band dem halb bewußtlosen Schurken die Beine zusammen. Dann wandte ich mich zu dem leise ächzenden Reville, dessen linker Arm schlaff herniederhing, zog ihn hastig hinaus und warf die Thür hinter uns ins Schloß.

Nachdem wir verschiedene dunkle Gänge und Treppen passirt, sahen wir endlich durch einen Thürspalt helles Morgenlicht schimmern. Ich hob den schweren Eisenriegel der in eine schmutzige Hintergasse führenden Thür zurück, lud meinen ohnmächtig zusammenbrechenden Gefährten auf meine Schulter und schritt mit ihm hinaus in die frische Morgenluft.

Der erste uns begegnende Fiaker brachte den Bewußtlosen in unser Hotel. Der herbeigerufene Arzt, einer der berühmtesten Pariser Chirurgen, vermochte den Arm des Unglücklichen jedoch nicht mehr zu retten. Nach einigen Tagen mußte zur Amputation geschritten werden.

Doch die durch sein monatelanges Krankenlager bedingte Enthaltsamkeit kurirte ihn von seiner unseligen Leidenschaft.

Als die Polizei, auf Grund meiner Anzeige, der „Goldenen Bowle" einen Besuch abstattete, fand sie das Nest leer, die Galgenvögel ausgeflogen.

Die Stumme von Portici.

Skizze von A. Godin (München).

(Nachdruck verboten.)

Lilli stand, als Fischerin kostümirt, vor dem hohen Anlleidespiegel, dessen hell von Kerzenlicht bestrahlte Fläche das farbige, graziöse Bild des jungen Mädchens zurückwarf. Um sie her hatte sich ein Kreis von Familienbewunderung gebildet: Papa und Mama, das kleine Schwesterchen und der Student, der sein heimliches Wohlgefallen an der reizenden Schwester unter spröden Scherzworten versteckte. Etwas weiter zurück stand das Friseurfräulein, das die schweren blonden Zöpfe geflochten hatte, die alte Köchin und die Kammerjungfer; letztere befriedigt vom Werk ihrer geschickten Hände, doch mit dem Nebengedanken, sie selbst würde in einem so hübschen Kostüm noch viel reizender aussehen als ihr Fräulein. Die Tracht war in der That sehr kleidsam, wie geschaffen dazu, die zierliche Gestalt, das pikante, blutjunge Gesicht hervorzuheben.

Der Diener meldete den Wagen. Zugleich schlüpfte ein junges Mädchen, in Schwarz gekleidet, herein, Lillis Busenfreundin. Etwas außer Athem rief sie: „Ein Glück, daß ich Dich noch sehe! Entzückend!" Sie nahm der Jungfer den weichen Mantel vom Arm und hüllte die Freundin ein, indem sie ihr ins Ohr flüsterte: „Heute muß er sprechen! gar nicht anders möglich — morgen früh komme ich Glück wünschen!"

Lilli erröthete tief und lächelte zugleich. Dieses Lächeln sprach gläubigere Zustimmung, als Worte hätten ausdrücken können. Sie sagte nur: „Zu schade, Kitty, daß die Trauer um Deine Tante noch nicht zu Ende ist. Du müßtest heute dabei sein!"

„Du erzählst mir!" Ein vielsagender Händedruck, dann entführte der Wagen des Kommerzienrathes die Ballgäste nach der Kommandantur . . .

Ungefähr zu derselben Zeit stand ein hochaufgebauter schlanker junger Mann im halbverdunkelten Zimmer eines am Wall gelegenen Hauses vor einer Chaiselongue, auf der eine weibliche Gestalt lang ausgestreckt lag. Ein Plaid bedeckte sie bis zum Kinn, aus dem lichtbraunen Haar waren die Nadeln gezogen, es verhüllte, frei niederwallend, halb ihr Gesicht, auf das kein Schimmer der beschirmten Lampe fiel, die so gerückt war, daß sie der Erscheinung des jungen Mannes ihr volles Licht gab. Die kräftige Gestalt nahm sich in der venezianischen Fischertracht sehr vortheilhaft aus; diese Tracht zeigte genau dieselben Farben, wie Lilli's Kostüm.

„Deine Migräne ist wirklich recht überflüssig," sagte er mit wohlklingender Stimme. „Du hättest Dich gut unterhalten und wirst mir sehr fehlen, Liese."

„Wäre ich lachlustiger, so könnt' ich jetzt lachen," entgegnete sie in schleppendem Ton. „Was hätte eine Nonne meinesgleichen wohl auf einem Faschingsball zu suchen? und wie könnte die altjüngferliche Schwester gar von einem Artillerie-Leutnant vermißt werden, der dort auf Freiersfüßen tanzt! Nun — wird's heut endlich richtig werden, bei so vortrefflicher Gelegenheit? Gratulire im voraus!"

„Stop!" lachte er. „Mir eilt es nicht —" Ein fremden Augen gewiß unmerklich gebliebenes Siegeslächeln spielte um seine Mundwinkel.

Die Leidende richtete sich ein wenig auf und stützte den schmerzenden Kopf auf ihren Arm: „Du, sei nicht gar zu sicher! und versäume nicht gar zu viel Zeit. Ein Hinderniß ist da, ehe man sich's versieht."

Ueber des jungen Offiziers Gesicht zuckte ein Blitz hellen Uebermuthes: „Wäre mir ganz recht! Daß Alles so ganz ohne Hinderniß abgeht, ist die Schattenseite!" Er beugte sich nieder, küßte ritterlich die feine Schwesterhand und verließ das Zimmer mit dem Wunsche guter Besserung.

Es war auch hohe Zeit.

Die Gesellschaft der nordischen Festungsstadt stand heute vor etwas Neuem. Der Kommandant, ein Rheinländer, hatte den frühen Einladungskarten die Bitte beigefügt, seine Gäste möchten in Maskenkostümen erscheinen: Trachten oder Dominos. Es sollte ein richtiger Faschingsball werden, bei dem die Larven erst bei Tische abgenommen, Maskengeheimniß und Maskenfreiheit geübt werden sollten. Im ersten Moment waren die Eingeladenen befremdet; dergleichen hatte hier früher nie stattgefunden. Schnell regte sich aber Neugier und Lust am Neuen. Geheime Verabredungen wurden getroffen, Quadrillen einstudirt, die sich möglichst versteckt vorbereiteten. Nur die Frau Generalin wurde eingeweiht, damit alle Vorführungen in geordneter Folge und möglichst günstig in Erscheinung treten möchten.

Der Fischer-Quadrille, zu der Lilli Berg und Leutnant v. Rosen als Paar gehörten, war ein Parterrezimmer zum Versammlungsort angewiesen.

Als Leo v. Rosen dort anlangte, fand er sich wirklich etwas verspätet, nicht für den Ball, da diese Quadrille erst als zweite Vorführung auftreten sollte, wohl aber im Sinne seines allgemein, wenn auch stillschweigend anerkannten Dienstes bei seiner heutigen Partnerin. Lilli war schon anwesend. Diese gegenseitig Eingeweihten trugen alle noch ihre Larven in der Hand. So blieb weder dem Eintretenden noch den Uebrigen das Erröthen verborgen, das das reizende Gesicht des jungen Mädchens tiefer färbte, als ihr heutiger Partner sich ihr rasch näherte. Die jungen Leute, mit denen sie sich unterhalten hatte, zogen sich diskret zurück, und zwischen dem Paare wurde eines jener Gespräche getauscht, wie sie so nur zu Stande kommen, wo zwei Verliebte noch nicht die Brücke des entscheidenden Wortes überschritten haben. Lilli machte kein Hehl aus ihrer beglückt erregten Stimmung, sie sah in dieser unschuldigen Freudigkeit so entzückend aus, daß ihr Verehrer in dieser Stunde näher daran war als je zuvor, das entscheidende Liebes- und Lebenswort zu sprechen. Aber es bewegten sich in dem beschränkten Raum zu viele um die Beiden her, auch fühlte er sich seines Erfolges zu gewiß, um nicht versucht zu sein, den köstlichen Zustand seiner Herrschaft über dies junge Wesen, das süße Hangen und Bangen, das sich, ihr unbewußt, verrieth, noch ein Weilchen zu genießen. War es doch wieder eine ganz reizende halbe Stunde!

Das Zeichen zum Eintritt in den Saal wurde gegeben. Die Quadrille ordnete sich; im Schnitt der Tracht übereinstimmend, in den Farben nach Paaren unterschieden, boten all die jugendlichen Gestalten ein anmuthiges Bild, während der gut einstudirte Tanz im Mittelpunkt des schönen Saales ausgeführt wurde, umringt und bewundert von Hunderten hinter, eleganter Masken, die sehr darauf rechneten, ihrerseits gleiche Bewunderung zu finden.

Als die Quadrille sich löste, traten die betheiligten jungen Mädchen zusammen, auch Leo mußte seine Dame dieser rasch von vorbeiden Tänzern umgebenen Gruppe überlassen und trat etwas zurück. Fast in demselben Augenblick bemerkte er, daß die Blicke vieler, besonders die der jungen Männer, sich einer Erscheinung zuwendeten, die erst kürzlich eingetroffen schien. Eine herrliche Gestalt — hochgewachsen, in schlanker Fülle, graziös in jeder Bewegung. Auch sie trug italienische Volkstracht, doch abweichend von der, die die Damen der Fischer-Quadrille gewählt, weniger volksthümlich echt, mehr berechnet, die persönlichen Reize ins Licht zu stellen. Das vom Mieder umschlossene Hemd, aus durchsichtig feinem Gewebe, ließ die üppigen, zugleich edlen Formen und die schneeige Weiße der Büste und Arme durchscheinen, unter der beschattenden, durchaus korrekten Kopfbedeckung, die als besonders bezeichnend für die Italienerin aus dem Volke gilt, quoll eine Fülle blauschwarzer Locken hervor, die bis zu den Schultern niederfielen. Die seidene Larve, deren Spitzenrand sogar das Kinn verbarg, ließ nur einen Theil der von krausem Haar umringelten Stirn frei.

Nach wenigen Augenblicken war die glänzende Erscheinung von einem Schwarm junger Leute umringt, die lebhaft in sie hineinsprachen, ihr Tanzkarten entgegenreichten, ihr den Arm anboten, um sie durch das Gedränge vorwärts zu führen. Sie schüttelte aber nur die schwarzen Locken; war einer der jungen Herren zu hartnäckig, ergriff sie mitunter dessen Hand, um mit der Fingerspitze in deren innere Fläche ein „No" zu zeichnen, das nicht zu verkennen war. Doch sprach sie keine Silbe.

Noch befand sich die spröde, verführerische Maske keine Viertelstunde im Saal, als ihr schon ein Name zugetheilt wurde: Die Stumme von Portici.

Leo hatte dem Treiben am Weitem zugeschaut, neugierig, bewundernd, aber doch nicht so angezogen, daß er sich dem Schwarm zugesellt hätte. Da streifte die hohe Gestalt dicht an ihm vorüber, nachdem sie sich mit einer entschiedenen Handbewegung ihren Bewunderern entzogen hatte. Zu seinem Erstaunen fühlte der junge Offizier seine Hand berührt, fuhr herum und sah die Stumme von Portici vor sich stehen. Mit leichter Grazie faßte sie seine Hand, wendete sie und schrieb mit der Spitze ihres kleinen Fingers den Namen Leo in die Palme.

Daß sie ihn erkannte, überhaupt kannte, frappirte ihn, daß sie ihn so auszeichnete, schmeichelte ihm. Ehe er zu einem Worte Zeit gefunden hatte, stimmte die Musik einen Walzer an; er hielt, ohne zu wissen, wie es zuging, die Unbekannte im Arme und durchflog mit ihr den Saal. Sie tanzte wie eine Sylphe, ein feines, köstliches Aroma ging von ihr aus, der schöne Nacken, die vollen Schultern und zarten Arme entzückten seine Augen, er sehnte sich, die übrigen zu schauen, aber der Schlitz der Larve war so schmal, daß nur Blitze und Strahlen zu erkennen waren. Mit einer Hingebung, die ihm jeden Nerv durchdrang, lag sie während des Tanzes in seinem Arm. Ihn überkam ein seltsamer Rausch, halb der Spannung, halb der Eitelkeit, als er sich so ausgezeichnet fand, während er gesehen hatte, wie viele sie zuvor kühl abgewiesen. Daß er für diesen ersten Kundtanz des Abends mit Lilli engagirt war, hatte er vergessen. Als die Musik verstummte, führte er seine Schöne nach einem der Nebenzimmer, wo kleine Tische und behagliche Sitze unter hohen Gewächsen standen. Er war entschlossen, sie zum Sprechen zu bringen. Wie er es aber auch anfing, deutsch, französisch, italienisch, er konnte ihr kein Wort abgewinnen, sie schüttelte nur immer die glänzenden Locken. Nun versuchte er bestimmte Fragen zu stellen, indem er ihr zugleich die Fläche seiner Hand bot. Das glückte besser — ja, es glückte über jede Erwartung, denn nicht nur auf die Frage, ob sie zu Tische bleiben, sich dann entlarven würde, schrieb sie ein „Ja" in seine Hand; er bekam gleiche Antwort bei weit kühneren Fragen: „Werde ich Sie wiedersehen? — Morgen? — Darf man Sie lieben?" — Als auch diesem letzten Wort das gleiche Ja zu Theil wurde, fühlte Leo sich völlig gefesselt. Wie ein Trunkener, Willenloser folgte er der schönen Stummen durch die nächsten Stunden, vernachlässigte seine Partnerin ganz und gar und ging so weit, die Fremde als Tischnachbarin zu werben.

Lilli erlitt dies Alles wie betäubt, tapfer zu Anfang, je weiter der Abend vorrückte, desto schwerer wurde es aber ihrem Mädchenstolz, die Fassung zu behaupten. Sie begriff nicht — hatte sie früher nur geträumt, oder träumte sie heute? Sie schämte sich in Erinnerung an die erste Stunde dieser endlosen Ballnacht, im Bewußtsein, ihr Herz, ihren Blick nicht gehütet zu haben. Was war über Leo gekommen? Welche schlimme Macht zwang ihn, sie so zu kränken? Und wie sollte sie sich benehmen, wenn er endlich kommen würde, sie zu Tisch abzuholen, danach zum Kotillon, wie es für die Theilnehmer der Quadrille vorausbestimmt war! Um keinen Preis durfte er merken, daß sie litt.